Wiener Stadt-Bibliothek.

7254 A

Der

Tourist und Führer

durch die

schönsten Gegenden

der

Umgebungen

Wiens.

Wien,

bei Wittenbecher, Siegel & Kollmann,

Wallnerstraße Nr. 263.

Gedruckt bei U. Klopf sen. und Alexander Eurich.

Dem

um die Verschönerungen von Wiens Umgebungen

hochverdienten Herrn

Valentin von Mack

achtungsvoll gewidmet

von

Dr. August Schmidt.

Einleitung.

Die sich immer mehr erhöhende Theilnahme an den reizenden Umgebungen Wiens von Seite der Fremden, welche die Residenz besuchen, und selbst auch der Einheimischen, hat eine große Menge von Beschreibungen dieser Umgebungen hervorgerufen, welche ihrem Zwecke mehr oder minder entsprechen. Das vorliegende anspruchslose Werkchen soll, ohne mit den derartigen Erscheinungen im Felde der topografischen Literatur rivalisiren zu wollen, einzig nur den Zweck haben, dem Touristen als Wegweiser zu dienen, der ihn gewissenhaft auf alles Sehenswerthe aufmerksam macht und in möglichster Kürze das Wissenswertheste bekannt gibt. Jenen, welche diese Gegenden wenig oder gar nicht kennen, wird die Eintheilung in bestimmte Partien oder Ausflüge nicht unwillkommen sein, da sie dadurch der Mühe überhoben werden, sich selbst einen Reiseplan aus den größeren Werken über die Umgebungen Wiens zusammen zu stellen; sie ersparen sich aber auch die unangenehme Erfahrung, von unberufenen Landpartien-Arrangeurs oder einseitigen Führern um so manchen Genuß gebracht zu wer-

den, und Zeit und Kosten für Landausflüge aufzuwenden, die ihren Erwartungen dann nicht vollkommen entsprechen; hingegen wird diese Eintheilung wieder Jene, welche in Wiens Umgebungen schon Bescheid wissen, nicht hindern, ihren eigenen Reiseplan zu entwerfen. Im Gegentheile erhalten sie dadurch so manchen Fingerzeig, um sich nach Willkür neue Partien zusammenstellen zu können, oder die im Buche angegebenen nach Belieben zu verlängern, zu verkürzen, oder ganz umzuändern.

Daß dieses Werkchen in geschichtlicher Beziehung nichts Neues bringen könne, liegt in der Sache selbst begründet; denn ein Führer, will er treu und wahrhaft sein, darf nichts erfinden, sondern nur nacherzählen, was er aus den besten Quellen geschöpft.

Und somit empfehle ich das Buch allen Jenen an, welche auf ihren Wanderungen in die herrlichen Umgebungen Wiens einen Wegweiser wünschen, dessen Ankauf ihrem Reisefonde leicht erschwinglich, zugleich aber auch sich wegen seines geringen Volumens als ein geeignetes Portativ auf Fußwanderungen erweist, und dennoch in Bezug auf den Inhalt allen Anforderungen entspricht, die man billiger Weise an einen solchen stellen kann.

Wien im Juli 1847.

Dr. August Schmidt.

I. Ausflug.

Von Wien nach Langenzersdorf, Besteigung des Magdalenenhofes und des Bisamberges. Kornenburg, Tuttendörfel, Kreuzenstein.

Der Weg nach Langenzersdorf, der wohl früher einer der einförmigsten und langweiligsten gewesen, ist nunmehr durch die Eisenbahn sehr abgekürzt worden. Durch diese Abkürzung aber wurden eben diese einförmigen Partien erträglicher gemacht, wenigstens hat der Reisende nicht den Verlust von Zeit sehr zu beklagen; denn kaum hat man auf dem Bahnhof der Nordbahn den Waggon bestiegen und ist an den Holzlagen, Schupfen und Werkstätten der Eisenbahn vorübergefahren, so befindet man sich schon auf der Brücke über dem Kaiserwasser; bald ist die Insel „zwischen den Brücken" durcheilt, und das dampfende Locomotiv fährt über die über 200 Klafter lange zweite und Hauptbrücke des eigentlichen Donaustromes, an dessen jenseitigem Ufer Klein-Jedlersdorf auch blos Jedlersdorf, am Spitz oder Spitz und daranstoßend Floridsdorf von ihrem Erbauer dem Abte Floridus Leeb so genannt liegen. Von hier aus theilt sich die Bahn in die Stockerauer Flügelbahn und in die eigentliche Hauptbahn, welche nach Brünn führt. Auf der ersteren gelangt man zur Rechten an Groß-Jedlersdorf, zur Linken an Jedlersee, dem einstigen Mekka der

Wiener Biermanen vorüber. Jedlersee liegt an der sogenannten „schwarzen Lacke," einem seichten sandigen Arm der Donau, der jedoch seinen Namen durch nichts rechtfertigt; denn sein Wasser ist besonders rein und klar, so zwar, daß er vorzugsweise zu Freibädern benützt wird. Das hier befindliche Bräuhaus ist eines der bedeutendsten in Oesterreich; allein seine Blüthezeit ist jetzt wohl vorüber; die wechselnde Mode oder wohl eigentlich die sich immer erhöhende und verfeinernde Gourmandise hat ihren Sitz verändert und ihr Standquartier nach dem freundlichen Liesing und von dort nach Klein Schwechat versetzt. Uebrigens ist der Bedarf und somit auch die Erzeugung immerhin noch sehr bedeutend. Weiters hat dieser Ort wenig besonders Bemerkenswerthes. Von hier aus führt die Bahn über die Poststraße hinüber geradezu nach Lang-Enzersdorf. Die ganze Fahrt auf der Eisenbahn vom Wiener Bahnhofe bis hieher zum Stationsplatze währt eben nicht länger als eine halbe Stunde. Um sich im Orte selbst aufzuhalten, biethet er zu wenig Merkwürdiges. Lang-Enzersdorf besteht aus einer langen Zeile Häuser. Geschichtliches hat der Ort etwa, daß der kaiserl. General Häusler bei der letzten türkischen Belagerung Wiens 1683 hier sein Lager hatte, und die mehrfältigen Plünderungen der Feinde ausgenommen, nichts besonders Interessantes, oder besser, es fehlt an Merkmalen, die an eine interessante Vergangenheit erinnern könnten. Der Pfarrhof soll vor beiläufig 60 Jahren eine reiche Bibliothek, eine Sammlung von Mineralien und verschiedene andere Sehenswürdigkeiten in seinem Garten, als: Wasserkünste, Grotten und dgl. besessen haben, die eine eigens darüber in Wien im Jahre 1790 erschienene Broschüre weitläufig beschreibt.

Hinter dem Dorfe erhebt sich der rebenreiche Bisamberg. Der hier wachsende Wein wird den besten österreichischen Gebirgsweinen beigezählt. In einer Mulde dieses Berges gegen Süden hat vor längeren Jahren bereits der k. k. Forstmeister Müller einen Hof gebaut, den er zu Ehren seiner Gattin „Magdalenahof" nannte. Dieser Hof, wo man in jeder Beziehung gut versorgt ist, soll nun auf dieser Parthie unser erster Stationsplatz sein. Hier bietet sich dem Besucher ein Panorama, welches unbestritten zu den schönsten gehört, das die an pittoresken Ansichten so reiche Umgegend Wiens bietet. Von dem Hügel rechts, auf welchem ein Aussichts-Pavillon erbaut ist, zeigen sich: der Donaustrom, das gegenüberliegende Kahlengebirge mit seinen verschiedenartigen Tinten, die mächtige Residenz mit ihren zahllosen Pallästen, Kirchen und Häusern, vor Allem aber die weit ausgedehnte Ebene des Marchfeldes, bis zu ihrer Begränzung von den kleinen Karpathen bei Preßburg, welche in schönen Formen den Horizont abschließen, in wahrhaft malerischer Weise. Vom Hofe aus führt ein Pfad bis zum Waldessaume, und dann durch den Wald, dessen Parthien sehr genußreich zu durchwandern sind, auf das ausgedehnte Plateau des Berges selbst, wo von dem dort aufgestellten trigonometrischen, nun aber vom Winde zerstörten Signale nur mehr ein einfacher Stein als Mittelpunkt übrig ist. Rechts am Walde steht eine mehrere Klafter hohe Pyramide als astronomisches Zeichen. Die Aussicht auf dem Gipfel selbst ist wieder ganz anderer Art, als die, welche wir vom Magdalenahofe aus genossen. Man übersieht einen Theil des Tulnerbodens, scharf begränzt von dem vorspringenden Felshügel des Schlosses

Greifenstein, von welchem die malerischen Höhen von Hadersfeld und Hintersdorf aufsteigen; rechts hievon mit dem majestätischen Strome in der Mitte, breiten sich die Fläche von Korneuburg, die Auen von Stockerau, der Ort selbst, die Ruine Kreutzenstein aus, begrenzt von den Höhen von Hollabrunn und Mallebern; im Rücken liegt das in geschichtlicher Beziehung so interessante Marchfeld, welche beide Ansichten von dem Kahlengebirge in pittoresker Weise getrennt werden, während der Donaustrom, wie ein glänzendes Silberband, sie umschließt.

Die Partie auf dem Bisamberg kann man übrigens von Wien noch in einer anderen Weise machen und zwar:

Von Wien nach Jedlersdorf am Spitz, von da nach Groß-Jedlersdorf, ein Weg von beiläufig einer halben Stunde. Durch diesen übrigens in keinerlei Beziehung merkwürdigen Ort gelangt man in derselben Zeit nach dem mit einem herrschaftlichen Schlosse und Parke ausgeschmückten Dorfe Strebersdorf (auch Ströbersdorf), von wo aus ein gebahnter Weg nach Hagenbrunn führt, das zu dem Stifte Klosterneuburg gehört, von wo aus ein sehr abwechselnder, wenn auch nicht naher Weg nach Bisamberg. Von Jedlersdorf ist auch der Weg über Stammersdorf nicht uninteressant, einem Dorfe, das außer der Kirche, welche theilweise aus einem sehr alten Bau besteht, nichts Sehenswürdiges aufzuweisen hat, und nur dadurch ein geschichtliches Interesse erhält, daß hier am 23. August 1683 ein Sieg über die Türken erfochten wurde, der das ganze Marchfeld vor Verheerung rettete, — nach Hagenbrunn und von dort wie früher beschrieben, nach Bisamberg.

Von der Höhe herab führt ein Pfad nach dem Dorfe Bisamberg, sowohl wegen seiner Lage an dem Fuße des Berges als auch wegen des gräflich Traun'schen Schlosses und Parkes nicht uninteressant. Das Schloß ist am Ende des Dorfes etwas höher gelegen und im älteren Style gebaut (anno 1586 von dem damaligen Vice-Kanzler Johann Baptist Weber); hinter demselben breitet sich der über 5 Joch im Umfange fassende Garten aus, der hübsche englische Partien, eine ausgewählte Blumenflor und eine Grotte besitzt. Dem Schlosse gegenüber befindet sich auch ein großer Obst- und Gemüsegarten mit Glas- und Treibhäusern. Nicht uninteressant ist überdieß die Kirche des Dorfes, welche ebenfalls auf einer Anhöhe sehr reizend gelegen ist, und eine sehr freundliche Aussicht gewährt. Eine steinerne Stiege, ausgeschmückt mit den Leidensstationen, führt hinan; oben ist der Calvarienberg geziert mit einer kleinen Kapelle, welche der Kirche des heiligen Grabes in Jerusalem nachgebildet ist. Das Innere des Gotteshauses enthält wenig besonders Merkwürdiges.

Der Spaziergang von Bisamberg bis zu dem Tuttenhof und dem Tuttendörfel, dem zweiten Stationsorte dieser Partie, ist sehr angenehm, die Aussicht von dort aber sehr lohnend. Da dieses Dorf in die Environs der Stadt Korneuburg gleichsam gehört, von der es nur durch die Zigeunerau getrennt ist, so wird es wegen seiner schönen Lage und der besonders reizenden Ansicht des Stromes und der Stadt Klosterneuburg, der gegenüberstehenden Berge und der grünen Donauinseln von den Korneuburgern fleißig besucht, was natürlich zur Folge hat, daß sich dort ein guter Gasthof etablirte; denn die Korneuburger verlangen

wie die Wiener, Berliner, Hamburger und Frankfurter bei allem Naturgenuß auch zuletzt etwas für den Magen. Ich kann übrigens den Lustreisenden die tröstliche Versicherung geben, daß sie in dieser Beziehung in Tuttendörfel gut versorgt werden. Wenn man sich nun an der herrlichen Gegend sattgesehen und an den leiblichen Erfrischungen des Gasthauses erquikt hat, ist es Zeit aufzubrechen, um sich noch einige Merkwürdigkeiten von Korneuburg selbst zu besehen, ehe man mit der Eisenbahn wieder zurück nach Wien fährt. Der Weg vom Tuttendörfel bis nach Korneuburg hat bei seiner Kürze noch das Angenehme, daß er an Gärten und Gartenanlagen vorüberführt, die mit eben nicht ganz übel situirten Holzniederlagen abwechseln. Vor den Thoren der Stadt selbst erwartet den Wanderer schon eine Sehenswürdigkeit, und diese ist eine Statue des heiligen Johann von Nepomuck von Gußeisen, hervorgegangen aus der Erzgießerei zu Maria-Zell. An der Stadtmauer ist die städtische Schießstätte, welche eben nicht merkwürdiger als alle andern ähnlichen Anstalten.

Korneuburg ist eine der bedeutendsten Landstädte Unterösterreichs. Sie hat eine sehr interessante Geschichte aufzuweisen, und merkwürdige Schicksale erlebt. Ihr Entstehen fällt mit dem von Klosterneuburg zusammen, von welchem es ursprünglich ein Theil gewesen und durch eine Brücke mit demselben zusammenhing; allein der Strom, welcher immer mehr einriß, zwang die Bewohner sich mehr von dem Ufer zu entfernen, bis sie zuletzt den gegenwärtigen Punkt zum festen Ansiedlungsplatze wählten, was schon im XII. Jahrhundert geschah. Der Ort hieß damals Neuburg Kornseits, von den hier abgehaltenen bedeutenden

Kornmärkten und zum Unterschiede von Klosterneuburg, das Neuburg Klosterseits oder Klosterhalten hieß.

Die ausführliche Geschichte Korneuburgs hier mitzutheilen, kann nicht die Aufgabe dieser Blätter sein, welche nur flüchtige Andeutungen für Lustreisende geben sollen. Ich verweise Jene, welche mehr über diesen Gegenstand nachlesen wollen, an den alten Geschichtschreiber Haselbach, an die Chron. Mellic. beim Hier. Petz, unter den neueren Werken aber an Adolf Schmidl's „Umgebungen Wiens auf 20 Stunden im Umkreise" 2. Band, 2. Abtheilung. S. 232. Wien 1835, bei C. Gerold. So viel nur in Kürze: 1298 wurde Korneuburg von Albrecht I. zur selbstständigen landesfürstlichen Stadt erhoben; 1417 wurde sie durch eine Feuersbrunst beinahe ganz in Asche gelegt; Ziska belagerte sie 1423, ebenso 1477 Mathias Corvinus, der sie auch eroberte und dort sein Hauptquartier aufschlug. 1645 wurde Korneuburg von dem schwedischen Generalen Torstensohn erobert. Am meisten litt die Stadt jedoch unter den beiden französischen Invasionen 1805 und 1809. Daß sich unter diesen Wechselfällen der Wohlstand der Bewohner und ihre eigene Wichtigkeit als Handelsstadt verlor, sich wieder erhob um desto tiefer zu fallen, ist begreiflich. Durch ihre stragetische Wichtigkeit, die sie durch Festungswerke und starke Befestigungen erhielt, schwand ihre Bedeutung, die sie sich durch ihren Kornhandel in Oesterreich erworben. Wieder erhob sich ihre kommerzielle Bedeutung durch den Salzhandel auf der Donau, der ihre Bürger sehr bereicherte; allein der Schwedeneinfall brachte sie bald wieder von ihrem Wohlstande herunter. Dessenungeachtet verschafften ihnen die segensreichen Friedensjahre, welche diesen Stürmen folgten,

wieder die frühere Wohlhabenheit, bis denn die letzten Kriegsjahre sie so schwer trafen, daß sie sogar in Schulden geriethen. Daß die Korneuburger sich jetzt in den 10 Jahren der Ruhe und des Friedens, wo der Handel und die Industrie allerorts einen so bedeutenden Aufschwung genommen, ebenfalls wieder erholten, läßt sich nicht bezweifeln. Die Eisenbahn hat übrigens der Stadt wenig genützt.

Was die Sehenswürdigkeiten von Korneuburg anbelangt, so sind die Mauern, welche noch aus dem XV. Jahrhundert herrühren, für den Alterthumsfreund interessant. Auch der Platz mit seinem alterthümlichen Stadtthurme ist merkwürdig; die größte Sehenswürdigkeit dürfte jedoch jedenfalls die Pfarrkirche zum heil. Aegidius sein, die schon i. J. 1212 von den Bürgern erbaut worden; auch die ehemalige Augustinerkirche in der Hauptstraße, an die Stelle der Judenhäuser gebaut, nachdem man ihre Bewohner früher verbrannt hatte, ward in der Folge ein weit bekannter und sehr besuchter Wahlfahrtsort, genannt „zum heiligen Blut," ist nicht uninteressant wegen des Altar-Tisches und eines großen Frescogemäldes von Maulbertich.

Wenn noch so viel Zeit erübrigt, so ist ein Ausflug nach der kaum eine Stunde entfernten Burgruine Kreuzenstein zu empfehlen. Der Anblick dieser Burg ist so malerisch von jeder Seite, daß sie bei dem Reisenden, der an ihr vorüberkommt, gewiß den Wunsch erregt, sie zu besteigen. Ist nun gleich von der geschichtlichen Merkwürdigkeit wenig übrig geblieben, um einen Anhaltspunkt zu haben seine Phantasie daran zu knüpfen, indem außer den äußeren Umfangsmauern wenig mehr aus der allgemeinen Zerstörung zurückgeblieben, so ist doch immerhin die Besteigung des Hügels interessant,

und wäre es eben nur um die sehr hübsche Rundsicht von dort aus zu genießen. Man erblickt die ganze Donaugegend vor sich ausgebreitet, die Veste Greifenstein gegenüber vom Berge herabschauend, das schöne Stift Göttweih, ebenfalls auf der Höhe thronend, zu Füßen das Stift Klosterneuburg, den Tulner- und Stockerauerboden, und in der Richtung gegen Wien den Leopoldsberg und Kahlenberg.

Das Geschichtliche von Kreuzenstein läßt sich in wenigen Worten zusammenfassen. Im Jahre 1115 wird Gritzenstain, i. J. 1303 Kraitzenstein schon genannt, erhält verschiedene Besitzer, unter diesen auch Ferdinand Grafen von Hardeck, der wegen Uebergabe von Raab 1595 enthauptet, hier bestattet wurde. 1623 stellte sie Freiherr von Hilaire vollkommen wieder her, bis sie von Torstensohn, nachdem er sie zu seinem Hauptquartier gemacht, bei seinem Abzuge völlig in eine Ruine verwandelt wurde, wie sie noch jetzt zu sehen ist.

Der Weg von Korneuburg nach Kreuzenstein ist nur zur Hälfte angenehm. Vom Laaerthor führt der Weg nach Leobendorf, das man in einer halben Stunde erreicht hat, und von wo aus man dann den Hügel der Burg auf nicht unbequemen Pfaden durch Weingärten besteigen kann. Die Wohngebäude des Steinbruchbesitzers auf der südlichen Seite des Berges machen sich von der Straße aus gesehen sehr pittoresk.

II. Ausflug.

Von Wien über Nußdorf, Klosterneuburg, nach Greifenstein, Hadersfeld, Kirling.

Dieser Ausflug ist wohl einer der lohnendsten, den man in die Umgegend Wiens machen kann. Fährt man von Nußdorf mit dem Dampfschiffe nach Greifenstein, so ist man nicht nur schneller im Mittelpunkte der Parthie selbst, sondern verbindet auch noch das Vergnügen einer Wasserfahrt auf dem reizenden Strome. Uebrigens ist der Weg auch zu Lande sehr interessant. In beiden Fällen führt den Reisenden die Marschroute nach Nußdorf. Obgleich sich derselbe, gleichviel ob er den Ausflug nach Greifenstein auf dem Dampfschiffe oder auf dem Lande unternimmt, im ersten Orte außer den Linien Wiens nicht lange aufhalten wird, um so weniger, als Nußdorf für sich wohl keine so besonderen Merkwürdigkeiten in sich schließt, so ist es dennoch die Pflicht eines gewissenhaften Cicerone, in der möglichsten Kürze auch über diesen Ort zu referiren.

Nußdorf ist wegen seiner Nähe an der Stadt Wien auch enge verwebt in die Schicksale desselben. Es litt durch die türkische Belagerung, eben so wie früher durch die Hussiten, und später durch die französischen Invasionen; aber auch der nachbarliche Strom hat nicht selten seine Tücken an seinen Anwohnern ausgelassen. Bei der furchtbaren Ueberschwemmung der Donau im Jahre 1501 wurde Nußdorf beinahe ganz zerstört. Weniger unheilbringend war die Ueber-

schwemmung im Jahre 1830. Die Häuser dieses Ortes, so wie überhaupt der Hauptcharakter desselben ist von dem benachbarten Heiligenstadt, Grinzing, Döbling sehr verschieden; es hat ein eigenthümliches Colorit, das es wohl zum großen Theil schon von dem Fluß selbst erhält, das ihm aber auch die alterthümliche Bauart, so wie die gewerbsfleißigen Bewohner geben; dem vergnügungssüchtigen Wiener, dem Fremden, der Nußdorf besucht, wird übrigens in dem prachtvoll hergerichteten Kaffehhaus, in den Gasthöfen mit ihren schönen Aussichten auf den Strom hinaus, immerhin genug geboten, um sie länger festzuhalten. Besonders findet der Freund von wohlschmeckenden Donaufischen und Krebsen hier Gelegenheit, sich mit den ausgesuchtesten derartigen Gerüchten zu vergnügen. Dem Industriellen wird überdieß Gelegenheit geboten, in Nußdorf mehrere Fabriken zu besuchen, die sein Interesse gewiß in hohem Grade in Anspruch nehmen werden. Es befindet sich hier eine der größten Färbereien in Oesterreich, die des Herrn Hackhofer, ein großes Bräuhaus, ein Silberhammer und mehrere andere bedeutende Gewerbe. Auch findet man einige geschmackvolle Landhäuser daselbst.

Macht man nun die Fahrt mit dem Dampfschiffe, so steigt man auf dem Landungsplatze, der ober Nußdorf gelegen ist, ein, und fährt mit dem Dampfer lustig stromaufwärts; läßt die Gegenden wie in einem beweglichen Panorama an sich vorüberziehen, braucht dabei keinen Fuß zu rühren, und steigt dann auf dem Landungsplatze in Greifenstein ganz frisch und wohlgemuth an's Land. Da die Orte, an welche der Reisende auf dieser Fahrt vorbeikommt, ohnedieß bei der Landparthie wieder berührt werden, so will

ich eine genauere Bezeichnung derselben auch dort erst folgen lassen. Jenen, welche diese Parthie eben nicht zu Schiffe machen wollen, ist nur noch zu erinnern, daß sie sich mit Passierscheinen wohl versehen, und überdieß ihre Zeit mit Hülfe dieses Wegweisers so einrichten, daß sie mit dem nach Wien fahrenden Dampfschiffe ihre Rückreise machen können. Jenen, welche diesen Ausflug zu Land machen wollen, ist, wenn sie nicht mehrere Tage darauf verwenden, oder sich an einem Tage eine zu starke Anstrengung auferlegen wollen, anzurathen, sich auf dem Klosterneuburger Stellwagen Plätze zu bestellen, um sich wenigstens bis dahin fahren zu lassen. Der Stand des Stellwagens nach Klosterneuburg, die Zeit der Fahrt und der Preis der Plätze in dem Verzeichnisse rückwärts.

Bei der Nußdorfer Linie hinaus, gelangt man bald nach dem Orte selbst, welcher der Linie seinen Namen gegeben; von diesem ist das Kahlenbergerdörfel kaum eine halbe Stunde entfernt der nächste Ort. Dieses Dörfchen ist gerade unter dem Leopoldsberge in einer Schlucht gelegen, welche der eben genannte und der Nußberg bilden, und hat weiter keine Merkwürdigkeit, obgleich sein Entstehen bis in's 12. Jahrhundert hinaufreicht, wo das Geschlecht der „Chalwenperge" hier gehaust haben soll, was wohl den Glauben rechtfertigt, daß es früher bedeutender gewesen sein müsse, als dermalen, wo es nur bei 30 Häuser zählt. Das Gasthaus an der Straße „zum Sonnenaufgang" ist ein willkommener Rastort für jene, welche über die Nase oder den Schweinsrücken des Leopoldsberges herabkommen. Man kann bei einer ziemlich guten Bedienung auf dem Balkone noch eine sehr angenehme Aussicht auf die knapp vor-

beifließende Donau genießen. Von hier aus geht die Landstraße immer hart an den Ufern des Flusses bis nach Klosterneuburg, wo sie etwas links abbiegt. Schon früher zeigt sich eine freundliche Aussicht in das sich links öffnende Weidlingerthal. Bald empfängt den Reisenden die alte renomirte Lindenallee, in deren duftigem Schatten man bis zur Stadt selbst gelangt, und in einer hohlen Gasse in dieselbe einfährt.

Klosterneuburg, die treue Bewahrerin des österreichischen „Herzogshutes," eine Stadt, an welche sich so viele der interessantesten und wichtigsten Momente Oesterreichs knüpfen, ist nicht nur für den Oesterreicher ein merkwürdiger Ort, sie ist es auch für jeden Fremden, der die Geschichte kennt, und der überhaupt einigen Sinn für die ehrwürdigen Monumente einer großen Vergangenheit in sich bewahrt hat. Wenn ich auch nur das Nöthigste aus den verschiedenen Perioden der Geschichte von Klosterneuburg erzählen wollte, so würde der mir für die sämmtlichen Umgebungen Wiens bestimmte Raum dieser Blätter nicht ausreichen, ich muß daher, wie schon früher auf jene Werke hinweisen, welche eine ausführliche Geschichte von dieser so höchst interessanten Stadt enthalten, und diese sind wieder Hier. Petz, Haslauer, Weiskern, von den älteren, und Schmiedl, Weidmann von den neuern Topographen.

Die Sage von dem Schleier, den der Wind der auf der Bergzinne auf dem Leopoldsberge stehenden Markgräfin Agnes, Gemalin Leopold des Heiligen entführte, und von ihrem Gemahle nach langer Zeit an einem Hollunderstrauche hängend gefunden wurde, hat allgemein zu dem Glauben Veranlassung gegeben, daß dieser Zufall der Grund

zur Erbauung der Stadt Klosterneuburg gewesen. Dem ist jedoch nicht so. Leopold der Heilige war allerdings der Erbauer des Stiftes, und die Veranlassung, daß dasselbe gerade an diesem Orte gebaut worden, nachdem der Fürst schon längere Zeit mit dem Plane umgegangen, in Folge eines Gelöbnisses eine Kirche zu bauen, mag immerhin der Schleier seiner Gemahlin gewesen sein; allein die Stadt war damals schon begründet; denn Carl der Große baute hier Nivemburch (Neuburg), und die Stadtpfarrkirche zu St. Martin soll eine der zwölf Pfarren gewesen sein, welche er in Oesterreich stiftete. Und die Behauptung der Geschichtsforscher, daß vor Carl das Cetium der Römer hier gestanden, hat viele Wahrscheinlichkeit. Uebrigens wird schon im Jahre 1044 in Urkunden ihrer gedacht. Im Jahre 1108 wurde die Kirche und das Kloster vollendet; das letztere war anfänglich für 12 Weltgeistliche bestimmt. Später setzte der Stifter an die Stellen dieser Weltgeistlichen regulirte Chorherren des heil. Augustins, die er aus Baiern nach Klosterneuburg berief, nachdem er schon am 12. Juni 1114 den Grundstein von dem damaligen Propste Otto zu einer größeren Kirche legen ließ, die nach 22 Jahren vollendet und am 29. September 1136 eingeweiht wurde. Die fromme Agnes baute nach dem Beispiele ihres Gemahls hier auch ein Nonnenkloster, von dem jedoch jetzt keine Spur mehr vorhanden. Leopold, der gottesfürchtige Stifter, starb am 15. November 1136 und wurde am 19. desselben Monats in der neuen Gruft beigesetzt, eben so wie seine geliebte Agnes, 21 Jahre später. Damals waren noch die beiden Städte Neuburg mit einander vereint; erst im Jahre 1298 wurden sie getrennt, und erst später unter Albrecht erhielt

Klosterneuburg ihre eigene Gerichtsbarkeit, da bis zu diesem Zeitpunkte der oberste Richter der Stadt seinen Sitz noch immer in Korneuburg hatte. Einer der wichtigsten Momente für die Stadt war wohl die im Jahre 1485 erfolgte Kanonisirung Leopolds — unter Papst Innocenz VIII., der den 15. November, als den Sterbtag Leopolds, zu dessen Verehrung bestimmte. Jedoch erst am 15. Februar 1506 fand die Erhebung der Gebeine des Heiligen Statt, welche in einen silbernen Sarg gelegt und mit großem Pompe herumgetragen wurden; es war dieß eine der größten Feierlichkeiten, die noch in Oesterreich Statt fanden; der Kaiser im reichen Ornate, und alle Edlen des Reiches gingen hinter der Bahre. Die Erklärung Leopold's zum Landespatron von Oesterreich und den Tag seines Gedächtnisses zum Feiertage erhoben, erfolgte erst im Jahre 1663. Im Jahre 1519 wurde von den Rebellen der silberne Sarg geraubt. Ein Hauptmoment in der Geschichte Klosterneuburgs ist wohl die heldenmüthige Vertheidigung der Stadt gegen die Türken durch den Laienbruder Marzellin Ortner, die nicht nur die Stadt vor gänzlicher Zerstörung rettete, sondern auch den Feinden einen mächtigen Damm entgegenstellte und ihre Reihe lichtete.

Nicht unwichtig für das Stift und seine Bewohner war das Jahre 1714, in welchem Jahre die 600jährige Feier seit Begründung der großen Kirche durch Leopold begangen wurde. Die Chorherren vertauschten damals ihr weißes Ordenskleid mit dem schwarzen. Der damalige Propst Ernest Perger trat in die Congregation der regulirten Chorherren von Lateran, und von dieser Zeit an heißen sie lateranische Chorherren. Dieser unternehmende Mann

war es auch, der am 25. Mai 1730 den Bau der großartigen Prälatur begann, die erst unter dem letztverstorbenen Prälaten Dr. Ruttenstock theilweise vollendet wurde.

Die Sehenswürdigkeiten im Stifte selbst; sind sehr interessant und zahlreich, da es der Raum dieser Blätter aber nicht gestattet, so kann ich dieselben nur übersichtlich erwähnen und andeuten.

Die größte Merkwürdigkeit in geschichtlicher Beziehung ist wohl außer der Schatzkammer (um diese zu sehen, muß man sich an den Schatzmeister des Stiftes wenden) die 700jährige Stiftskirche. In der Mitte der Kirche, wird der Platz gezeigt, wo einst die durch den daran hängengebliebenen Schleier der Markgräfin geschichtlich merkwürdig gewordene Hollunderstaude gestanden. Die vom Propsten Ernest errichteten prachtvollen Chorstühle sind ebenfalls in ihrer Art ausgezeichnet, so wie nicht minder die von demselben Probsten gebauten kaiserlichen Oratorien. Die Kanzel ist ein herrliches Werk aus weißem und rothen Marmor. Für Musikfreunde erscheint die Orgel mit 40 Register von Freund, im Jahre 1644 gefertigt, bemerkenswerth. In der St. Afra-Kapelle ist das schöne Denkmahl des Abten Polzmann, der Pröbste Rueff und des bereits mehrere Male erwähnten Ernest Perger sehenswürdig. Der Kreuzgang an der Kirche ist für jeden Freund der alterthümlichen Architektur interessant; hier ist das große Crucifix, ein Meisterwerk der Holzschneiderei, Christus am Oehlberge und mehrere andere Bildhauerarbeiten sehenswerth. An dem Kreuzgang ist die Leopoldsgruft, in der zwei Wasserkrüge, worin die Beine des Heiligen bei Gelegenheit der Beisetzung gewaschen wurden; auch der aus Eisenblech gearbeitete Hollunderstrauch, welcher die

Ueberreste des Urstammes enthält, an welchen der oft erwähnte Schleier der Markgräfin gehangen, wird hier gezeigt. Die Schatzkammer verwahrt außer vielen Kostbarkeiten auch über den Altar den hölzernen Sarg, der die Gebeine des heiligen Leopold enthält; auch wird der Erzherzoghut, den Erzherzog Maximilian, Hochmeister des deutschen Ordens hieher i. J. 1616 geschenkt, daselbst aufbewahrt, bei jeder Erbhuldigung aber von hier abgeholt und nach Wien im feierlichen Zuge in einer Senfte getragen. Nach der alten Urkunde des Schenkers muß er jedoch nach 30 Tagen wieder zurückgebracht werden. Im ersten Stockwerke befindet sich die große Bibliothek, welche 30,000 Bände und 1250 Handschriften enthält, die in vier Sälen aufgestellt sind; auch wird hier das Psalterium Leopolds, auf Pergament prachtvoll geschrieben, eine kostbare Reliquie, und die berühmten Klosterneuburger Tafeln, die Geschichte Oesterreichs enthaltend, die 7 bemalten Fenster des Kreuzganges vom Abt Stephan (1317) hier aufbewahrt. Im zweiten Stocke sind die Kaiserzimmer und die Wohnung des Abtes, im letzten Stockwerke aber die Kunst- und Naturaliensammlungen; auch eine Rüstkammer ist hier. Im Billardzimmer sind die Pläne des vom Probste Ernest Perger beabsichtigten Stiftbaues zu sehen, welcher ganz ausgeführt, seines gleichen in Europa kaum gefunden hätte. Auf dem Vorhofe ist die alterthümliche schöne Säule zum ewigen Licht vom Jahre 1381. Das oft besprochene große Faß in der Binderei hat in der neuesten Zeit durch das in Wien ausgestellte ungarische Riesenfaß einen sehr gefährlichen Rivalen erhalten, um so mehr, als dieß letztere mehr als zweimal so viel Flüssigkeit in sich faßt, als das Klosterneuburger (dieses enthält 999 Eimer,

während das ungarische Faß 3065 Preßburger Eimer in sich aufzunehmen vermag).

Der 15. November ist für Klosterneuburg und für das Stift ein großer Festtag, und wenn gleich die Zahl der Besucher in der neuesten Zeit gegen früher bedeutend abgenommen, so kommen doch immer noch viele Tausende dahin, welche das Stift besuchen und in die Stadt ein reges Treiben bringen.

In der Stadt selbst ist interessant die sogenannte „Hundskehle," ein Hohlweg, nunmehr aber bedeutend erweitert, der von Ritter Heinrich Kuenring, genannt „der Hund," mit Mauern befestiget wurde; die Schießstätte, an der Stelle, wo die Hofburg Albrechts gestanden, wo man auch gut mit Speise und Trank versorgt wird; die St. Martinskirche, schon von Karl dem Großen gegründet, und endlich der „Pontonsstadl" außer der Stadt, die Schiffswerfte des Pontonier-Bataillons. — Von hier aus kann man die Rückfahrt nach Wien auf der Donau machen; in dieser Beziehung rathen wir den Fahrlustigen an, sich einige Pontoniers als Schiffer zu wählen, welchen man ohne Furcht sich anvertrauen und sonach diese sehr amusante Wasserfahrt mit großer Sicherheit machen kann.

Von Klosterneuburg aus ist Greifenstein, der Mittelpunkt dieses Ausfluges, nicht weiter als anderthalb Stunden entfernt. Man geht in die untere Stadt über den Bach den Berg hinan. Außer dem Bereich der Stadt gelangt man durch eine Schlucht bald auf die Kritzendorfer-Höhe. Das Dorf Ober- und Unterkritzendorf bietet, seine malerische Lage ausgenommen, wenig Merkwürdiges. Von da geht der Weg zum Flusse hinab, der hier ein besonders

imposantes Bild gibt, bis man den Höfleiner Steinbruch und endlich Höflein selbst erreicht hat. Die hiesigen Steinbrüche sind wohl die größten und bedeutendsten in Unteröstereich und liefern Sandsteine. Von hier kommt man durch das Paßthal an dem Jungbrunnen vorbei, an welchen sich verschiedene Sagen knüpfen, in das Dörfchen Greifenstein. Auf einem ziemlich steilen Pfade gelangt man um den Felsen herum endlich zur Burgruine Greifenstein.

Die Burg Greifenstein hat in Beziehung auf geschichtliches Interesse beim Volke einen viel größeren Ruf, als sie verdient, denn das eigentliche Interessante, was von der Burg erzählt wird, ist zum Theil eine Sage, zum Theile aber eine handgreifliche Lüge, während sich das wahrhaft Factische auf wenig mehr als auf Daten reduzirt. So z. B. ist die Sage von Ritter Reinard, der jenseits nicht eher Ruhe finden wird, bis der Stein, an dem er sich bei seinem Falle geklammert, geborsten sein wird, weßhalb Alle, welche früher in die Burg kamen, an den Stein griffen, daher auch der Namen Greifenstein, nicht nur sehr unwahrscheinlich, sondern auch wirklich unwahr, um so mehr als das schon im XIII. Jahrhunderte ausgestorbene Geschlecht der Greifensteine ihren Namen von den zwei Greifen erhielt, die sie im Wappen führte. Unverschämt aber ist die Lüge, die zur Schande Oesterreichs noch immer erzählt, daß der kühne Ritter Richard Löwenherz in Greifenstein in einem hölzernen Hundestalle gefangen gesessen, nachdem es doch authentisch nachgewiesen worden, daß Leopold der Tugendhafte, Enkel des heil. Leopold, nach der Gefangennehmung des Königs Richard von England, in der Wiener Vorstadt Erdberg

am 20. December 1192 (wo er auf seiner Flucht entdeckt worden) diesen seinen Feind dem Ritter Hadmar von Kuenring übergeben, damit dieser ihn in strenger aber anständiger Haft halte; welcher dann auch den König nach seinem Schlosse Dürrenstein geführt und ihn dort strenge bewacht, bis er (1193) an Kaiser Heinrich VI. ausgeliefert worden.

Die geschichtlichen Daten von Greifenstein sind beiläufig folgende: daß diese Burg schon im Jahre 1135 genannt wird, Fronauer sie 1461 erstürmte und in Brand steckte, worauf sie wieder hergestellt, von den Schweden aber 1645 zerstört, 1670 wieder aufgebaut und mit Außenwerken versehen, in der neuesten Zeit aber vom Fürsten Johann Liechtenstein zum Theil im modernen Geschmack umgebaut wurde.

Dafür bietet die Natur in einer wundervollen Aussicht einen herrlichen Genuß. Oben auf der Gallerie des Wartthurmes überschaut man diese reitzende Donaulandschaft, die sich vor dem trunkenen Auge ausbreitet. Die Städte Korneuburg, Stockerau, die kleineren Orte inzwischen vertheilt, am gegenseitigen Ufer die Ruinen von Kreuzenstein, kurz es ist ein Anblick, der die kleine Mühe des Bergsteigens im reichlichen Maße lohnt.

Von der Veste Greifenstein ist der Weg nach Hadersfeld sehr angenehm und dauert nicht länger als drei Viertelstunden. Durch einen schattigen Eichenwald zieht sich der Pfad bis zu einem Absatz des Berges, wo man in mäßiger Steigung bald eine schöne Aussicht in die Schlucht und gegen Tuln hin genießt. Bei einer Rechtswendung gelangt man durch einen Buchenwald auf die freie Anhöhe, wo der Obelisk steht. Hier ist eine Aussicht mit der sich

wohl wenige in dem an schönen Aussichten so überreichen Oesterreich messen können. Vom Jauerling bei Krems bis zum Leopolds- und Bisamberge schweift der Blick und übersieht eine der schönsten Gebirgsgegenden, die durch den mächtigen Donaustrom, der sie durchzieht, eine seltene Frische und Lebendigkeit erhält. Das Stift Göttweih, die Kirche auf dem Wetterkreutze, Kreutzenstein thronen auf den Höhen, während Tuln, Stockerau, Korneuburg im Thale aus dem üppigen Grün der Wälder, aus den Fruchtebenen hervorschimmern. Es ist bei dieser Fernsicht das Angenehme, daß man kaum eines Fernglases bedarf, indem Alles dem unbewaffneten Auge sichtbar, die ganze Landschaft dem Blicke nahegerückt und vor ihm ausgebreitet ist; doch selbst auch von den weit entfernten steirischen Alpen sieht man die äußeren Umrisse; den Oetscher kann man bei heiterem Wetter ganz genau ausnehmen.

Bei dem kleinen Landhause und dem Meierhofe des Fürsten Liechtenstein, von einem Garten umgeben, kommt man nach dem Orte Hadersfeld. Hier findet man ein Wirthshaus, das mäßigen Anforderungen entspricht und immerhin zum Ruhepunkt schon seiner Lage nach geeignet erscheint. Von Hadersfeld führt der Weg bergab in die Hadersfelder Anlagen; bei einem Teiche vorüber über eine gemauerte Brücke und einem dichten Buchenwald kommt man an einem auf einem Hügel gelegenen Bauernhause vorüber, betritt dann eine Allee aus Obstbäumen, kommt an einem kleinen Bache abwärts, bis man endlich bei einem großen Landhause, dem ersten Hause des sehr zerstreut liegenden Ortes Kirling ankommt. Kirling (auch Kührling und Kirchling) ist eines der ältesten Dörfer in Oesterreich; schon im X. Jahrhundert

bestand ein Rudolph von Kurhlingen, und in einem alten Kaufbriefe erscheint im Jahre 1282 ein Chunrad von Chirgelinge. Das Dorf zieht sich bei einer halben Stunde in die Länge, biethet übrigens nichts Merkwürdiges. Von den Türken niedergebrannt, blieb nichts übrig als die öden Mauern der Kirche, welche zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wieder zusammengebaut wurden. Der Weg von Kirling nach Klosterneuburg gehört zu den weniger interessanten der ganzen Partie; links die Weinberge, rechts den nackten mit wenig frischem Grün bewachsenen Bergrücken, biethet der Weg durchaus keine Abwechslung, bis man zuletzt in den schattigen Gang am Kirlingbache gelangt, und durch diesen endlich in Klosterneuburg selbst ankommt, wo man sich nach einer kleinen Herzstärkung entweder Plätze auf dem Stellwagen besorgt, oder ein eigenes Fuhrwerk nimmt, das im Gasthause beim goldenen Schiff eben nicht schwer zu bekommen ist.

Auch führt von Hadersfeld direkte nach Klosterneuburg ein sehr anmuthiger Weg über den Rücken des Freiberges, welcher jedoch nur Abends anzurathen, da er ganz ohne Schatten ist.

III. Ausflug.

Von Wien auf das Kahlengebirge.

Gehört dieser Ausflug auch nicht zu den besonders beliebten der Wiener, so ist er doch jedenfalls einer der interessanteren. Er führt den Wanderer in eine der schönsten Waldgegenden

und bietet so manches trauliche Plätzchen, das zum Genuß einer herrlichen Aussicht und zum Schwelgen in einer gesunden frischen Waldluft einladet. Aber auch der Freund der Geschichte findet hier klassischen Boden, und so manche Merkmale, welche ihn an die ritterliche Vergangenheit erinnern. So knüpft sich an den Leopoldsberg wohl eine der schönsten Erinnerungen und erregt vorzugsweise unser patriotisches Gefühl, denn auf seinen Höhen stand die Burg der Herrscher Oesterreichs, der alten Markgrafen, auf dem Leopoldsberge residirte Oesterreichs Landespatron Leopold der Heilige. Es verdiente diese Gegend schon wegen der Nähe der Residenz einen häufigeren Besuch; denn selbst ein mäßiger Fußgänger kann von der Mitte der Stadt aus leicht in zwei Stunden an dem Fuße des Kahlengebirges stehen.

Der Weg dahin kann auf so verschiedene Art gemacht werden, daß es nothwendig erscheint, hier eine Hauptroute aufzustellen und im Verfolge der Beschreibung die Nebenwege nur nebstbei zu erwähnen.

Von der Nußdorfer Linie führt die gerade Straße nach Döbling, dessen Häuser und Gärten kaum einige hundert Schritte vor der Linie beginnen. Döbling ist zum großen Theile von Städtern bewohnt, welche den Sommer hier in ihren eigenen Häusern oder in gemietheten Wohnungen zubringen. Es gibt in Döbling viele schöne Villen oder Landhäuser, welche zur Aufnahme von Sommerparteien eigens gebaut oder hergerichtet sind; die Städter haben auch die Ausbreitung des Dorfes in der neuesten Zeit bis an 300 Häuser bewirkt. Döbling theilt sich in Unter- und Oberdöbling, die Grenze macht der Krotenbach. Der Ort selbst hat im Vergleiche mit den mei-

sten Umgebungen Wiens keine besonders reizende Lage; allein von hier aus führen viele Wege in die schönsten Punkte in kleinen Entfernungen; übrigens haben die Landhäuser selbst sehr anmuthige Gärten. In Döbling aber befinden sich mehr Belustigungsorte, wie z. B. das Zögernitz'sche Casino, ein sehr comfortables Locale, das einen schönen Tanzsaal mit Speise-, Spiel-, Rauch- und Conversationszimmern vereinigt, ein hübsches Gärtchen hat, um in der Kühle des Abends sich zu vergnügen. Das früher Finger'sche Etablissement ist jetzt beinahe ganz außer Cours; dann das sogenannte „Nußwäldchen," ein Gasthaus mit einem sehr schattigen und kühlen Garten, das „Hirschen-Wirthshaus," ebenfalls mit einem hübschen Garten und einem Speisesalon im Freien u. m. a. Ferners besitzt Döbling auch ein Theater, das von reisenden Gesellschaften den Sommer über besucht wird, jedoch bei den Städtern wenig Anwerth findet; denn die Nähe der Stadt macht den Besuch der Theater den Freunden dieser Genüsse eben nicht schwer, die Döblinger selbst aber scheinen wenig Sinn für solche Kunstleistungen zu besitzen. Das Theatergebäude war früher eine Johanneskapelle, die von einem Herrn Mangarizza 1726 gebaut wurde. Ebenfalls ist im Orte ein Heilbad, ein für die sich hier aufhaltenden Städter sehr angenehmes Agrement.

Das Geschichtliche von Döbling ist nicht uninteressant; schade, daß man hier so wenige Denkzeichen findet, die an eine verhängnißvolle Vergangenheit erinnern könnten. Das Dorf soll früher Töplich oder Töpelick von einem sogenannten alten Geschlechte geheißen haben. Auch dieser Ort wurde von den Türken ganz verheert und die Bewohner theils ge-

tödtet, theils in die Gefangenschaft fortgeführt. Erst in der Hälfte des XVII. Jahrhunderts erhob sich derselbe zu einiger Wohlhabenheit, wurde aber durch die zweite türkische Belagerung Wiens wieder in die frühere Armuth gestürzt. Erst durch den Generalen Daun wurde der Grundstein seines jetzigen Wohlstandes dadurch gelegt, daß dieser sich 1760 hier ein Landhaus baute, dem bald mehre andere vermögliche Städter folgten, bis endlich in der neuesten Zeit Döbling eben so wie Hietzing als Sommeraufenthalt der Wiener in die Mode kam. Von der Sage der beiden Denksteine beim Eingange in das Dorf, welche hier zwei feindliche Brüder sich im gegenseitigen Kampfe ermorden läßt, liegen keine authentischen Belege vor.

Unter den vielen schönen Landhäusern verdient vorzugsweise Erwähnung das des Herrn Banquiers Rudolf von Arthaber, mit einer sehr sehenswerthen Bildergallerie und einem reizenden Parke.

Unfern vom Orte selbst, jedoch noch dazu gehörig, liegt das Institut für Geisteskranke des Herrn Dr. Görgen, das in der allerneuesten Zeit dadurch eine besondere Wichtigkeit erhalten hat, daß es dem ausgezeichneten Dichter Lenau zum Aufenthalte dient.

Von Döbling sehr wenig entfernt, links auf der Straße nach Heiligenstadt, die sich zu einem bedeutenden Hügel des Gebirgsstockes vom Kahlenberge erhebt, liegt ein Belustigungsort der Städter und der Bewohner Döblings, der sein Entstehen der neuesten Zeit verdankt und unter dem Namen „die hohe Warte" beim Publikum bekannt ist; denn man bekommt dort nicht nur alle Erfrischungen, sondern genießt auch überdieß eine herrliche Aussicht gegen die Stadt,

und um das Kollegium der Hauptgenüsse voll zu machen, erwartet die Gäste auch noch bisweilen ein ganz artiger Ohrenschmaus.

Von hier aus zieht sich der Weg noch auf die Heiligstädter Höhe hinauf, wo schon die einzelnen Häuser entgegen sehen, die dahingehören, das Dorf selbst aber beginnt erst in der Tiefe, zu der man in einem engen Hohlwege niedersteigt. Die Lage von Heiligenstadt in der Tiefe, aus dem Grün der Berge heraussehend, ist eine sehr liebliche, wenn auch nicht eben lachend freundlich, doch so traulich und heimisch. Durch den Garten des Badhauses gelangt man in das Dorf selbst.

Ich will hier mit den geschichtlichen Nachrichten übern Heiligenstadt zuerst beginnen, weil eben diese geschichtlichen Erinnerungen interessanter sind, als bei irgend einem Orte der Umgebung Wiens, und besonders für die vaterländische Geschichte von größerer Bedeutung.

Heiligenstadt ist vielleicht das älteste Dorf in Oesterreich, denn sein Entstehen datirt sich noch von den vorchristlichen Zeiten her, da die hiesige Heilquelle die Thermae caetiae der Römer gewesen und Kaiser Probus hier die ersten Reben gepflanzt haben soll. Diese Angaben sind übrigens nicht erweislich, dagegen ist der Aufenthalt des heil. Severins hier außer Zweifel, so wie auch, daß er in der Umgegend ein Kloster gebaut, viele Jünger um sich versammelt, und von dem ganzen Lande als ein Heiliger verehrt wurde. Heiligenstadt scheint im XIV. Jahrhundert ein sehr bedeutender Ort gewesen zu sein, da es als Stadt mehrfach angeführt ist.

Die späteren Schicksale hat Heiligenstadt mit den übrigen Orten in dieser Gegend zum großen Theile gemein.

Es wurde von Matthias Corvinus hart mitgenommen, von den Türken zerstört und hatte überhaupt alle Unbilden des Krieges im reichen Maße zu erdulden.

Das hiesige Bad wird wohl von Vielen besucht und gebraucht; allein seine Heilkräfte haben ihm in der neueren Zeit nicht mehr jenen Glanz von früher verschaffen können; so wie sich überhaupt die Zahl der Kranken, welche sich früher hier Heilung suchend einfanden, bedeutend vermindert hat. Noch zu erwähnen ist die höchst interessante Kirche, eine theure Reliquie aus der Vorzeit. Heiligenstadt, obgleich von Wienern häufig besucht und mitunter zum Landaufenthalte gewählt, hat in dieser Beziehung den Einfluß der wechselnden Mode erfahren müssen, und ist jetzt lange nicht mehr so gesucht wie früher.

Von Heiligenstadt nach Grinzing ist ein angenehmer und sehr kurzer Weg rechts am Bache fort bis zur Döblinger Straße, die ins Dorf hineinführt. Man kann übrigens auch von Nußdorf nach Grinzing und von Döbling immer auf Verbindungswegen dahin gelangen. Endlich ist auch für jene, welche die Orte Döbling und Heiligenstadt schon kennen und also bei dieser Partie nicht mehr besuchen wollen, oder die mit der Zeit kargen, der von Wien aus direkte nach Grinzing gehende Stellwagen anzurathen. Ich verweise in dieser Beziehung auf das diesem Werkchen angehängte Verzeichniß der Stellwagen.

Grinzing ist einer der Hauptorte des österreichischen Weinwachses. Der Grinzinger nimmt unter den österreichischen Weinen einen obersten Rang ein; und er vereinigt Kraft und Milde zugleich. Der Ort selbst ist sehr alt; auch scheint ein altes Geschlecht hier gehaust zu haben, nach welchen

der Ort so genannt wurde. Grinzing hatte von den Feinden Oesterreichs, namentlich aber von den Franzosen viel zu leiden.

In Grinzing ist die erste und Hauptstation dieser Partie. Von hier aus wird der Berg bestiegen. Hier finden auch Jene, welche den Weg zu Fuße scheuen, Gelegenheit, zu Pferd oder auf geduldigen Eseln sich hinauftragen zu lassen. Der Ort selbst bietet wenig Annehmlichkeit; obgleich in neuester Zeit Herr Feiler es versuchte, durch den Bau eines sehr großartigen Vergnügungsortes, der einen großen Tanzsaal, Speisesäle, Spielzimmer, eine sehr hübsche Terrasse und Gartenanlagen enthält, die vielen Gäste, welche Grinzing besuchen, hier festzuhalten, so ist es ihm dennoch nicht gelungen; denn dieser Ort bildet eben nur einen Durchgangspunkt für Jene, welche die Kahlengebirge besteigen. Man hält sich wohl kurze Zeit hier auf, um sich allenfalls im Bräuhause, inmitten des Dorfes, oder schon beim Eingang desselben in dem Wirthshause zur Weintraube zu laben und für das Bergsteigen etwas zu stärken, allein um Grinzing zum Mittelpunkt einer Wanderung zu machen, hat es zu wenig Annehmlichkeiten, ist übrigens doch auch wieder für den Städter zu entfernt, um eben nur wegen einer Schale Kaffee, oder einer Portion Gefrornen, im Freien genossen, gar nach Grinzing zu wandern. Das oben erwähnte großartige Unternehmen ist dermalen ganz eingegangen.

Früher war der Ausschank des „Heurigen“ *) (heurigen

*) Jeder Hauer (Winzer) hat das Recht durch eine bestimmte Zeit, die er beim Ortsrichter anzeigen muß, den Wein seiner Fechsung auszuschenken. Was man durch eine Stange, die beim Hause herausgesteckt wird, an welche ein grüner Kranz befestigt ist, dem Vorübergehenden anzeigt.

Weines) sehr häufig von dem Wiener der unteren Volksklasse besucht, was jedoch in der neuesten Zeit sehr abgenommen hat; wodurch natürlich auch das Einkommen der Hauer sich vermindert, die jetzt genöthigt sind, ihre ganze Fechsung an Weinlieferanten, und wie begreiflich viel billiger abzulassen, als sie den Wein im Hause im Kleinen ausschenken konnten.

Es finden sich auch in Grinzing mehrere Sommerparteien; allein es gehört doch immerhin zu dem in dieser Beziehung weniger beliebten Orten in der Umgebung der Residenz.

Beim Bräuhaus vorüber am jenseitigen Ufer des Baches führt der Weg auf die Berge; diesen verfolgt man in gerader Richtung, wendet sich dann den Fahrweg links ab, und steht vor einem in Bäumen versteckten Wirthshause mit vielen Tischen im Freien, genannt das „Krapfenwaldel." Ist auch hier die Aussicht bei weitem nicht so frei und unbeschränkt, wie bei der steinernen Säule, an der man auf dem Weg von Grinzing hieher vorübergeht, so ist sie dennoch sehr angenehm. Uebrigens führt außer dem Fahrwege auch noch ein sehr schöner Fußweg am Lößhofe und hinter der Mühle vorüber, am Rande der Weinberge bergan nach dem lieblich gelegenen Krapfenwaldel.

Es ist dieser Ort wohl einer der anheimelndsten in der Umgegend von Wien. Inmitten des saftigsten Grüns der Laubwälder und blumigen Wiesen schon auf einer bedeutenden Höhe, gegenüber die Berge, das Schloß am Kobenzlberge so reizend gelegen, das Bergdorf Josephsdorf, rechts hinter dem Hause auf einer Anhöhe die Aussicht hinaus in die Weite auf die wie ein Panorama ausgebreitete

herrliche Landschaft, die Auen der Donau, welche silbern durchglänzt, die Stadt mit ihrem Häusermeer und den zunächst gelegenen Orten, vereinigt dieser Platz alle Annehmlichkeiten eines freundlichen Ruhepunktes, eines stillen traulichen Plätzchens zum Naturgenusse. Wenn diesem Genusse sich aber noch die Gewißheit einer vorzüglich guten leiblichen Verpflegung beigesellt, dann gewinnt dieser Ort gewiß um so mehr in den Augen des Wanderers, der in der Schwüle des Sommers in einem schattigen Ausruhplätzchen bei einer herrlichen Aussicht sich wohl auch einen kräftigen Labetrunk wünscht. In dieser Beziehung aber ist das Gasthaus im Krapfenwaldl besonders anzuempfehlen, um so mehr als nicht nur Wein und Bier, sondern auch gute Milch und würziger Kaffeh zu bekommen ist. Um jedoch unsere Parthie nicht länger zu verzögern, dürfen wir uns hier nicht aufhalten, so sehr es uns auch hier gefällt.

Um vom Krapfenwaldel aus auf den Kahlenberg zu kommen, kann man den steileren, weniger anmuthigen, übrigens kürzeren Weg gehen, wenn man den früher verlassenen Pfad von Grinzing herauf rechts verfolgt, der in die Tiefe über einen kleinen Steg, und dann den Berg hinan führt, bis zur eisernen Hand (ein Wegweiser), wo die Pfade sich theilen: der rechts führt auf den Leopoldsberg, der linke auf den Josephsberg, — oder den andern, den ich hier näher beschreiben will, da er für Fußgeher der angenehmere ist, und überhaupt auch in Bezug auf reizende Aussicht und schöne Punkte von dem andern bei weitem den Vorzug verdient. Er führt die Anhöhe gegen den Kobenzlberg (Reisenberg) hinan; ohne jedoch das Schloß selbst zu berühren, geht er hinter demselben die Höhe hinan durch den Wald

auf die Jägerwiese, wo man noch eine herrliche Aussicht nach Klosterneuburg, Korneuburg bis Stockerau auf den Bisamberg und Langenzersdorf genießt. Von diesem ausgezeichneten Punkte aus führt der Weg durch dichten Wald bis auf das Plateau des Josephsberges, der breiteste unter den Gipfeln des kahlen Gebirges.

Hier muß man sich Zeit und Muße nehmen, diesen schönen Punkt nach Gebühr zu würdigen; man kann dieses um so leichter, als der Ort vorzugsweise geeignet ist, eine Hauptstation hier zu halten, und allenfalls in dem sehr anempfehlungswerthen Schloßwirthshause des Herrn Hoffmann das Mittagsbrot einzunehmen.

Der Josephsberg, vom Volke insgemein der „Kahleberg" genannt, ist wohl nebst seinem Nachbar, dem Leopoldsberge, einer der schönsten Aussichtspunkte in der Nähe der Stadt, ist sie auch nicht ganz so unbeschränkt, wie eben auf dem Leopoldsberge, so gibt sie doch einen Ueberblick über die Stadt Wien, der ein Panorama bietet, das zu den schönsten gerechnet werden kann. Im Volke herrscht der Glaube, daß der Josephsberg früher ganz kahl gewesen, woher er auch den Namen erhalten, und erst von den Kamaldulensern bebaut worden sei. Dieß ist ganz falsch, denn dieser Berg war früher ganz von Wäldern bedeckt und hieß der „Schweinsberg;" erst im Jahre 1628 kaufte Kaiser Ferdinand den ganzen Berg von dem Stifte Klosterneuburg, um hier ein Kloster und eine Kirche zu bauen, für die vier Kamaldulenser-Mönche, die er aus Italien kommen ließ. In diesem Jahre wurde auch der Grundstein hiezu von dem Kaiser und seiner Gemahlin gelegt, und zu gleicher Zeit erhielt der Berg den Namen

Josephsberg. Das Kloster wurde die Einöde **Montis Coronae** genannt, nach dem Kloster dieses Ordens in Italien, von woher diese Eremitenmönche berufen worden waren. Schon im Jahre **1782** aber wurde dieses Kloster aufgehoben, nachdem es nicht länger als **154** Jahre bestanden, in dieser Zeit aber zwei Male aufgebaut werden mußte, da die Türken dasselbe **1683** ganz niedergebrannt hatten.

Nach Aufhebung des Klosters wurden die Zellen der Mönche als Baustellen verkauft und die Kirche entweiht; da sich aber bald Ansiedler hier fanden, so wurde die Kirche wieder geweiht und zum heil. Joseph genannt, wornach die damals noch sehr kleine Ansiedelei „Josephsdorf" getauft wurde. Diese Kirche steht jetzt wieder leer und ist verschlossen. Sie birgt übrigens wenig Interessantes, obgleich sie eben nicht klein ist; es wäre denn ein paar alte Fahnen und Kirchenstühle und die Gruft inmitten, welche die zu Mumien eingetrockneten Leichname der Mönche enthält. Es gibt hier einige malerisch situirte Landhäuser, wie z. B. das der Erzherzogin Marianna; auch eine Terrasse mit einer schönen Aussicht, ein fürstlich Liechtenstein'sches Gebäude und mehrere andere kleinere Villen sind hier. Im Gasthause wird auch ein Zimmer gezeigt, wo Mozart, dessen Lieblingsaufenthalt der Josephsberg gewesen, seine „Zauberflöte" componirt haben soll.

Vom Josephsberg geht man rechts in den Wald hinein, wo der Weg sich mäßig senkt, bis zu einer herrlichen Wiese, die eine angenehme Aussicht auf den im frischen Grün prangenden Nußberg gewährt. In der Einsattlung beider Berge ist die frische, anmuthige Sulzwiese, von welcher aus man in einer mäßigen Steigung den Gipfel des

Leopoldsberges hinansteigt, und bald an den zerbröckelten Mäuern und Außenwerken der Burg vorüber, vor dem Thore steht, das einstens der mit einer Zugbrücke versehene Haupteingang gewesen. Im inneren Hofraume ist eben nichts als die Leopoldskapelle, zerfallene Mauern, und aus dem Baumateriale derselben ein langes geschmacklos gebautes Haus, welches einige Zimmer zum Sommeraufenthalte und die Wohnung des Waldhüthers enthält. Wenn man gegen die Kapelle zu an die Brustwehr tritt, oder sich hinaus auf die hölzerne Gallerie stellt, welche um die Kapelle herum geht, da erst schwillt das Herz hoch auf im Genusse einer Rundsicht, welche wohl ihres Gleichen kaum finden läßt. Sie vereinigt alle Reize einer wunderschönen Nah- und Fernsicht in sich. Während nämlich das Auge im Anblicke der am Fuße vorbeiwogenden Donau mit ihren reizenden Inseln, der großen Residenzstadt mit ihren tausend und tausend Häusern und Gebäuden, mit ihren vielen Kirchen, inmitten den gewaltigen Stephansdom und den vielen angrenzenden Dörfern und Landhäusern, endlich der nachbarlichen Berge, Schluchten und Thäler schwelgt, schweift der Blick zugleich hinaus in die weite Ferne und das Auge entdeckt den majestätischen Schneeberg, die ungarischen Leithagebirge, die Rosalien-Kapelle bei Forchtenau, das Preßburger Schloß, den Ostron, die hohen Leithen-, die Polauer-Berge in Mähren und den Jauerling bei Mölk u. v. a.

Wäre nicht diese wundervolle Aussicht schon höchst interessant und für jeden Fremden und Einheimischen überaus lohnend, so müßte bei dem letzteren noch überdieß das Interesse noch bedeutend dadurch erhöht werden, daß er auf

classischem Boden, auf einem für die vaterländische Geschichte äußerst wichtigen Punkte steht, der die schönsten Erinnerungen an eine ferne Vergangenheit in sich schließt.

Der Stifter des Klosterneuburger Klosters, Leopold der Heilige, baute sich hier 1161 seine Burg, in der er, da er den Markgrafensitz von Mölk hieher verlegt hatte, bis zu seinem Tode 1136 residirte. Auf dieser Burg wurde Kaiser Konrad III. erzogen. Heinrich Jasomirgott ward hier geboren, und verlebte daselbst seine Jugendjahre bis er zur Regierung gekommen, seinen Sitz nach Wien am Hof verlegte, wo ein Jagdschloß seines Vaters stand (auf dem Platze des jetzigen Hofkriegsraths-Gebäudes). Die Witwe Leopold des Glorreichen, Theodora, Mutter Friedrich des Streitbaren, bezog 1230 dieses Schloß, wo sie auch starb. Albert I., der Sohn Rudolphs von Habsburg, flüchtete sich hieher vor den aufrührerischen Wienern, und von hier aus zog er gegen sie zu Felde und unterdrückte die Empörung. Die reichen Kunstschätze, welche diese Burg enthielt, wurden von Albert mit dem Zopfe 1344 nach dem neuen Schlosse Laxenburg geschafft. Von Mathias Corvinus 1477 erobert, wurde sie 1527 von den Wienern gesprengt, um den herannahenden Türken keine festen Punkte hier zu geben. Bei Gelegenheit der furchtbaren Pest 1679 gelobte Kaiser Leopold die schon früher in der Burg bestandene und reich dotirte St. Georgskapelle wieder neu erbauen zu lassen, legte auch am 9. August 1679 den Grundstein; der zweite Einfall der Türken unterbrach jedoch den Bau, und erst 1640 wurde er vollendet, und von dieser Zeit an nannte man auch diesen Berg, der früher Kahlenberg geheißen, Leopoldsberg. Karl VI. baute die

Kirche und das Schloß wieder auf, 1730; allein Joseph II. ließ die Kirche entweihen, und übergab das ganze Besitzthum dem Klosterneuburgerstifte, gemäß seiner uralten Ansprüche darauf. Nach dem Wunsche Kaiser Franz I. ließ der Probst von Klosterneuburg, Floridus Leeb, die Kirche wieder in den Stand setzen, und am 14. November 1798 feierlichst einweihen. Jetzt ist sie wieder geschlossen und wird nur dem Fremden auf Verlangen zur Besichtigung geöffnet. Um Näheres über die Geschichte und Merkwürdigkeiten dieses Berges nachzulesen, verweise ich, wie schon früher, den Leser auf Schmiedl's mehrmals erwähnte Umgebungen Wiens in 3 Bänden und neun Abtheilungen bei Gerold in Wien.

Auf dem Berge selbst, beim Waldhüther, ist auch Bier und Wein zu bekommen; es ist jedoch nicht anzurathen, und man thut besser, sich den Labetrunk bis ins Kahlenbergerdörfl oder nach Heiligenstadt auf dem Rückwege aufzusparen.

Der kürzeste aber auch beschwerlichste Rückweg ist wohl der nach dem Kaltenbergerdörfel über „die Nase" oder den sogenannten „Schweinsrücken," der scharfen Kante des Berges, die sich bis an den Fluß herabzieht. Ist dieser Weg gleich nicht gefährlich, so ist er doch für ungeübte Wanderer, besonders aber für Damen nicht anzuempfehlen; diese wollen lieber den anmuthigen Pfad einschlagen, der in der Einsattlung des Nußberges sich herabzieht. Ein sehr angenehmer Weg zur Rückkehr ist von der Ruine links durch den Wald nach Heiligenstadt, von wo man dann in beiden Fällen leicht Gelegenheit findet, nach Wien zurückzukehren.

IV. Ausflug.

Von Wien nach dem Hermannskogel, nach Weidlingbach.

Dieser Ausflug bietet nicht nur in seinem Hauptpunkte eine sehr sehenswerthe Rundsicht, die sich von den früheren Aussichten wesentlich unterscheidet, sondern auch in seinen Zwischenstationen viele sehr interessante Einzelnheiten.

Der Weg führt von Wien nach Döbling, (siehe pag. 23) von wo aus man durch die Feldgasse bis zum Kirchhofe geht, und statt rechts nach Grinzing einzubiegen, den Weg links in's Gebirge verfolgt, wo man bald zu dem 1606 gesetzten Kreuze gelangt. Das Dorf Sievering ist geschichtlich dadurch merkwürdig, daß der norische Apostel Severin hier gepredigt, und auch eine Kirche, nach Andern sogar ein Kloster gebaut haben soll, dem zu Ehren auch das Dorf nach ihm benannt worden. Es bietet wohl weniger Interessantes als die übrigen Orte seiner Umgebung, ausgenommen die im altdeutschen Style gebaute Kirche, dem heil. Severin geweiht. Dieselbe erhielt ihre jetzige Gestalt durch einen Umbau des älteren Gebäudes im Jahre 1330, das wahrscheinlich sich noch von der Zeit Severin's herschreibt, zu welcher Meinung wohl der sehr alte, feste, viereckige Thurm verleitet, der sogar von Vielen für ein römisches Vorwerk erklärt wird. Diese Kirche ist sehr sehenswerth, und eine von den wenigen Gebäuden im reinen altdeutschen Style. Das Innere bietet übrigens, die architectonische Merkwürdigkeit ausgenommen, wenig besonders Sehenswerthes.

Interessant ist wohl, daß ein Theil dieses Ortes (Ober-Sievering) von Leopold, dem Begründer des Kamaldulenser-Klosters auf dem Kahlenberge, diesem Eremitenorden zum Eigenthume übergeben worden. Bei dem hohen Alter dieses Dorfes ist es zu wundern, daß so wenig geschichtlich Merkwürdiges von ihm bekannt, obgleich es nicht scheint ohne Bedeutung gewesen zu sein, worauf so Manches hindeutet. Daß dasselbe von den Einfällen der Türken viel gelitten, ist wohl sehr begreiflich, wenn es nicht schon die eingemauerten steinernen Kugeln bezeugten.

Sievering bietet im Ganzen wenig Anziehendes für den Touristen, und bildet nur gleichsam einen Durchgangspunkt zu weiteren Parthien. Der am Ende des Ortes befindliche Steinbruch liefert Schiefersandstein und sein Erträgniß ist nicht unbedeutend. Er gehört der Stadt Wien.

Der Weg von Sievering auf den Hermannskogel führt links am Bache in den Wald, wo man bei der Wiese angekommen, schon am Fuße des Hermannskogels steht; links am Waldsaume fort, und in denselben einbiegend, führt der Weg sanft ansteigend auf den Rücken des Berges auf eine Wiese, wo einst ein Dorf Chegilbrunn gestanden haben soll, auf die Spitze des Berges, oder mitten durch die Wiese in gerader, kürzerer aber steiler Erhebung auf den Gipfel selbst. Auch ist der Hermannskogel von Sievering aus über dem Himmel zu besteigen, rechts bei der Schießstätte auf den hinansteigenden Fußpfad zu dem Landhause „der Himmel," umgeben von einem Parke, welcher sehr sehenswerth, einem Teiche, mehre Ruhepunkte, eine aussichtsreiche Schloßterrasse und schöne Anlagen enthält; von hier aus gegen den Kobenzlberg zu, wo man das Schloß unberührt lassend,

sich links gegen den Wald wendet (wie S. 30) auf die schöne Jägerwiese und über diese mitten durch zur Spitze des Hermannskogels kommt.

Auf dieser Spitze befindet sich ein ziemlich hohes Gerüste mit leicht besteigbaren Treppen, an eine im Jahre 1834 errichtete astronomisch trigonom. Pyramide angebaut, das über die Bäume hinausragt und eine Aussicht gewährt, wie sie großartiger nur auf einer Hochalpe angetroffen werden kann. Die höchsten Berge von Unterösterreich, Steiermark, ja sogar die von Oberösterreich sind hier zu erblicken. So wird ein geübtes Auge, das sich unter den vielen bald nahen bald fernen Bergspitzen zurecht findet, die da überraschend vor den Blicken des entzückten Beschauers auftauchen, bald den Wechsel in Steiermark, den Göstritz bei Schottwien, den Schneeberg, die Raxalpe, die Schneealpe bei Neuberg, den Göller, Hocheck, Oetscher und bei heiterem Wetter einen Theil des Hochschwabs, ja in den früheren Morgenstunden bei ganz reiner Atmosphäre sogar die Spitze des großen Briels, bei Windisch Garsten in Oberösterreich hervorragend, über einen Gebirgssattel gegen die Donau zu rechts vom Oetscher herausfinden.

Als Rückweg vom Hermannskogel kann man über die Jägerwiese gehen (wie S. 31), von wo aus man dem Fahrweg durch den Wald folgt, und in einer kleinen Viertelstunde am „Jungfern- oder Marienbrünnl" steht. Der Ort, wo dieses gewesen, bezeichnen einige Felsenstücke und ein Sumpf, die an der Stelle einer alten Buche sich befinden, an deren Wurzel eine klare Quelle entsprang, deren Stamm in den Formationen seines Holzes entfernte Aehnlichkeit mit

einem Marienbilde zeigte, und dem Aberglauben bald Veranlassung zu verschiedenartigem Unfuge gab. Schaaren von Leichtgläubigen wallfahrteten zu dieser Quelle, weniger um hier zu bethen, als um von diesem Brünnel durch ein Wunder Gesundheit und Reichthum zu erlangen. Die Behörden steuerten dem Unfug dadurch, daß sie den Baum umhauen und die Quelle verschütten ließen. Von diesem Platze führt der Fahrweg nach dem Orte Weidling, ein liebliches Dorf, das seinen größten Reichthum in seinen Weinbergen besitzt, die aber auch einen der vorzüglichsten österreichischen Weine liefern. Der Ort liegt an beiden Seiten des Baches, und hat einige ganz hübsche Landhäuser. Ein lohnender Spaziergang ist der freundlich gelegene Kirchhof. In geschichtlicher Beziehung bietet das Dorf wenig Interessantes, obgleich in den Urkunden schon im 12. Jahrhundert davon Meldung geschieht. Im Jahre 1715 wüthete hier die Pest, und dem damaligen Begräbnißplatze dankt nunmehr der jetzige Friedhof seine Entstehung. Das Gasthaus zum „goldenen Strauß," das zu Anfang des Dorfes gelegen ist, überrascht durch seine comfortablen Anlagen, und zeigt schon dadurch, daß es nicht für die Bewohner des kleinen Dorfes allein bestimmt ist. Hier finden sich auch den Sommer über, besonders an Feiertagen viele Gäste aus Wien ein, welche in dem von Säulen getragenen geräumigen Speisesalon ihr Mittagmahl einnehmen. Es befindet sich übrigens hier auch ein Tanzsaal, an dessen Decke die Begründung von Klosterneuburg durch den Schleier der Markgräfin Agnes gemalt ist.

Von Weidling ist der Weg nach Weidlingbach (Weidling am Bach) sehr angenehm. Man geht den Fuß-

weg am Rande des Baches über die Wiesen fort am Saume des Waldes und in einer Stunde ist man an Ort und Stelle. Doch wir verfolgen unsern Weg nach Klosterneuburg, der aufwärts führt, bis man die Höhe erreicht hat, wo das sogenannte Gablerkreuz steht, das, wie die Sage geht, an der Stelle gesetzt worden, wo der Böse einen Gotteslästerer in Stücke zerrissen. Hier ist ein Ruheplatz mit einer herrlichen Aussicht, wo man das schöne Weidlinger Thal vor Augen hat; auf der Höhe fort kommt man endlich durch einen Hohlweg außer dem Wienerthor auf dem obern Weg nach Klosterneuburg.

Als zweiten nicht minder interessanten Rückweg vom Hermannskogel ist folgender anzuempfehlen. Man geht von der Wiese, die neben dem Gipfel des Hermannskogels gelegen, rechts hinab den Fußpfad, welcher durch den Wald sich herabziehend, in den von Sievering herüber führenden Fahrweg einmüdet, der, ohne daß man befürchten darf, sich hier zu verirren, gerade aus nach Weidlingbach, eine Gruppe hübsch situirter Waldhütten, an der breiteren Stelle des Thales führt. Weidling am Bache ist ein Ort, wo auch die letzten Spuren der geräuschvollen Nähe Wien's verschwunden sind. Hier ist Einsamkeit und Ruhe. Den Wanderer, der bei der Besteigung des Hermannskogels seine Kräfte angestrengt, erwartet in dem hiesigen Gasthofe eine gute Unterkunft und prompte Bedienung, wie er sie in die Waldeinsamkeit nimmer erwartet hätte. Das Gasthaus „zum Sonnenaufgang" befriedigt alle mäßigen Anforderungen und auch noch etwas mehr.

Von Weidlingbach führt ein sehr lohnender und malerisch schöner, wenn auch etwas anstrengender Weg auf

das Hameau (Holländerdörfchen) bei Neuwaldegg. Dieser Weg dürfte wohl nicht sehr leicht zu finden seyn. Außerhalb des Wirthshauses geht man über den Bach, und überschreitet eine üppig schöne Wiese aufwärts gegen den Wald, den man betritt, und immer fort aufwärts steigend, in seinem Schatten Kühlung findet, bis man den Fahrweg erreicht, der nun auf das Hameau führt; übrigens ist der Weg aus dem Grund dennoch nicht gar so schwer zu finden, weil die Tannen des Hameau's ein gutes Merkzeichen abgeben.

Diese auf der Plattform des Berges liegende Häusergruppe, das sogenannte „Holländerdörfchen," verdankt dem Erbauer des Schlosses, General Graf J. F. M. v. Lascy, in Dornbach, der auch den herrlichen Park anlegte, sein Entstehen Das Marschallzimmer, die eigentliche „Aussicht" rechtfertigt ihren Namen vollkommen. Eine Treppe von 21 Stufen führt in den Salon, von dessen Fenster aus man eine der schönsten Aussichten genießt. Die Residenz, das weite Marchfeld, in dessen Hintergrund die ungarischen Gebirge, der Schneeberg breiten sich vor den Blicken aus, und liefern ein herrliches Bild. Hier bei dem Meier kann man auch mit frischer Milch und Kaffeh, und selbst mit Bier und kalter Küche bedient werden.

Vom Hameau herab gelangt man in den Park, der sehr schöne Punkte bietet, z. B. der Dianentempel, auf einer Anhöhe mit einer schönen Aussicht gegen Wien, der „Spiegelteich," an dessen Ufer eine gelungene Copie des sterbenden Fechters, das Jägerhaus, die Fasanerie, der Regenschirm, bei dem Teiche der chinesische Sonnenschirm, das chinesische Lusthaus, die

Marswiese. Der Park, so wie das Schloß, zu dem er gehört, ist das Eigenthum des Fürsten Schwarzenberg. Aus dem Parke heraus kommt man entweder an dem Schlosse vorüber, oder bei einer Seitenpforte heraus nach Neuwaldegg, ein kleines Dorf, welches sich eine Viertelstunde lang neben dem Parke hinzieht. Das Dorf besteht nur aus einer einzigen Gasse, und sein Bestehen schreibt sich erst aus der neuern Zeit her. Von da gelangt man nach Dornbach, einem der ältesten und interessantesten Dörfer in der Umgegend Wiens. Es soll schon um das Jahr 650 hier eine Zelle dem heil. Rupertus gestiftet worden sein. Das Dorf hat auch durch die Türkeneinfälle viel gelitten, und wurde von der Pest schwer heimgesucht. Dornbach war früher ein Lieblingsort der Wiener, ist aber fast ganz aus der Mode gekommen, obgleich der Freund von kühlem Waldschatten und schönen Aussichten einer herrlichen Umgebung nicht leicht einen geeigneteren Ort als Dornbach finden kann. Gleichsam in der Mitte des Dorfes ist das Gasthaus und Kaffehhaus zur „Kaiserin von Oesterreich" mit einem schönen Garten, wo man überdieß sehr gut bedient wird, und an Sonn- und Feiertagen viele Städter findet.

Von Dornbach führt auf einer sehr staubigen oder kothigen Straße ein langer und langweiliger Weg nach Hernals, weßhalb man auch sehr gut thut, von Dornbach nach Wien sich des Gesellschaftswagens oder irgend einer andern Fahrgelegenheit zu bedienen. Weniger lästig ist der Weg am Alserbache neben den Weingärten; übrigens ist auch dieser monoton nur wenig amusant, außerdem daß er noch bedeutend entfernter ist. In Hernals, dem letzten Orte vor den Linien Wiens, wird sich wohl der Wanderer kaum auf-

halten, ungeachtet dessen aber ist es dennoch die Pflicht des Cicerone, die Merkwürdigkeiten von Hernals in Kürze bekannt zu geben.

Hernals ist ziemlich das größte Dorf um Wien, und hat seinen Namen von seiner Lage, nämlich: „herein der Als" in der alten Mundart, so viel wie „inner der Als" (dem Alserbache). Hier war es, wo die damals neue Lehre des Protestantismus zuerst in Wiens Umgebungen Wurzel faßte, denn die Herren von Geyer, Besitzer des Dorfes, waren eifrige Anhänger des Lutherthums, und noch mehr die Herren von Jörger. Schon 1568 erschien der erste Prädikant, Namens Mugländer, der nach 7 Jahren schon einen Gehilfen hielt, und bald auch einen zweiten. Die türkische Invasion brachte den Ort stark herab; von der zweiten Zerstörung durch sie, erstand er jedoch bald wieder zum erneuerten Wohlstand. Zum Andenken an die Befreiung von den Türken wurde am Kirchweihfeste der sogenannte „Eselritt" gefeiert, wo die Bursche des Dorfes als Türken verkleidet durch den Ort ritten, angeführt von einem Pascha, auf einem Esel einherstolzirend. Erst unter Josef II. kam diese Sitte ab. Die Kirche hat wohl den größten Theil an dem Aufblühen dieses Orts; denn das vom Leopold nach dem Modelle jenes in Jerusalem erbaute heil. Grab, die Leidensstationen und der in Folge dessen während der Fasten zahlreiche Besuch der Wiener, der erst in der ganz neuesten Zeit in etwas abgenommen, verschaffte dem Orte reiche Mittel, da die Wiener nicht nur hieher kamen um zu beten, sondern hier noch manches artige Sümmchen verzehrten. — Die Kirche enthält wenig Merkwürdiges in architectonischer Beziehung, übrigens finden sich hübsche Gemälde in derselben. In Hern-

als ist auch das k. k. Erziehungs- und Ausbildungsinstitut für die Töchter verdienter Offiziere. Der Ort enthält viele Fabriken. Seine Lage ist übrigens nichts weniger als angenehm, weßhalb er auch nur von gewerbefleißigen Einwohnern zum großen Theile bewohnt ist; Sommerparteien sind aber wenige hier zu finden. Das Unger'sche Kaffehhaus in Hernals, wenige Schritte außer der Hernalser Linie, ist ein von den Wienern sehr besuchter Ort; die Nähe, mehr aber noch die vielen musikalischen und Tanz-Unterhaltungen, welche in dem schönen Saale Statt finden, und der hübsche Garten sind Lockungen, welchen die Wiener schwer wiederstehen.

V. Ausflug.

Von Wien nach Hainbach und Mauerbach.

Dieser Ausflug, so nahe bei der Residenz und mit so wenigen Kosten und Zeitaufwand er auch verbunden, ist dennoch einer der lohnendsten und anmuthigsten. Obgleich man diese Partie ohne aufreibender Anstrengung zu Fuße machen kann, so ist dennoch die Benützung des Stellwagens und zwar beim Beginn derselben nach Hütteldorf anzurathen.

Gleich außer der Mariahilfer-Linie beginnen schon die Ortschaften: Fünfhaus, Braunhirschen und Rustendorf, welche auch an beiden Seiten der Straße beinahe ununterbrochen fortlaufen, bis dahin wo sich die Straße theilt, und links nach Schönbrunn, rechts nach Penzing führt. Alle diese Ortschaften datiren ihr Bestehen kaum fünfzig

Jahre zurück und sind größtentheils von Fabriksarbeitern und Gewerbsleuten bewohnt, da hier sich besonders viele Fabriken befinden. Der Fremde wird überrascht durch die Menge großartiger Bauten, wie sie wenige Vorstädte Wiens aufzuweisen haben, und Belustigungsorte, unter welchen „die Bierhalle," ein schöner Salon mit einem anmuthigem Garten, die erste Stelle einnimmt. Die genannten Orte sind daher aus diesem Grunde, und weil sie sich an die Stadtlinie anschließen, mehr für Wiener Vorstädte als für Dörfer anzusehen. Das nahe Penzing wird von der Straße nur an seinen äußersten Häuserreihen berührt. Das Dorf selbst zieht sich mehr an die Ufer der Wien herab. Penzing wird von den Wienern häufig zum Sommeraufenthalte gewählt, es finden sich daher hier sehr viele und mitunter sehr prachtvolle Landhäuser; interessant ist in der Kirche ein Grabmal, das von dem berühmten Bildhauer Canova gefertigt sein soll. In einer kleinen Entfernung von Penzing liegt Baumgarten, abgetheilt in das obere und untere Gut. In der Mitte des Ortes ist der Gasthof „zur schönen Aussicht" wo man auch von dem Saale aus eine hübsche Aussicht genießt über die Orte Hietzing, St. Veit, Hacking. Das Schloß am Ende des Dorfes hat einen schönen Park. In den Ort Hütteldorf führt auch ein bei weitem anmuthigerer Weg von Dornbach durch den Park über die Waldhöhen herunter durch das Halterthal. Auch Hütteldorf wird in der neueren Zeit häufig zum Sommeraufenthalte der Städter gewählt, was schon an den vielen und schönen im verschiedenartigsten Geschmacke erbauten Landhäusern zu erkennen ist. Auch hier soll St. Severin eine Zelle gebaut haben, was beweist, daß der Ort sehr alt sein müsse. Das beinahe ein Sä-

culum bestehende Bräuhaus war früher von den Wienern sehr besucht und der Wirthsgarten bietet eine sehr hübsche Ansicht von Ober St. Veit und dem gegenüberliegenden Hacking.

Hütteldorf ist sehr reich an interessanten Spaziergängen, von welchen besonders zu nennen, erstens der auf den Satzberg, welcher durch eine Gasse rechts im Orte auf den Berg führt und ins „Halterthal," wo man zuerst über einen Steg und dem Bach entlang an einem Steinbruch vorüberkommt, ein Weg der als Waldparthie nicht ohne Interesse; auch von hier aus ist der Satzberg leicht zu besteigen.

In diesem Thale sind zwei große Brunnstuben der Albertinischen Wasserleitung. Der zweite Spaziergang führt durch das Rosenthal auf den Galizinberg. In das Rosenthal gelangt man durch die früher erwähnte Gasse des Ortes; es ist eine Schlucht, gebildet aus dem Satz- und Gallizinberg. Der Weg dahin ist sehr anmuthig. Die Besteigung des Gallizinberges biethet viele interessante Punkte. In anderthalb Stunden kann man in dem schönen Parke sein, der sehr reitzende Ansichten gewährt. Ist gleich derselbe jetzt nur mehr ein schwacher Abglanz jener Pracht, mit welcher ihn sein erster Besitzer und Schöpfer Fürst Gallizin, einst russischer Gesandter in Wien, ausstattete, der diesen Berg, vorher „Predigtstuhl" genannt, von der Ottakriner Gemeinde abkaufte und sich hier ein herrliches Sans souci begründete; so hat doch sein jetziger Besitzer immerhin viel dafür gethan, und sich durch die Herstellung und Renovirung des Schlosses verdient gemacht.

Von Hütteldorf führt an dem Ufer der Wien ein sehr angenehmer Fußweg durch die Au nach Mariabrunn;

auch durch das Halterthal, wenn man im Walde an dem links abbiegenden Pfad sich hält, ist der Weg, wenn auch bedeutend weiter, doch angenehm. Mariabrunn ist ein bekannter und selbst jetzt noch sehr besuchter Wallfahrtsort. Das Kloster der reformirten Augustiner Barfüßer, das 1809 in Folge der Verheerungen, welche die Franzosen anrichteten, aufgelöst werden mußte, ist aus dem Grunde interessant, weil der berühmte Abraham a Sta. Clara hier das Ordensgelübde ablegte. Es ist seit 1813 in die k. k. Forstakademie umgestaltet worden und beherbergt außer dem Local-Direktor und den Professoren, bei 70 Forstschüler. Ehe man noch auf den Hütteldorfer Weg durch die Au nach Maria Brunn gelangt, kommt man an dem Auhofe vorüber, dem Sitze eines k. k. Forstmeisters. Maria Brunn besteht übrigens außer dem Forst-Lehrinstitute, der Kirche und dem Schulhause nur noch aus dem Wirthshause und ein paar Nebenhäusern.

Beim Wirthshause vorüber führt ein Weg von kaum 10 Minuten nach den ersten Häusern von Hadersdorf durch eine schöne Allee von alten, dichtverwachsenen Roßkastanien. Das Dorf selbst, am Mauerbache gelegen, biethet wenig Interessantes, es ist aber gleichsam der Schlüssel zu den reizendsten Waldpartien. Das Schloß und der große Park, Beides Eigenthum der Familie Loudon, wurde von der Kaiserin Maria Theresia dem Kriegshelden Gideon Freiherrn von Loudon zum Geschenke gemacht. Am Ende des Parkes, auf dem Wege nach Hainbach rechts, steht das Mausoleum, umgeben von einer dichten Baumgruppe, das dem Helden seine Gemalin setzen ließ. In Hadersdorf befinden sich auch einige Landhäuser, unter welchen besonders

das des Finanz-Ministers Baron von Kübeck dadurch bemerkenswerth, daß der berühmte Staatsmann alljährlich im Sommer die wenigen Stunden der Muße hier in ländlicher Zurückgezogenheit zuzubringen pflegt.

Der Weg von Hadersdorf nach Hainbach ist sehr angenehm; selbst auf der Straße in dem engen Thale biethet er sehr pittoreske Punkte.

Viel anmuthiger jedoch und jedenfalls dem Fahrwege vorzuziehen ist der im kühlen Schatten des Waldes neu von Sr. kais. Hoheit dem Erzherzoge Franz Carl angelegte Weg nach Hainbach, der gleich hinter Hadersdorf rechts über einen kleinen Wiesenplan in den Wald führt. Auf der Fahrstraße gelangt man rechts zu einer Brücke über den Mauerbach nach Heinbach, dieser anmuthig lieblichen Thalschlucht, die durch den Besuch des kaiserlichen Hofes bald der Sammelplatz der eleganten Welt geworden. Das Dorf besteht nur aus einigen wenigen Häusern, liegt aber sehr malerisch in diesem üppigen Thalkessel zerstreut. Die Unterkunft im dortigen Gasthause ist gut, selbst bei dem oft sehr zahlreichen Besuche sehr prompt. Bei den öfteren „Sängerfahrten" welche der Wiener Männergesang-Verein hieher machte und die eine sehr große Anzahl von Wienern nach sich zogen, fanden oft mehr als tausend Menschen zugleich hier auf der Bergwiese Unterkunft und Bewirthung. Der neue Weg außer dem Wirthshause rechts, der Sophienweg genannt, führt auf die hohe Wand. Je höher man gelangt, desto reizender wird die Aussicht, bis man die Bäckerwiese erreicht, von der aus sich ein üppiges Thal in die Tiefe hinabzieht. Am schönsten aber, ja überraschend ist die Aussicht, wenn man sich rechts gegen den

Schneeberg zuwendet, der groß und mächtig sein gewaltiges Haupt in die Wolken taucht. Doch nicht nur diesen Bergkoloß sieht hier das Auge klar und deutlich vor sich liegen, auch den Oetscher, die Berge bei Lilienfeld, den Hochschwab, den Unterberg, den Scheibwald, Kuhschneeberg, Warriegel, den Hengst, den Sonnenwendstein, Otter, Wechsel, das eiserne Thor bei Baden. Am schönsten ist diese Aussicht im Frühjahre, wenn die Alpenhäupter noch mit Schnee bedeckt sind, während auf den Wiesen schon der bunte Blumenteppich ausgebreitet ist, und die Wälder mit frischem Grün sich bekleidet haben. Hier ist auch der Weg zurück über eine Alpenwirthschaft auf dem Rücken des „Roßkopfes," wo man mit Milch und auch selbst Bier und kalter Küche bedient wird, auf dem Sophienwege zu machen, wo man in den Dornbacher Thiergarten und Park gelangt. Der Weg zu dieser Aussicht kann auch durch das Halterthal über den Hochbruckenberg gemacht werden, der dieses Thal schließt und mit der hohen Wand sich verbindet.

Ein sehr lohnender Ausflug von Hainbach ist über Steinbach nach Mauerbach. Man geht den schönen und bequemen Weg von der Bergwiese in Hainbach gerade beim Wirthshaus den Hügel hinan bis an den Saum des Waldes, schlägt dann rechts den Bergpfad ein, wo man bald auf der Höhe anlangt, ein Plateau, das mit schattigen Bäumen besetzt, eine angenehme Rast und eine hübsche Ansicht von dem links liegenden Steinbache biethet, das man von da aus bald erreicht hat. Auch in Steinbach findet man in dem dortigen Gasthause eine gute Unterkunft und Bewirthung wie sie der Tourist nur immer wünschen kann.

Von Steinbach führt der Weg, der sich auf dem jenseitigen Bachufer erhebt, in den Wald, wo man nach kurzem und angenehmen Spaziergange die Häuser von Mauerbach erblickt. Ueber den Hügel herab überschreitet man die Brücke über den Mauerbach, und an dem sogenannten „Wildschützenthurme" vorüber, gelangt man beim Versorgungshause in den Ort selbst.

Mauerbach ist sehr alt. Die Karthause, welche in der Geschichte Oesterreichs mehrmal genannt wird, wurde von Friedrich dem Schönen gestiftet (1315), der auch einen großen Theil seines Lebens hier zubrachte und in der klösterlichen Einsamkeit sich neue Kraft holte für die Stürme des Schicksals, die ihn so hart niederbeugten. Er schenkte dem Konvent den „Seitzerhof" in Wien; an dessen Stelle jetzt der „Bazar" steht. Die Mönche trugen ihren Stifter von Guttenstein, wo er starb, in ihre Karthause und setzten ihn bei den andern Ordensbrüdern ohne auszeichnendes Denkmal bei, so wie er in einer letztwilligen Anordnung es verfügte. Kaiser Josef II. hob mit so vielen andern Klöstern auch diesen Konvent auf, nachdem derselbe 470 Jahre bestanden; das Gebäude aber wurde zu einem Armen- und Versorgungshause hergerichtet; die Gebeine Friedrichs und seiner Tochter Elisabeth, die an seiner Seite bestattet ward, wurden aber in die St. Stephansgruft nach Wien gebracht; man zeigt noch jetzt in der Sakristei der Kirche in Mauerbach das Behältniß aus Ebenholz, das die Gebeine des Kaisers und seiner Tochter barg. Wer einen schönen Ueberblick von Mauerbach genießen will, dem ist anzurathen den Kirchhof zu besteigen.

Das an Hadersdorf und Mariabrunn gleich nahe gelegene Weidlingau sollte wohl von Jenen, welche diese Gegend besuchen, um so weniger übergangen werden, als dieser Ort, abgesehen von seiner schönen Lage im Thale in geschichtlicher Beziehung interessant ist; denn er datirt sein Entstehen aus der ältesten Zeit; das Schloß des Fürsten Liechtenstein aber, und der Park, der hübsche Punkte bietet, sind sehenswerth. Vor Allem jedoch ist zu bemerken, daß Weidlingau ein sehr comfortables Gasthaus besitzt, das um so mehr zu berücksichtigen, als Hadersdorf und Mariabrunn in dieser Beziehung nichts nur halbwegs Befriedigendes bieten können; während hier eine von den besseren Restaurationen zu finden, die selbst auch größeren Anforderungen entspricht. Der Gasthausgarten bietet überdieß auch noch schöne Punkte und hinter demselben sind Spaziergänge auf dem Berg, die eine angenehme Aussicht nach Mariabrunn hin gewähren.

VI. Ausflug.

Von Wien auf den Tulbinger Kogel, nach Kirchbach und Hintersdorf, St. Andre, Wolfpassing und Königstetten.

Diese Partie muß zeitlich Früh unternommen werden, damit der größte Theil des Tages zur Besteigung der Gebirge und zum Besuch der Gegenden um den Tulbinger Kogel benützt werden kann, weßhalb man auch von Wien

nach Mauerbach besser zu Wagen geht (siehe Verzeichniß der Gesellschaftswagen) über die bereits beschriebenen Orte, Hütteldorf, Mariabrunn, Hadersdorf bis Mauerbach. Von Mauerbach bis auf den Tulbinger Kogel, die höchste Spitze der Bergkette, welche der Leopoldsberg schließt, kann man in anderthalb Stunden gelangen, ohne sich übermäßig angestrengt zu haben, da die Ersteigung dieser Höhe mit wenig Beschwerden verbunden ist. Es ist dieß ein besonderer Vorzug dieser Partie, der um so höher anzuschlagen, als dieser Punkt so überaus lohnend ist. Wie ich schon im Vorbeigehen bei Beschreibung von den Aussichten der andern Partien mich äußerte, ist die Rundsicht auf dem Tulbinger Kogel die schönste und die großartigste. Sie läßt sich, was dieses letztere betrifft, mit so manchen Fernsichten auf Hochalpen vergleichen, während sie jedoch die Bilder deutlicher, kräftiger gibt, als es bei jenen gewöhnlich der Fall ist und überdieß die Ansicht einer großen an vielen Ortschaften reichen Ebene (Tulnerfeld) einschließt. Um von Mauerbach am schnellsten und bequemsten auf den Tulbinger Kogel zu kommen, folgt man jenen Fahrweg, der an der Armen-Versorgungsanstalt vorüber in dem freundlichen Thale fortführt. Durch ein Wäldchen auf der Höhe gelangt man über den Bach auf eine üppig schöne Wiese, eingeschlossen von den waldigen Höhen, auf welchen einzelne Häuser malerisch gruppirt sind. Zu einem dieser Häuser, „die Seitenstättnerhütte" gelangt, wo man ländliche Erfrischungen erhält, verfolgt man den Weg aufwärts, bis man in den Wald und in diesem links den Nebenpfad einschlagend, die Spitze des Kogels erreicht. Ein Naturfreund hat hier oben ein Gerüst gebaut, um die Aussicht, die fürwahr überraschend

und wundervoll, desto besser zu genießen. Alle jene Gebirgsspitzen, die nur in unsicheren Umrissen auf dem Hermannskogel erscheinen, stellen sich hier scharf abgegränzt, deutlich dar; kurz der Tulbinger Kogel bietet eine Rund- und Fernsicht, wie sie keine Höhe in Unterösterreich zu bieten vermag. Auch ein sehr angenehmer, ja noch bedeutend kürzerer Weg ist der vom Dornbacher Park an dem rothen Kreuze auf der Höhe vorüber, auf das Hameau zu, endlich auf den Scheiblingstein, von diesem rechts herab auf den Steinriegel in das Weidlingerthal, endlich durch den Wald zu den drei Hütten von Hainbach, wo man den Tulbinger Kogel vor Augen hat, und bald erreicht man aufwärtssteigend den früher erwähnten Weg und auf diesem die Spitze. Von Hainbach kommt man in einer Stunde nach dem reizend in einem Thalkessel gelegenen Orte Kirchbach, das sich in Ober- und Unterkirchbach theilt, und von hier auf einem Feldweg aufwärts in einen kleinen Wald, aus welchem man heraustritt und schon den Ort Hintersdorf vor sich sieht, der auf einer Hochebene gelegen, eine imposante Gebirgsaussicht gewährt. Hier ist ein Tempel von Holzstämmen zusammen gezimmert, der einen guten Standpunkt abgibt. Die Wege zurück sind:

1. Von Hintersdorf nach Gugging, Kirchling, Klosterneuburg.

2. Von Hintersdorf über das Stein-Mais und Windischhütten nach Weidlingbach und über Sievering nach Hause.

3. Von Hintersdorf nach St. Andre, Altenberg Greifenstein und zurück.

Vom Tulbinger Kogel herab schließt sich noch eine zweite

Partie an, welche jedoch nur mit Wagen zu beendigen ist; nämlich: vom Tulbinger Kogel in anderthalb Stunden nach Königstetten, einem Ort, dessen Entstehen bis in die älteste Zeit zurückgeht. Schon im IX. Jahrhundert erscheint der Name in alten Dokumenten. In Königstetten erhält man leicht eine Fahrgelegenheit nach Tulbing, das, ebenfalls ein sehr alter Ort, der über ihm aufsteigenden Höhe den Namen gegeben hat, über Katzelsdorf, Wilfersdorf, Ollern auf die Linzer Hauptstraße, welche auf der im nächsten Ausfluge beschriebenen Tour über Gablitz und Burkersdorf nach Wien führt.

VII. Ausflug.

Von Wien auf den Troppberg nach Preßbaum.

Die Partie auf den Troppberg, auch Trapp-, Tratt- oder Traubberg, ist eine von jenen, die wenig von den Wienern gemacht werden, ungeachtet sie doch sehr lohnend, und ihre Ausführung mit so wenigen Beschwerden, mit so wenig Kosten und Zeitaufwand verbunden ist. Die Hinfahrt bis Burkersdorf ist für Jene, welche entweder die Mariabrunner und Weidlingauer Gegend schon kennen, oder die sich aus Zeitersparniß des Wagens bedienen, da jetzt ein bequemerer Stellwagen dahinfährt. (Siehe das Verzeichniß der Gesellschaftswagen).

Mit dem Gesellschaftswagen in Burkersdorf angelangt, kann man sich noch im Orte selbst umsehen, denn er bietet immerhin so viel Interessantes, um ein Stündchen zur Besichtigung zu verwenden. Wie an mehren andern Orten in Oesterreich, so wird auch Burkersdorf als der einstige Sitz der Tempelritter bezeichnet, welche auf dem benachbarten St. Georgsberge eine große Residenz und Veste besessen haben sollen. Es liegen darüber jedoch keine urkundlichen Nachrichten vor. Das Geschlecht der Herren von Burkersdorf hat noch zu Anfang des XIV. Jahrhunderts geblüht. Der Ort besitzt sehr hübsche Häuser, wie das Posthaus, das Haus des Zimmermeisters mit einem Parke. In der Kirche ist ein Marienbild in einem 16 Mark schweren silbernen Rahmen, zu dem sehr häufige Wallfahrten gemacht werden. Seit 1755 ist Burkersdorf Eigenthum des k. k. Waldamtes, es ist der Sitz des forstämtlichen Verwaltungs-Amtes und des Waldbereiters. Sein Bezirk zerfällt in 7 Forste. Der Ort liegt am Fuße des Riederberges, beim Zusammenflusse des Gablitzbaches mit der Wien, welche nach Wien fließt und sich dort in den Donaukanal ergießt. Von Burkersdorf nach Gablitz ist ein sehr angenehmer Weg neben der mit Alleen bepflanzten Poststraße in dem freundlichen Thale, das sich jedoch in langsamer Steigerung erhebt, bis man in dem Orte selbst anlangt, der schon auf einer nicht unbedeutenden Höhe des Riederberges sehr pittoresk gelegen ist. Von Gablitz führt der sogenannte „Hauersteig" bergauf in den Wald, wo man dann über den Pallenstein die jähe Lehne des Troppberges hinansteigt. Auf dem Holzgerüste, das auf dem Gipfel des Berges aufgerichtet ist, genießt man eine sehr

schöne Aussicht auf die Berge, welche um ihn herumgelagert sind. Der Blick schweift weit hinaus in das wundervolle Gebirgspanorama; immer entdeckt das Auge eine neue interessante Bergspitze, was Jenen, welche mit den Formationen der bedeutenderen Kuppen bekannt sind, und schon öfter das Hochgebirge erstiegen haben, einen großen Genuß gewährt. Bei heiterem Wetter ist von hier aus der Stephansthurm in Wien auszunehmen, und der Donaustrom, dessen Lauf man eine gute Strecke verfolgen kann, gibt dem Bilde viel Leben.

Die Aussicht auf dem Troppberg kann, was Großartigkeit des Tableaus anbelangt, nur mit der auf dem Tulbinger Kogel verglichen werden. Hat man sich an diesem herrlichen Bilde gelabt und sattgesehen, so steigt man hinunter nach Tulnerbach, ein Ort, der aus einzelnen auf der Höhe zerstreut liegenden Hütten besteht, aber ein sehr liebliches Bild gibt. Ohne sich weiter aufzuhalten, sucht man den Ausgang des Thales zu gewinnen, bis man endlich das „Neuwirthshaus" auf der St. Pöltnerstraße erreicht, wo die erste Station gehalten werden kann, da man hier bestens versorgt ist. Von hier aus braucht man kaum mehr als eine Stunde nach Preßbaum, auf der Straße, welche an den kleinen Wienerberg vorüberführt.

Einen andern noch schönern Weg aber kann man von Tulnerbach machen, wenn man den Thalgrund nicht ganz hinuntersteigt, sich rechts dem großen Wienerberg zuwendet, denselben über eine herrliche Waldwiese der Breite nach überschreitend, in das jenseitige Thal einlenkt, wo sich Preßbaum in wenigen Minuten dem Auge darstellt, wenn man um die Waldecke biegt.

Preßbaum (früher auch Tannerin) ist bekannt wegen seinen reizenden Spaziergängen in die Pfalzau oder auf den Pfalzberg, und wird sehr oft von den Städtern besucht, welche in dieser herrlichen Waldesnatur sich ergehen und stärken. Im Orte ist man im Gasthofe wohl versorgt, und kann füglich hier Mittagstation halten. Der Ort für sich bietet wohl wenig Interessantes. Für Jene, welche Zeit und Muße haben den Ausflug zu verlängern, ist eine Partie auf die Hochstraße anzurathen.

Den Rückweg von Preßbaum macht man über das Mauthhaus nach Burkersdorf auf der geraden Poststraße nach Mariabrunn und Hütteldorf, oder durch die Wolfsgräben, über die im neunten Ausfluge berührten und näher beschriebenen Orte Breitenfurt, über den grünen Baum und Rothenstadl nach Liesing und von da auf der Gloggnitzer-Eisenbahn zurück nach Wien.

VIII. Ausflug.

Von Wien in den k. k. Thiergarten, St. Veit, Lainz, Hietzing, Schönbrunn, Meidling.

Der k. k. Thiergarten, eine der in dieser Art bedeutendsten Anlagen, schließt in seine bei 3 Meilen in der Länge messende Mauer außer seinen verschiedenen Gehegen so viel Interessantes ein, daß er selbst für den Nichtforstmann und Jagdbeflissenen einen sehr dankbaren und genußreichen Ausflug bildet. Obgleich schon von Kaiser Karl angelegt, wurde

er doch erst von Josef II. von dieser großartigen, 7 Schuh hohen Mauereinfriedung umgeben, und erhielt auch von ihm die gegenwärtige sehr bedeutende Ausdehnung. Diese Mauer hat 3 Hauptthore: das Auhofer- (Grünauthor), das Laaber- (Dianathor) und das Lainzerthor. Außer diesen sind noch 15 kleinere Thore und 25 Thüren. Der Thiergarten gehört zu dem Forstmeisteramte im Auhof.

Für den Jagdfreund mögen folgende kurze Andeutungen genügen, die wir auszugsweise dem schon mehrmals angeführten größerem Werke Schmidl's entnehmen, auf welches wir auch Jene verweisen, die über den Thiergarten überhaupt und seine einzelnen Partien Näheres nachlesen wollen. (III. Band, I. Abtheilung, Seite 117 bis incl. 125.)

Der Thiergarten ist für Schwarz-, Roth- und Dammwild bestimmt, und zählt im Sommerstande 4000 Stück, zur Hälfte Schwarzwild, im Winterstande 2000 Stück, worunter 7—800 von letzterem. Es werden jährlich im Durchschnitte 1000 bis 1100 Stück Schweine und 7—800 Stück Roth- und Dammwild abgeschossen. Außerdem kommen Hasen und Füchse vor, und selbst auch Wölfe sind keine gar seltenen Erscheinungen. Gegenwärtig werden keine Parforcejagden mehr abgehalten, sondern eine große Hirschjagd und 3 Schweinsjagden, außerdem Pürsch- und Klopfjagden. Das Schwarzwild wird in Kesseljagden abgeschossen, auf Roth- und Dammwild aber wird Contrajagd, oder Jagd auf langem Lauf gehalten.

Die Rothbuche bildet vorzugsweise den Waldstand, in einzelnen großen Partien auch Zerreichen und Tannen. In neuester Zeit ist zweckmäßige Waldwirthschaft und Steigerung des Graswuchses ein Hauptaugenmerk geworden. Der Gras-

wuchs hat sich ohne Vergrößerung des ihm angewiesenen Raumes durch zweckmäßige Pflege und Schutz dergestalt erhöht, daß der Thiergarten seinen jährlichen Hilfsbedarf von 6000 Centner Heu jetzt selbst erzeugt.

Um den Thiergarten zu besuchen, dessen freier Eintritt, allem Unglücke bei zeitweisen vorfallenden Jagden vorzubeugen, untersagt ist, muß man sich mit dem Forstmeister vom Auhofe verständigen, von dem man auch einen Jäger zum Begleiter und Wegweiser erhält. Der Auhof befindet sich, wie schon S. 47 angeführt, bei Hacking am rechten Ufer der Wien; man fährt über Hütteldorf den Hügel herab, und gegenüber von dem einzeln stehenden Wirthshause „zum Wolfen in der Au," links den Waldweg hinein, durch eine Allee über die Wienbrücke, und gelangt über derselben in den Auhof, bestehend aus einem k. k. Forstgebäude, das zu Burkersdorf gehört. Sehr angenehm ist der Weg von Ober-St. Veit über Hacking nach dem Auhofe. Dieses Gebäude ist sehr alt, wenigstens wird schon im Jahre 1270 davon Erwähnung gethan; der Auhof wurde damals dem Johanniterorden, von einem Albert Arberch geschenkt.

Sehenswerth sind im Thiergarten: die Nikolai-Kapelle, früher bei „St. Nikalai vor dem Holz" genannt, hat schon 1440 gestanden, und ist dem heil. Eustachius geweiht. In neuerer Zeit renovirt, erhielt sie durch die Munificenz des Erzherzog Ludwig ein schönes Altarblatt, gemalt von Kuppelwieser, — der Pavillon von Holz aufgeführt, und mit Hirschgeweihen verziert, ist auf einem erhöhten Punkt unfern der Baderwiese gelegen, der eine sehr angenehme Aussicht nach der Stadt und der Gegend von Schönbrunn, Lainz, St. Veit, dem Küniglberg u. s. w. liefert, —

das Rohrhaus auf der Rohrwiese, — der Hornauskogel, von dem aus man eine der lohnendsten Aussichten genießt, indem man von hier von dem hohen Bergrücken den Schneeberg, den Göller und selbst den Oetscher, die niederen Waldberge der Umgebung, aber alle in schönen Gruppen herum gelagert sieht, — der Teichhof, ein Jägerhaus, wo sich die Futtermagazine befinden, das immer von zahmen Hirschen und Rehen besucht wird, welche sich hier ungescheut in die Nähe der Menschen wagen.

Aus dem Thiergarten kann man den Rückweg wieder zurück nach dem Auhof nehmen und über Hacking, einem kleinen Dörfchen an den Ufern der Wien auf einer Anhöhe freundlich gelegen, mit einigen hübschen Landhäusern und einer bedeutenden Cattundruckerei, — nach Ober St. Veit gehen. Dieses sehr pittoresk auf dem Abhange des Hornauskogels gelegen, gehört mit zu den ältesten Dörfern um Wien, denn schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts erscheint es als eigene Herrschaft und als ein Pfarrdorf mit 3000 Einwohnern; im 14. Jahrhundert stand hier eine befestigte Burg. Bei Errichtung des Erzbisthums in Wien durch Kaiser Friedrich IV., erhielt dasselbe diesen Ort als Dotation, und von dieser Zeit an ist es im Besitze desselben geblieben. Der Erzbischof Graf Kollonits ist der Erbauer der jetzigen Kirche und des Schlosses (1742). Das Schloß bietet in architektonischer Beziehung wenig Interessantes. Merkwürdiger ist die Kirche auf die Grundfesten der alten im 15. Jahrhunderte gebauten; der Park am Schlosse ist, wenn auch eben nicht groß, doch angenehm, und sehr geschmackvoll angelegt. Der Ort hat ein besuchtes Kaffeh- und 3 Wirthshäuser. Außer diesen ist ein sehr beliebter Punkt: „die Einsiedelei,"

ein Landhaus mit Park und ähnlichen Anlagen, welche die ganze Höhe einnehmen und eine herrliche Aussicht nach Wien gewähren. Man erhält auch hier verschiedenartige Erfrischungen. Von Ober-St. Veit gelangt man bergab nach Unter-St. Veit, dem früher sogenannten „Neudörfl," das an Hietzing angränzt. Dieses erst in der neuern Zeit (1803) angelegte Dorf dient beinahe ganz zum Sommeraufenthalte der Städter, die sich hier einwohnen, wegen der Nähe von Hietzing, Schönbrunn, und wohl auch deßhalb, weil die Sommerwohnungen hier doch immer billiger zu stehen kommen als in Hietzing, wo die Preise derselben, seit der kaiserliche Hof sich im Sommer in Schönbrunn aufhält, bedeutend gestiegen sind. Hier und selbst schon in Ober-St. Veit erhält man leicht einen Gesellschaftswagen nach Wien, da den Sommer über alle halbe Stunde einer dahin abgeht.

Ein zweiter Rückweg aus dem Garten nach Wien ist der beim Lainzerthor hinaus nach Lainz selbst, ein Ort, der weiter kein Interesse bietet, als daß er, obgleich in der unmittelbaren Nähe von Hietzing, das nunmehr den Mittelpunkt der schönen Welt bildet, und selbst auch von Wien in so geringer Entfernung, dennoch seinen ländlichen Charakter ganz bewahrt hat. Es ist gleichsam zusammengebaut mit dem Dorfe Speising, das sich in einer ziemlich langen Zeile den Hügel hinanzieht, oben aber eine Menge neuer Landhäuser aufzuweisen hat. Hier nähert sich die Thiergartenmauer ganz der Straße, an der sie einige Zeit fortläuft. Von der Thiergartenmauer gegenüber, über die Straße, liegt eine kleine Anhöhe, der „Rosenhügel," ein Gasthaus, das von den Damen Wiens und Hietzings häufig besucht wird, wegen des guten Kaffehs, der hier zu

bekommen ist. Lainz und Speising besitzen mehrere Gasthäuser, welche von den Wienern besonders an Sonntagen großen Zuspruch finden. Wegen der angenehmen Lage von Lainz und seinem ländlichen Charakter, kommen viele Sommerparteien von Hietzing hieher um Kaffeh oder Milch bei den Bauern im Grünen zu trinken; auch der kaiserliche Hof besucht in dieser Absicht häufig diesen Ort.

Von Lainz führt ein sehr angenehmer Weg über den Küniglberg nach Hietzing. Der Küniglberg ist ein umfangreicher Hügel, der eine sehr freundliche Aussicht rundum gewährt; er gehört wie die darauf gebaute Villa, dem Arzte Dr. Malfatti, unter dessen Namen sie auch bekannt ist. Die schönste Rundsicht gewährt natürlich die reizend gelegene Villa selbst, auf der Spitze des Hügels, die jedoch für das Publikum nunmehr ganz verloren geht, da ihr jetziger Eigenthümer den freien Besuch, den sein Vorfahr, Graf Franz Palffy, freigab, ganz eingestellt hat. Schon am Fuße des Hügels beginnt der große Ort Hietzing, der sich seit der Zeit, als der kaiserliche Hof das Lustschloß Schönbrunn zum Sommeraufenthalte gewählt hat, bedeutend erhob und sich noch immer mehr vergrößert und verschönert. Was die jetzige Ausdehnung von Hietzing anbelangt, so ist sie bedeutender als die so mancher kleinen Stadt, während jedoch der Ort die prachtvollsten Landhäuser und Villen in sich schließt, von welchen wir nur das des Freiherrn von Hügel nennen wollen, das in sich einen reichen Schatz der seltensten und kostbarsten Pflanzen und Gewächse, und viele andere Seltenheiten als Ausbeute der vielen Reisen in sich faßt, welche der Besitzer machte. Hietzing besitzt weiters in dem Etablissement des Dom-

mayer einen Vergnügungsort, der den ersten Rang unter jenen der Umgebungen Wiens einnimmt. Mehre prächtige Salons, ein niedlicher Garten, ein Kaffehhaus, mehrere Speisezimmer bieten den Gästen allen nur möglichen Comfort; überdieß findet man auch noch in den andern Gasthöfen, als: zum Engel, zum Hahn ꝛc. sehr anständige und auch billigere Bedienung. Bei dem Zuckerbäcker auf dem Platze erhält man das ausgesuchteste Zuckerwerk, besonders aber wird dieser Ort wegen des geschmackvollen Gefrornen häufig besucht. Ein Badehaus und selbst ein recht nettes und zierlich gebautes Theater besitzt der Ort, der mit den Annehmlichkeiten des Landlebens zugleich den Comfort des Stadtaufenthaltes verbindet. Sonstige Sehenswürdigkeiten sind: die Kirche mit dem Gnadenbilde im reichen Gewande, das aus dem Brautkleide einer Erzherzogin gemacht ist, und einer reichen Schatzkammer, die durch bedeutende Geschenke der einzelnen Mitglieder des Hofes zu einer Bedeutung angewachsen.

Von dem Hauptplatze in Hietzing führt der Weg durch ein Gitterthor in den Garten von Schönbrunn. Es ist dieses Lustschloß und der Garten von jedem Wiener so genau gekannt, die Beschreibung derselben aber in allen Reisehandbüchern zu finden, so daß eine solche hier selbst für die Fremden überflüssig wird, während es überdieß nicht in dem Plane dieses Werkchens liegt, eine detaillirte Beschreibung aller merkwürdigen Gärten und Schlösser zu liefern. Es mag denn eine kurze Aufzählung aller dieser Merkwürdigkeiten genügen.

Von der Hietzinger Allee gelangt man auf den großen Platz, nachdem man beim Hietzingerthor an dem Kai-

serhause, dem einstigen Sommeraufenthalte van Swietens auf der einen, und dem berühmten botanischen Garten, der unter die ersten derartigen Gärten gezählt wird, auf der andern Seite vorüber, durch die herrliche, schattenreiche und großartige Allee lustwandelt, welche in der Frühstunde der noblen Welt von Hietzing zum Centralpunkt der Conversation dient. Auf dem vorerwähnten großen Platze angelangt, bewundern wir die rechts und links an den Baumgängen und an den grünen Laubwänden aufgestellten Statuen, 32 an der Zahl, von weißem Tyrolermarmor; Werke von Beyer, Posch, Hagenauer, Platzer, Kininger; Weinmüller, Prokop (d. ä.) und Günther; am Ende dieses Parterres sind die zwei großen Wasserbecken mit den großartigen Fontainen und den meisterhaften Steingruppen. Rechts zwischen dem botanischen Garten und dem Parterre befindet sich die Menagerie (durch Franz I. 1751 errichtet), welche, ein runder Platz, im Zirkel umschlossen ist, von den mit Eisengittern umgebenen 17 Abtheilungen, welche die Behältnisse der Thiere enthalten, in einer beiläufigen Zahl von 800. In der Mitte dieses Platzes steht ein Pavillon unter dem Namen: Octogon (Achteck), welcher Papageien und andere Vögel und kleinere Thiere in Käfigen beherbergt. Die Gewächse- und Treibhäuser, an dem botanischen Garten angränzend, sind wohl die großartigsten, die man finden kann. Die Gloriette ist nicht nur wegen ihrer überaus schönen Lage, sondern im Anbetrachte der Idee und Ausführung wohl der Glanzpunkt dieses herrlichen Schlosses. Sie steht auf der Spitze des Hügels, der gegenüber der Gartenfronte des Schlosses liegt und das Parterre schließt,

von wo aus man auf den angenehmsten Pfaden entweder auf den in mäßigen Erhebungen hinaufführenden Querwegen oder durch die dichten Baumparthien gelangen kann. Im Style einer römischen Sala terena gebaut, erhebt sie sich zu einer Höhe von 18 Klafter; ihre Ausdehnung nimmt das ganze Plateau des Hügels ein, und mißt 160 Klafter. An imposanten Steingruppen vorüber, gelangt man in das Innere des großen Mittel-Saales. Auf der linken Seite des Gebäudes aber über eine hölzerne Wendeltreppe auf die Plattform; auf der rechten ist eine Aufzugmaschine, auf welcher man sich hinaufziehen und hinablassen kann. Reitzend ist die Aussicht von der Höhe hinter den Trophäen über die ausgebreitete mächtige Stadt so wie über die nächsten Umgegenden. Der „schöne Brunn," der dem Schlosse den Namen gab, so wie die Ruine, der Obelisk, der Pavillon des Herzogs von Reichsstadt, das Tirolerhaus, das Denkmal der Königin Maria Caroline und ihrer 4 Kinder, die großartige Orangerie, vielleicht die größte in Europa, das Hauptgebäude ist 600 Fuß lang, 35½ Fuß breit und 25 Fuß hoch, es enthält 740 Bäume, sind sehr sehenswerth.

Das Schloß selbst ist eines der großartigsten, schönsten und reitzendsten fürstlichen Lustschlösser; den Grund dazu legte Kaiser Leopold I., der für seinen Sohn Joseph I. von dem berühmten Fischer von Erlach einen Pallast bauen ließ (1700). Allein Maria Theresia erst, ist als die eigentliche Erbauerin dieses wahrhaft kaiserlichen Schlosses anzusehen, indem sie dasselbe in der Gestalt wie es jetzt ist herstellen ließ. Der Bau dauerte 6 Jahre, und wurde von den Italienern Pacassi entworfen und Valmagini ausgeführt. Die ältere Geschichte läßt an dem Orte, wo jetzt das Schloß

steht, schon im 12. Jahrhunderte eine Mühle erbauen, so wie später von Kaiser Maximilian II. ein Jagdschloß errichten. Rudolph II. schenkte dasselbe, so wie das dazu gehörige Revier 1592 seinem Kriegszahlmeister Egid Gattermayer, von dem auch das Gehölz, das bei Meidling selbst bis auf neuere Zeit bestand, den Namen: „Gatterhölzl" erhalten. Kaiser Mathias aber entdeckte die schöne Quelle im Walde, nach welcher das Schloß in der Folge benannt wurde, und bediente sich derselben als Trinkwasser, ein Gebrauch, der sich bis jetzt noch erhalten, indem der k. k. Hof mit dem Schönbrunner Trinkwasser versorgt wird.

Der Anblick desselben von der Brücke über den Wienfluß ist wirklich imposant; ein Eindruck, der noch beim Eintritt in den ungeheuren Hof erhöht wird (derselbe hat 80 Klafter im Durchmesser). Im ersten Stockwerke sind die Gemächer, des Kaisers; links befinden sich die Appartements der Kaiserin. Die chinesischen Kabinets sind besonders interessant. Der große Saal ist großartig, er faßt bei 1500 Personen. Die Gemächer, welche Napoleon bewohnte, sind um der Erinnerung Willen merkwürdig. In dem Schlafgemache Napoleons, starb im Jahre 1832 der Herzog von Reichsstadt. Sehenswerth sind noch: das Bilderkabinet, das blaue und Feketinkabinet ist von besonderer Schönheit und enthält viel Merkwürdiges. Auch befindet sich im Schlosse ein Theater, in welchem den Sommer über öfter Vorstellungen von den k. k. Hofschauspielern gegeben werden.

Von der Ruine aus kommt man durch das „grüne Thor" in die Allee, die nach Hetzendorf führt, ebenfalls mit einem kleineren k. k. Lustschlosse, welches sich die verwitwete Kaiserin Elisabeth zum Aufenthalte auserkoren, und

das auch die Erzherzogin Christine, Gemalin des Herzogs Albert von Sachsen bewohnte, — und kann von da aus mittelst der Eisenbahn nach Wien zurückkehren — oder — durch die große Allee des Schönbrunnerschlosses links vom Hofe aus über Meidling durch die Hundsthurmer Linie in die Stadt zurückgehen.

Auf dem sogenannten „grünen Berg" bei Schönbrunn, rechts von der Straße von Meidling, liegt das „Tivoli," ein Belustigungsort der Wiener, der nach seinem Entstehen im Jahre 1830 sehr besucht war, in letzterer Zeit jedoch ganz einging, und jetzt von der Tirolerfamilie Lechner, die früher in Dornbach ihre Meierei hatten, angekauft wurde, wo man ziemlich gute Milch und Kaffeh bekommt, und sich nebstbei an der herrlichen Aussicht vergnügen kann.

Meidling ist nach Hietzing wohl eines der größten Dörfer in Oesterreich. Es wurde in der neuesten Zeit hier eine Kirche gebaut, deren Lage sich von der Eisenbahn, so wie auch von der Schönbrunnerstraße sehr pittoresk macht. Meidling hat zwei Schwefelquellen, die wegen ihrer Heilkräfte häufig besucht werden, und viele Städter nach Meidling ziehen; in dem einen Badhause befindet sich außer den schönen und vielen Badezimmern und Wohnungen, die übrigens in Beiden zu finden, ein sehr artiges Theater (1807 gebaut), in welchem den Sommer über gespielt wird. Meidling hat noch eine Reiterkaserne und mehrere größere Fabriks-Etablissements. Von hier fährt man mit dem Stellwagen nach der Stadt, wenn man die kurze Strecke nicht zu Fuß zurücklegen will.

IX. Ausflug.

Von Wien nach Breitenfurt und Hochrotherd.

Dieser Ausflug bietet wieder im Vergleiche mit den vorigen, einen ganz eigenthümlichen Reitz; denn während wir im früheren, theils das Revier des Thiergartens durchpürsteten und in den prachtvollen Anlagen und Vergnügungsorten eines reichen Hofes und seiner Umgebung uns ergingen, empfangen uns hier wieder die traulichen stillen Waldeshöhen, die heimischen Plätzchen einer idyllischen Ruhe und Einsamkeit. Wer sich auf den Bahnhof der Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn in den von Menschen überfüllten Waggon setzt, und mit dem dampfenden Locomotiv unter lautem Gebrause dahinfährt, der sollte es kaum für möglich halten, daß er nach wenigen Viertelstunden mitten in der Waldeinsamkeit stehen kann, wo jede Spur des bunten Treibens verschwunden.

Von Wien fährt man mittelst Eisenbahn an den Stationen Matzleinsdorf, Meidling, Hetzendorf vorüber nach Atzgersdorf am Liesingerbache, ohne besondere Merkwürdigkeiten, als daß es eines der meistbewohnten Dörfer ist, denn es zählt über 2000 Einwohner. In kleiner Entfernung von Atzgersdorf liegt das freundliche Liesing an dem Bache gleiches Namens, der sich bei Schwechat in die Schwechat ergießt. Liesing hat weiter keine Merkwürdigkeiten, als seine schöne Lage und allenfalls das Schloß, welches auf die Grundfesten des alten, von den Türken zerstörten, gebaut wurde, mit seinem Park, vor allem aber seinen

Felsenkeller und in diesem sein Bier. Es ist noch nicht sehr lange her, daß Liesing von den Wienern so häufig besucht wurde, daß man kaum ein Plätzchen bekommen konnte, ja das Liesinger-Bier hatte sich eine so große Beliebtheit erworben, daß in der Stadt selbst beinahe ausschließlich nur Liesinger-Bier getrunken wurde. Obgleich noch immer ziemlich besucht, hat es jetzt dem Kleinschwechater-Bier in der allgemeinen Beliebtheit weichen müssen, so wie auch dieses wieder von der wechselnden Mode durch ein neues Erzeugniß im Schatten gedrängt wird. Von Liesing nach Kalksburg ist ein kurzer Weg von einer halben Stunde, der mehr interessante Aussichtspunkte bietet. Noch angenehmer aber ist es, auf diesem Wege den Ort Mauer zu besuchen, zu welchem ganz neue, durch die Munificenz des Herrschaftsbesitzers Ritter von Mack, errichtete Wege führen, die von angenehmen Sitzplätzen und Aussichtspunkten unterbrochen, in Mauer sich sämmtlich vereinigen. Der Ort selbst stammt aus der ältesten Zeit, indem er seine Gründung einem Jagdschlosse der Babenberger verdankt, in dessen Nähe später eine Kapelle gebaut wurde, welche zum Theil noch das Presbiterium der jetzigen Kirche bildet. Ein zweites Schloß ward vom Ritter Otto Hayn von Neuburg, zur Zeit Rudolfs von Habsburg erbaut, und durch die Besitzer dieser Schlösser wurde die Gegend zum Theile vom Wald befreit (ausgerottet, daher sie auch Gereuth genannt wurde) und mit Weinreben bepflanzt. Dieser Wein wird von Kennern sehr hoch geschätzt, bedarf jedoch einer weit längeren Lagerzeit, als andere Gebirgsweine, um sein herrliches Bouquett zu erhalten. Die beiden vorerwähnten Schlösser sind im Laufe der Zeit zu Kasernen verwendet worden. Es befinden sich

in Mauer auch zwei Mineralquellen, von welchen die eine zu einem Bade benützt wird, ohne sich übrigens zu jenem Grade von Beliebtheit aufgeschwungen zu haben, den sie bei zweckmäßiger Einrichtung sicher erlangt haben würde. Die Lage von Mauer ist sehr lieblich und malerisch, und seit kurzem sehr verschönert durch viel neue Landhäuser. Von hier führt ein sehr angenehmer Weg über die Höhe, die eine hübsche Rundsicht darbietet, durch die sogenannte Klause, einem reitzenden Waldpfad nach Kalksburg.

Dieses, so wie Liesing und Mauer sind Eigenthum des Ritter von Mack, dessen Vater schon im Jahre 1788 Kalksburg an sich brachte. Franz von Mack, aber noch weit mehr sein Sohn Valentin Ritter von Mack wurden die Wohlthäter dieser Gegend. Unter ihnen blühte sie neu auf, und gedieh zu einem seltenen Wohlstande unter ihrer segnenden Einwirkung. Nicht nur die Orte selbst wurden durch Neubauten zum Gemeindewohl durch Erbauung von Kirchen, Errichtung von Schulen und Kinderbewahranstalten gehoben, die segnende Hand verschönerte auch die Gegend selbst mit einer Munificenz, die kaum ihres Gleichen findet. Die Straßen werden neu gebaut und verbessert, durch angenehme Wege die schöneren Partien dem Publikum zugängig gemacht, an dem schönsten Punkte Aussichten, Lusthäuser mit verschwenderischer Freigebigkeit gebaut, und sie zur öffentlichen Benützung dem Publikum übergeben. Valentin von Mack, theils um den Ort Mauer zu verschönern, theils um die Städter an den Ort selbst zu fesseln und ihn dadurch zu heben, hat mehrere Landhäuser von einem eigens von ihm besoldeten Baumeister erbauen und vollständig einrichten lassen, die er dann in

einem höchst wohnlichen und comfortablen Zustande um einen sehr billigen Preis an Städter verkaufte. Der fremde kann keinen Theil dieser Gegend durchwandeln, ohne auf bleibende Monumente zu stoßen, die Mack sich und seiner edelmüthigen Menschenfreundlichkeit gesetzt.

So sind die prachtvolle Kirche, das Pfarr- und Schulhaus in Kalksburg, dauernde Denkmäler ihres Erbauers Franz von Mack. Die erstere im Jahre 1801 von dem Baumeister Zobe erbaut, ist eines der reichsten und schönsten Gotteshäuser. Anmuthig auf einem Hügel gelegen, ist sein Anblick schon von Außen imposant, wird jedoch bei Besichtigung des Innern noch weit übertroffen. Diese Dorfkirche birgt Schätze in sich, welche reiche Tempel der Residenz nicht aufzuweisen haben. So ist das Gesimse des kühnen Gewölbes von 28 grau marmorirten Pilastern getragen. Der Hochaltar ist mit Engeln, aus Marmor gemeißelt, geschmückt, während der Tabernackel auf Alabaster-Säulen ruht. In dieser Kirche haben die Kinder des Erbauers ihm selbst ein Denkmal gesetzt, das die Büste Mack's zeigt, welche von Käsmann in Carrarischen Marmor sehr schön gearbeitet ist, unten aber das Porträt seiner Gemalin en relief zeigt. Die Kanzel ist ein meisterhaftes Schnitzwerk. Wie schon gesagt, ist die Lage der Kirche auf einem sehr schönen Punkt; über denselben ist die Himmelswiese, auf welcher die aus dem zwölften Jahrhunderte herstammende Burg gestanden, welche erst 1463 von den Wiener Kaufleuten völlig zerstört worden, da ihr letzter Besitzer der Söldner-Hauptmann Schweitzer, der hier mit seiner Rotte gehaust, vom Stegreif lebte. Zu dieser Wiese gelangt man auch auf einem sehr schönen Waldweg, genannt: die „Klause."

Von Kalksburg führt ein sehr anmuthiger Weg längs dem Liesingerbache nach „rothen Stadl," einem reitzend situirten Wirthshause, wo man besonders gut bedient wird. Es ist dieses Gasthaus im Sommer nicht nur von den Sommerparteien von Mauer, Kalksburg und Liesing, sondern auch von den Wienern sehr häufig besucht, welche sich hier auf dem schönen ländlichen Punkte erlustigen. Seiner Lage nach eben so empfehlenswerth als wie „rothen Stadl" ist das noch etwas weiter gelegene Wirthshaus zum „grünen Baum," wenn es auch in Bezug auf gute Bedienung und Comfort jenen nachsteht. Gerade zwischen diesen beiden Punkten lenkt die Straße rechts ein nach Laab. Hier ist eine Kaltwasser-Heilanstalt, welche von Kranken und Leidenden sehr häufig besucht wird. In geschichtlicher Beziehung weist Laab manche nicht uninteressante Erinnerungen auf, indem hier noch unter den österreichischischen Markgrafen ein Jagdschloß bestanden haben soll.

Von Laab führt ein interessanter Weg über den Hochstöckelberg nach Breitenfurt, das man jedoch auch auf der geraden Straße von „rothen Stadl" her erreichen kann. Dieser Ort ist ein wahres Bild der Waldeinsamkeit; der Charakter der Gegend ist sehr verschieden von den früheren, es scheint als ob hier selbst jede Erinnerung an das lärmende Treiben der Residenz verwischt wäre. Wenn man da oben sitzt auf der Anhöhe wo das Wirthshaus steht, und schwelgt in dem Genusse des frischen Waldesgrün, da beschleichen die Seele so manche Gefühle, die uns in der Stadt fremd geworden, aber der Eindruck ist auch ein ganz anderer, als wenn man auf den Höhen des Donaugebietes oder auf der Gloriette von Schönbrunn in die Gegend hinaus-

schaut. Der „Apfelbrunn" bietet dem Wanderer ein trauliches Plätzchen. Hier hat bis ins Jahr 1784 eine Versorgungsanstalt für 40 alte, arbeitsunfähige Holzknechte bestanden, die jedoch aufgehoben wurde.

Hinter dem vorerwähntem Wirthshause, das übrigens sehr anzuempfehlen, erhebt sich der Weg, bis man auf der Anhöhe eine kleine Häusergruppe erreicht, welche sich als das Dörfchen „Hochrotherd" darstellt und das von Waldhüttlern bewohnt wird, ein treuherziger Menschenschlag, offen und natürlich. Hier bietet sich dem Auge schon eine größere und in dieser Beziehung lohnendere Fernsicht. Die Berggipfel steigen über einander in einem reitzenden Bilde vor den Blicken auf. Man kann hier die Hochalpen von Unteröstereich und Obersteier mit freiem Auge ausnehmen, während sich wieder von der entgegengesetzten Seite eine herrliche Waldansicht öffnet, ja selbst ein Theil der Residenz blinkt durch das üppige Grün durch und gewährt ein herrliches Panorama.

Den Rückweg kann man durch die „Wolfsgräben" machen, welche zu dem schon erwähnten Mauthhause führen, wornach man auf der Burkersdorferstraße nach Wien gelangt, oder man kann die höchst interessante Partie über Weglerin und Stangau nach Sulz verbinden und über den in den nächsten Ausflug beschriebenen Weg durch Kaltenleutgeben nach Wien zurückkehren. Der gewöhnliche Rückweg ist der über Breitenfurt, grünen Baum, rothen Stadl, Kalksburg bis Liesing bezeichnete, wo man nach eingenommener Leibesstärkung den Waggon zur Rückfahrt besteigt.

X. Ausflug.

Von Wien nach Kaltenleutgeben, Sulz, Wildegg, Gießhübel und Brunn.

Auch auf diesem Ausfluge kann die Gloggnitzer-Eisenbahn benützt werden um desto schneller in das Herz der eigentlich pittoresken Punkte zu gelangen, um diese mit mehr Muße zu genießen, da man durch diese schnelle Weiterbeförderung sehr viele Zeit erspart. Man fährt auf der Gloggnitzer-Eisenbahn nach Liesing (s. pag. 68) und von dort aus beginnt man die Wanderung zuerst nach Rodaun, einen angenehmen Weg am Schlosse vorüber über Wiesen und sanfte Erhebungen. Der Ort ist sehr schön situirt, das Schloß und die Kirche liegen auf einem Hügel. Der Weg zu dem erstern ist von dichten Kastanienbäumen beschattet. Die Aussicht, die man von dem Thurme und auch von den Zimmern des Schlosses genießt, ist freundlich und angenehm. Der Schloßpark zieht sich terassenförmig den Hügel herunter und bietet demnach sehr hübsche Aussichtspunkte. Die Kirche hat ein geräumiges Inneres, bietet übrigens nichts Interessantes. Rodaun hat überdieß eine besondere Merkwürdigkeit in seinem Badhause, das auch viele Sommerparteien anzieht, welche Rodaun zum Aufenthalte wählen, um das Bad zu genießen, das eine schwefel- und eisenhältige Heilquelle besitzt. Das Badhaus selbst hat mehrere hübsche Sommerwohnungen. Die Geschichte von Rodaun ist merkwürdig, denn

der Ort ist nicht nur sehr alt, sondern auch durch seine vielen Besitzer und deren Schicksale interessant. Schon im Jahre 1165 hauste hier ein Geschlecht der Rodauner, das jedoch im XIV. Jahrhundert ausgestorben. Auch die Stubenberger besaßen es länger, bis es 1569 an die Freiherrn von Landau, eifrige Beförderer der Reformation, überging, die jedoch wieder darum kamen, weil sie Ferdinand I. die Lehenspflicht verweigerten. Der vorletzte Besitzer war Graf Fuchs, der es an den Fürsten Liechtenstein verkaufte. Rückwärts vom Orte, gegen das Gebirge zu, liegt der sehr schöne Park des Herrn von Godefroy.

Hart an die östliche Seite Rodauns anstoßend und mit diesem Orte zusammenhängend, liegt der große landesfürstliche Markt Perchtholdsdorf, der bereits im XIII. Jahrh. bestand, und seinen Namen von den ritterlichen Besitzern erhielt, die zu Ende desselben Jahrhunderts ausstarben. Das Schicksal dieses Ortes bei der Türkenbelagerung 1683 war sehr traurig, indem die sämmtlichen Einwohner bis auf zwei, die sich retten konnten, von den Feinden ermordet wurden, nachdem diese die eingegangene Kapitulation treulos brachen. Die herrliche Kirche ist eines der schönsten altdeutschen Baudenkmäler, ganz aus Quadern gebaut. Vor der Kirche steht der aus demselben Materiale ausgeführte „Steinthurm" (30 Klafter hoch) mit einer Halle unten beim Eingang in dem Thurm, in welcher ein Brunnen sich befindet. Ueber eine Wendeltreppe ersteigt man den Thurm, um dessen Zinnen eine Gallerie kühn hinaus gebaut ist. Von dieser genießt man die herrlichste Uebersicht der Gegend. Rückwärts der Kirche sind die Ruinen der Burg. Der Ort besitzt ein sehr merkwürdiges altes Rathhaus mit einem interessanten Saale. In neuester Zeit

wurde hier eine Kaltbad-Anstalt errichtet, die sich eines starken Besuches erfreut. Der beschriebene Föhrenberg (auch Flößlberg) ist von Perchtholdsdorf aus ebenfalls auf einem sehr angenehmen Wiesen- und Waldweg in anderthalb Stunden zu besteigen.

Von Rodaun führt über die Waldmühle am Aich-Kogel vorüber und längs den waldigen Höhen durch das freundliche Thal von Kaltenleutgeben, der Weg nach Kaltenleutgeben selbst. Es gibt wenige Gegenden, welche einen so eigenthümlichen Charakter bewahrten wie dieses schöne Thal, das ein reitzendes Bild bietet, umfangen von dem großartigen Rahmen der gewaltigen Berghöhen. Der Weg dahin ist ohne Beschwerde und bietet in der Waldmühle, gegenüber einem sehr pittoresken Steinbruche Ruhepunke, wo man sich erfrischen kann. Von hier aus, gleich hinter dem Wirthshause, führt ein gebahnter Weg auf die Spitze des Föhrenberges, eine Partie, die man in einer Stunde zurückgelegt haben kann, und die jene, welche diesem Ausfluge überhaupt mehr Zeit opfern wollen, durchaus nicht verabsäumen sollten; denn abgesehen davon, daß der Pfad in mäßiger Erhebung immer im kühlen Schatten fort bis auf den Berggipfel führt, ist auch, dort angelangt, die Aussicht sehr lohnend, denn nicht nur die Residenz mit ihren Umgebungen liegt in einer wahrhaft malerischen Gruppe den Blicken offen, auch die Berganfichten, die herrliche Brühlergegend, breiten sich vor dem Auge in ihrer ganzen Herrlichkeit aus. Von dieser Spitze aus kann man zugleich die auf einem Vorhange des Berges nach Nordosten liegenden Ruinen von Kammerstein besuchen. Ein trauriges Bild der Vergänglichkeit schaut es ernst und düster hinab in die

herrliche Gegend von schwindelnder Höhe in die graufe Tiefe. Schon seit 1290 liegt dieses Schloß in Trümmern und Niemand hat sich in 600 Jahren gefunden, der es aus seinem Schutte zum neuen Leben gerufen hätte; Grund genug, daß die Bewohner an diese Ruinen Sagen von wandelnden Geistern und schauerliche Spukgeschichten knüpfen. Durch den Kammersteiner Wald führt in einer Schlucht ein Weg hinab in das Kaltenleutgebenthal.

Kaltenleutgeben, zu dessen Begründung wohl die reichhaltigen Kalkbrüche die Veranlassung gegeben haben mochten, denn hier befinden sich die meisten Kalkbrennereien, welche Wien mit dem großen Bedarf an diesem unumgänglich nothwendigem Baumateriale versorgen, ist ein sehr angenehmer Ort von einigen 90 zerstreut liegenden Häusern. Herrlich ist die Rundsicht, die man von der Kirche aus genießt, welche auf einem Hügel gebaut ist. Hinter der Kirche, in einer mäßigen Höhe über der Eiswiese, steht ein bei 20 Fuß hohes Kreuz, welches die Grafen Thaddäus Amade und Carl Esterhazy wegen eines Gelübdes zur Zeit der Cholera errichten ließen, auf einem Waldgipfel der gegenüberliegenden Höhe steht eine Kapelle, ebenfalls zum Andenken an die Cholera von Fürst Liechtenstein errichtet. In den beiden Wirthshäusern des Ortes findet man gute Unterkunft und kann füglich hier mitten in der herrlichen Waldnatur sein Mittagmal einnehmen.

Von hier aus kann man einen interessanten, wenn auch längeren Rückweg einschlagen, und zwar: durch die sogenannte „Waldstraße" hinter Kaltenleutgeben fort auf die Sulzerhöhe, welche der „Todtenkopf" genannt wird, wo man bei einer kleinen Kapelle eine herrliche Aussicht genießt. Von der Höhe herab gelangt man in einer Stunde von

Kaltenleutgeben aus in das liebliche Dörfchen Sulz. Der Ort, an der Sulzerhöhe zu beiden Seiten des Mödlingerbaches gelegen, bietet einen reitzenden Ruhepunkt. Von Sulz aus geht man einen schattigen Waldweg nach Wildegg, einem Pfarrdorfe mit einem alten Felsenschlosse gleiches Namens, sehr malerisch auf einem rothen Marmorfelsen gelegen, das der Sitz der Herren von Wildeck gewesen, von welchen es an das Stift Heiligenkreuz kam. Von Wildegg durch den Wald, gelangt man zu einem Steg, der über den Sparbach leitet, nach Neuweg, wo dieser entspringt. In dem enge geschlossenem Thale liegt der kleine, nur aus einigen Hütten bestehende Ort Neuweg, der zum Schlosse Wildegg gehört. Hier erhält man in der Bauernwirthschaft allenfalls Milch, Butter und Brot zur Stärkung, deren man jedenfalls benöthigt, da der Weg ins „Wassergespreng" an die wildromantischen Quellen des Weissenbaches bis auf den Gießhübel die Kräfte wohl in Anspruch nimmt. Der Gießhübel ist ein auf einer Höhe gelegenes Dörfchen, mit nahe an 400 Einwohnern und bei 70 Häusern mit einer Kirche. Die Lage ist sehr angenehm, die Aussicht in die Waldberge und Thäler, so wie auch hinaus in die Ebenen, sehr reitzend. Der Weg von hier auf den Hundskogel ist nicht lange, die Aussicht vom Tempel aus, den Fürst Liechtenstein 1827 aus 24 Baumstämmen auf einer gebauten Unterlage, welche ein flaches Holzdach tragen, erbauen ließ, ist gegen Mödling hin sehr reitzend. Den Namen dieses Berges zum Symbol, wurde vor den Eingang des Tempels ein aus Stein gehauener Hund hingestellt, auf einer Kugel sitzend. Vom Hundskogel über den Perlhof führt der Weg nach Brunn, von wo aus man dann mittelst der Eisenbahn nach Hause fährt, es jedoch nicht

unterlassen soll, diesem letzten Orte der Partie einige Aufmerksamkeit zuzuwenden, die er jedenfalls verdient.

Brunn ist einer der ansehnlicheren Märkte Oesterreichs, und seine Wohlhabenheit schreibt sich wohl von dem reichen Weinsegen her, der hier besonders in der Zeit, wo noch die Hydropathie nicht bekannt war, sehr viel Geld den Bewohnern von Brunn einbrachte. Sehenswerth ist die Kirche, ein altes Gebäude, das jedoch durch die späteren Zubauten nicht eben an Werth gewonnen. Besonders interessant ist der Thurm, der in seiner früheren Gestalt bedeutend höher, aus Besorgniß wegen des möglichen Einsturzes zum Theil abgetragen werden mußte. Im Innern ist das Gewölbe sehenswerth, das am Hochaltare befindliche Bild, die sieben Schmerzen Maria's, welches aus Granada hieher gebracht wurde, und eine große silberne Monstranze von zierlicher Arbeit. Vor der Kirche steht ein großer Brunnen, überhaupt gibt es hier viele Brunnen mit dem herrlichsten Gebirgswasser, darunter allein neun artesische Brunnen. Wie in Gablitz ist auch hier an dem sogenannten Bründelhof ein Wildschützenthurm. In der neuesten Zeit erhielt der Markt mehre schöne Neubauten von Belang, unter welchen sich hübsche Landhäuser der Wiener befinden; von den älteren bedeutenderen Gebäuden sind zu nennen: das Gemeindehaus, einst der Gattingerhof, der bereits genannte Bründelhof mit seinem Thurme, der Thurmhof, das jetzige Amtsgebäude, der Kirchhammerhof, ehemals der Sauer- und Kemetarhof, der Michaelerhof, und endlich das Held'sche Haus. Am Interessantesten ist wohl der Ort in der Weinlesezeit zu besuchen, wo ein reges Treiben allerorts den Fremden viel Vergnügen macht.

XI. Ausflug.

Von Wien nach Mödling, Brühl, Gaden, Sparbach.

Der Ausflug nach Mödling und in die Brühl ist unter den Einheimischen und Fremden, welche in der schöneren Jahreszeit Wien besuchen, so beliebt, daß er längst zu den Lieblingspartien in die Umgebungen Wiens gezählt wurde. Mödling und Brühl hatten sich einen großen Ruf errungen, lange noch ehe die Eisenbahn die Beschwerden einer langweiligen Fahrt auf der staubigen Poststraße aufgehoben und den Weg um mehr als die Hälfte verkürzt hatte. Ja diese Partie galt im Auslande, weil eben über sie so oft und viel geschrieben worden, beinahe für den einzigen Ausflug der lebensfrohen Wiener, und wurde daher in dieser Beziehung so sehr überschätzt, als die anderen reitzenden Umgebungen der Residenz unterschätzt worden waren, die von Mödling jedenfalls die ungeschminkte und erhabene Natur voraus haben, während in Mödling die Kunst bei der Verschönerung der Natur beinahe zu viel gethan. Uebrigens sind die Brühl und das Helenenthal immerhin würdige Rivalen der so sehr gepriesenen sächsischen Schweiz der Dresdner, vor der sie, wenn ihnen auch der belebende Elbestrom mangelt, in so vieler Bieziehung noch etwas voraus haben.

Der Markt Mödling ist einer der größten und wohlhabendsten im Lande; er zählt über 300 Häuser und bei 3000 Einwohner. Besonders findet man hier viele Som-

merparteien, die sich seit der Zeit der Eisenbahn um ein Bedeutendes vermehrt haben. Mit dem Eisenbahntrain in der Station Mödling angekommen, findet man immer Fahrgelegenheit, welche den Reisenden entweder bis auf den Hauptplatz des Marktes oder gleich in die Brühl fahren. Gegenüber dem Stationsgebäude ist ein Gasthof mit einer Aussichtsgallerie und einem sehr großen Speise- und Conversationszimmer, zu ebener Erde mehrere Gastzimmer. Beim Wiener Thor, das jedoch längst nicht mehr besteht, in den Markt hinein, fällt dem Besucher zuerst links eine Steinsäule auf, welche auf ein hohes Alter hinweist und ihr Entstehen wahrscheinlich schon aus dem 15. Jahrhundert datirt, wenn auch die Inschrift mit der späteren Jahreszahl 1650 unterfertigt ist. Von da gelangt man auf den Hauptplatz, auf welchem eine Dreifaltigkeitssäule zum Gedächtnisse der Pest, welche die Bewohner Mödlings verschonte, 1713 errichtet worden, die Aufmerksamkeit des Wanderers auf sich zieht. Mödling besitzt nicht nur sehr hübsche neue Bauten, sondern auch noch viele, die ihr Entstehen aus der frühesten Vergangenheit herleiten. Unter den merkwürdigen Gebäuden verdient vor Allem die Othmarskirche, dem Rathhause zur Rechten, eine aufmerksame Betrachtung. Schon im J. 1454 erbaut, lag sie nach dem Brande 1529 über 160 Jahre als unbenützte Ruine, bis sie 1690 erneuert, in ihrer jetzigen Gestalt hergestellt wurde. Die Kirche ist auf eine Unterkirche gebaut, welche fälschlich für eine Grabstätte der Tempelherren gehalten wurde. Die majestätische Höhe des innern Kirchenraumes erweckt Erstaunen. Ganz besonders schön ist der Hochaltar, ein Geschenk der Kaiserin Maria Theresia, und ein altes Sacramentshäus-

chen vom J. 1499. Die im Süden der Kirche stehende Pantaleons-Kapelle ist eine uralte im byzantinischen Style erbaute Rotunde. Die St. Othmarskirche, von einer Mauer mit Schießscharten eingeschlossen, wird großentheils von einem Graben umgeben. Auf dem Platze vor der Kirche, dem früheren Friedhofe, führt über den Graben eine gemauerte Brücke. Hier war es, wo die Bewohner von Mödling gegen die belagernden Türken kämpften und fielen. Nach dieser Kirche ist vorzugsweise das Rathhaus auf dem Rathhausplatze merkwürdig, ein altes Gebäude mit einem Thurm, worauf eine Uhr und die Jahreszahl 1548 zu lesen ist, und steinernen Laubengängen. Gegenüber dem Rathhause auf dem Platze steht ein Springbrunnen. Noch ist bemerkenswerth die alte Spitalkirche beim Schranken; das daranstoßende Armenhaus war einst zur Herberge für die Pilger aus Palästina bestimmt; das Badhaus mit einem schönen Garten, der eine hübsche Aussicht gewährt; das Theater ist 1836 erbaut. Auch gibt es im Markte mehrere Fabriken und schöne Landhäuser.

Die Geschichte von Mödling ist sehr interessant. In die möglichste Kürze zusammengedrängt, hat sie folgende Hauptmomente aufzuweisen. Die Nachrichten über diesen Ort, der ursprünglich Medelikke und später Medlich hieß, reichen bis ins 12. Jahrhundert hinauf. Ja er war damals sogar eine Stadt; denn um 1150 erscheint ein Hainricus praefectus urbis Medelicensis. 1259 wurde Mödling durch die Ungarn verbrannt, wobei 1500 Menschen in der Kirche, wohin sie sich flüchteten, erstickt sein sollen; der Ort hob sich jedoch wieder. Friedrich IV. gab dem Markte ein eigenes Wappen. 1446 ward er von Mathias Corvinus ge-

brandschatzt. Bei der ersten türkischen Invasion 1529 wurden alle Privilegiums-Urkunden und das Archiv ein Raub der Flammen; die zweite türkische Belagerung entvölkerte den Markt so sehr, daß er durch steirische Kolonisten wieder bevölkert werden mußte. Das Pestübel 1713 ging jedoch an Mödling vorüber, und stellte sich mit einem Opfer von 20 Menschenleben zufrieden.

Von Mödling an der vorerwähnten Spitalkirche vorüber, gelangt man in die Klause, ein enges Thal von pittoresken kahlen Felsen gebildet, deren rechte Seite „der Kalenderberg," die linke der „Marberg" genannt wird, und von dem Mödlinger-Altbache durchflossen. Eine der Felswände an Mödling heißt „Jungfernsprung," von einem Mädchen, daß sich, um den Verfolgungen der ihr nacheilenden Türken zu entgehen, von der Höhe herabstürzte. An den Felsenwänden hingebaut sind die Häuser der Klause. Bei der Erweiterung des Thales ist das Gasthaus zum Jordan, mit einem hübschen Gärtchen, wo man ziemlich gut bedient wird. Der Besuch der Burg Mödling, dem einstigen Sitze der Herzoge, ist lohnend und ohne Beschwerde. Die herrliche Aussicht wird den Wanderer hier erfreuen, denn die Ueberbleibsel der einstigen Größe sind nicht geeignet, frohe Gefühle zu erwecken, und dienen nur als Anhaltspunkt oder besser als Anknüpfungspunkt für unsere Fantasie, welche von hier aus in das Reich einer großen Vergangenheit schweifen kann. Heinrich Jasomirgott lebte hier bis 1139. Friedrich der Streitbare hielt sich oft in seinem treuen Mödling auf, das fest an ihn hielt, als beinahe ganz Oesterreich von ihm abgefallen war.

Herzog Leopold und Albert II. nahmen hier oft ihren Sitz. Mathias Corvinus eroberte die Burg, und erst

Max I. erhielt sie zurück. Wie den Markt, so brannten die Türken auch das Schloß nieder. 1544 wurde es wieder aufgebaut. 1607 eroberte es Botskay mit seiner Rotte, 1808 kam es an das Haus Liechtenstein.

Einen nicht weniger lohnenden Genuß gewährt der Besuch der Veste Liechtenstein, auf die bequeme Pfade und über Abhänge gemauerte Brücken führen. Der runde Thurm (schwarze Thurm) bietet eine herrliche Aussicht nach Mödling in die Klause und hinaus auf die Ebene nach Wien. Nördlich von diesem gelangt man zu einer künstlichen Ruine eines Amphitheaters. Von hier aus kommt man in die Veste und das neue Schloß Liechtenstein, nachdem man früher die (1808 erbaute) Pilgerkapelle unter dem Namen: die Pfefferbüchse, mit der sie ihrer Form nach viele Aehnlichkeit hat, besehen. Die Veste Liechtenstein, ursprünglich Enzersdorf, erhielt ihren jetzigen Namen erst nachdem sie 1291 an Otto von Liechtenstein Murau gekommen war. Nach beiläufig 100 Jahren aber ging sie für die Familie verloren, und war in fremden Händen, bis sie endlich 1808, also erst nach 400 Jahren wieder in den Besitz eines Liechtenstein kam, der sie theilweise herrichten, aber eben nicht zur besonderen Ehre seines Geschmackes, auch in ihren schönsten Theilen, so wie die Burg Sebenstein und viele andere niederreißen ließ, um eine — künstliche Ruine zu erhalten! — In der Veste ist besonders der Rittersaal mit den Familiengemälden der Liechtensteine interessant und sehr sehenswerth. Die Aussicht von den Fensternischen des zweiten Stockwerkes aus ist reizend. Die Pankraz-Kapelle dürfte in geschichtlicher und

architektonischer Beziehung das Sehenswertheste in der Veste sein; sie ist offenbar von sehr hohem Alter.

Die neue Burg Liechtenstein ist von Georg Wiesing **1596** erbaut, von dem Fürsten Liechtenstein jedoch im J. **1820** in seiner jetzigen Gestalt renovirt, oder eigentlich ausgebaut worden.

In der vorderen Brühl, einem kleinen Dorfe, angelangt, kommt man bald zu dem eleganten Gasthofe „zu den zwei Raben," dem Mittelpunkte der Conversation der Brühler Gäste, wo für alle Vergnügungen gesorgt ist; nebenan befindet sich Wolfsbergers „Sans souci," ein Kaffehhaus, in welchem man mit Kaffeh und erfrischenden Getränken bestens bedient werden kann. Gegenüber dem Rabenwirthshause liegt die schöne „Pappelwiese," an welche sich die Wege nach Hinterbrühl anschließen, von denen der mittlere in einer Viertelstunde zu dem neuen eleganten Gasthaus-Locale Hilperichs führt. Eine Menge reizender, theils durch ihre Lage, theils durch ihre Bauart ausgezeichneter Landhäuser reihen sich an der Straße. Links im Thale ist ein fürstlich Liechtenstein'sches Lustgebäude, und nicht sehr entfernt davon eine Meierei, wo man gute Milch und Kaffeh bekommt; an der Rückwand des Thales im Walde mit einer schönen Ansicht des Lustschlosses befand sich eine Schweizerhütte, die jedoch nicht mehr besteht. Von hier aus zur „breiten Föhre" ist ein anmuthiger ansteigender Waldpfad, der durch eine hübsche Aussicht belohnt wird. Die Besteigung des Husarentempels ist zu interessant, um sie zu unterlassen. Dieser Tempel des Kriegsruhmes zu Ehren der gefallenen Krieger bei der Schlacht bei Aspern und Wagram vom Fürsten Liechtenstein erbaut,

ist mit einem Basrelief von Klieber ausgeschmückt, an dessen Piedestal die Worte stehen:

„Für Kaiser und Vaterland."

Darunter, und über den Säulen:

„Den ausgezeichneten Völkern der österreichischen Monarchie gewidmet."

Im Souterrain des Tempels ruhen die Gebeine von fünf Husaren des Liechtenstein'schen Regiments, welche in der Schlacht bei Aspern den Fürsten von dem Tode oder vor Gefangenschaft retteten.

Unter den Kriegstrophäen ist zu lesen:

„Ruhet sanft auf diesen Höhen, edle Gebeine tapferer Oesterreichs Krieger. Ruhmbedeckt bei Aspern und Wagram gefallen, vermag Euer Freund nicht die entseelten Leichname zu beleben; sie stets zu ehren ist seine Pflicht."

Zu beiden Seiten sind Urnen angebracht, an der Wand aber Steinplatten mit lorberbegränzten Todtenköpfen. Es bietet diese Bergzinne eine herrliche Aussicht. Auf der zweiten Spitze des Berges (der kleine Anninger) stand eine künstliche Ruine „der Teufelsstein."

In der hinteren Brühl ist die neue Kirche sehenswerth. Mit zwei Thürmen und einer Kuppel, die Fronten von korinthischen Säulen getragen, gibt sie ein imposantes Bild. Die Worte: „Zum Danke für Oesterreichs Schonung bei der Cholera, von Josef Liechtenstein 1831" geben die Ursache ihrer Entstehung bekannt. Das Innere zeigt Bilder von Rob. Theer, Gessi und Geyling. In der Richtung gegen den Hundskogel (siehe S. 78) ist eine im J. 1826 erbaute Ruine unter dem Namen: „die spanische Wand" bekannt,

von der aus man auch eine hübsche Aussicht genießt. Am Ende der Hinterbrühl liegt die Hilderichs- (Hildreichs-) Mühle, ein von den Fremden und den hiesigen Sommerparteien besuchter Ort, wo man auch gut bewirthet wird.

Von hier aus auf der Straße nach dem Stifte Heiligenkreuz fort, gelangt man an der Mündung des Sparbaches in einer Stunde zwischen dem Schwarzkopf und Otter und am sogenannten „Stoß im Himmel" vorüber nach Gaden, das sich in Ober-, Mittel- und Untergaden theilt. Es ist dieser Ort einer der ältesten in Oesterreich, und war in der früheren Zeit wohl von größerer Bedeutsamkeit als jetzt. Auch ein Herrengeschlecht führte diesen Namen (Gademe, Gátme); die Gegend ist hier freundlich und das Thal sehr pittoresk von grünen Hügeln umschlossen; in dem dortigen Wirthshause findet man sehr gute Unterkunft.

Von Obergaden führt ein sehr angenehmer Weg über den sogenannten „Mühlparz" an einer kleinen Waldkapelle vorüber durch den Wald nach Sparbach. Das hier befindliche Jagdschloß mit dem Thiergarten des Fürsten von Liechtenstein ist besuchenswerth. Ersteres bietet übrigens außer einigen alten Gemälden und im älteren Style eingerichteten Gemächern nicht viel Interessantes, desto angenehmer ist der Besuch des Thiergartens, den der Sparbach durchfließt und zwei Teiche bewässert; er umfaßt 356 Joch Wälder und Wiesen und in denselben werden mehre hundert Stück Wild gehegt. Die alte Veste Johannstein unfern dem zweiten Teiche, auf einem nur von einer Seite zugängigen Felsen gebaut, gewährt einen herrlichen Anblick.

Sie ist übrigens eine der im Umfange kleinsten Burgen; es befinden sich mehre im wohnlichen Zustande hergerichtete Gemächer. Die Aussicht von diesem ist, wenn auch nicht eben großartig, doch immerhin sehr angenehm. Interessant ist diese Burg noch überdieß dadurch, daß sie im Besitze des in der österreichischen Geschichte so merkwürdigen Tonradl war, der auch Besitzer von Sparbach, hier sich oft aufhielt. Von dieser Burg aus gelangt man zu dem auf einem erhöhten Wiesenplatze errichteten Dianen-Tempel, mit einer herrlichen Aussicht und auf der Spitze der Kuppe zu einer künstlichen Ruine (die Köhlerhütte), von wo aus man eine entzückende Fernsicht genießt. Nach Sparbach zurückgekehrt, kann man den Rückweg nach Hause über Weißenbach, einem artigen Dörfchen von dem Weißenbache durchflossen, machen, von wo aus man links sich haltend, die Richtung des Mödlingerbaches verfolgend, zur Hilderichsmühle gelangt, und von hier aus den vor bezeichneten Weg durch die Brühl, Schloß Liechtenstein nach Maria Enzersdorf macht, von wo aus man mit der Eisenbahn heimfährt. Maria Enzersdorf hängt mit dem Orte Brunn am Gebirge (siehe S. 79) unmittelbar zusammen. Wie bei jenem, leben auch hier die Bewohner großentheils vom Weinbau. Enzersdorf wird in den alten Urkunden mit Liechtenstein zugleich genannt, da jenes und die Burg Enzersdorf ein und dasselbe (siehe S. 84). Im Orte ist ein Franziskanerkloster, ein früher sehr besuchter Wallfahrtsort; es gibt hier mehre hübsche Häuser; auch wird in der neuesten Zeit seit dem Bestehen der Eisenbahn Enzersdorf häufig zum Sommeraufenthalte der Wiener benützt. Der Friedhof hat

mehre nicht uninteressante Monumente aufzuweisen. Hier ist auch der Dichter Zacharias Werner begraben.

XII. Ausflug.

Besteigung des Anninger.

Die Besteigung des großen Anninger, eine der imposantesten Gebirgshöhen in der Umgegend Wiens ist in mehrfacher Beziehung den Freunden von Fernsichten um so mehr anzuempfehlen, als sich mit dieser Besteigung so viele andere genußreiche Partien in Verbindung setzen lassen. Ich gebe daher vier verschiedene Wege an, welche gleich interessant und angenehm.

Der erste führt über Mödling und die Brühl nach dem Gasthofe zum Jordan (siehe p. 83) zwischen den vorderen und Dreistein über den hinteren Otter auf den Anninger.

Der zweite von der Brühl zur breiten Föhre, wo sich die Wege theilen, und man den zur Rechten verfolgt, an der „krausten Linden" vorüber, immer aufwärts auf die Höhe, auf welcher mehre Pfade zusammenlaufen, links auf den Vierjochkogel, (von dessen Spitze eine herrliche Aussicht) von dem aus ein Fahrweg zum Anningergipfel hinaufleitet, dessen höchste Kuppe die Triangulirungspiramide, gegenwärtig aber verfallen, bezeichnet.

Der dritte von Brühl nach Gaden, von wo aus

man am leichtesten den Anninger besteigt, und wo diese Besteigung mit gar keinen Beschwerden verbunden, der Weg übrigens auch nicht leicht zu verfehlen ist. Bei der Ausmündung eines kleinen vom Anninger herabkommenden Baches in den Meidlingerbach in Gaden geht man an eben diesem Bächlein fort durch den großen Buchgraben und gelangt in mäßiger Entfernung auf den Berg. Dieser Weg ist, weil die Mittagsstation auf Gaden fällt, als Nachmittagspartie anzuempfehlen, um so mehr, als man die Sonne im Rücken hat. Den Rückweg schlägt man am besten nach Gumpoldskirchen ein und fährt mit der Eisenbahn heim. Dieser Ausflug ist einer der angenehmsten und am leichtesten ausführbaren. Um aber den Anninger als Vormittagspartie zu besteigen, ist dieser Weg als der kürzeste und schönste in umgekehrter Richtung anzurathen, nämlich: von Wien nach Gumpoldskirchen, auf den Anninger, nach Gaden, von da zurück nach Sparbach, Weißenbach, die hintere Brühl, und Mödling; der Rückweg kann auch über Siegenfeld und Helenenthal nach Baden genommen werden.

Gumpoldskirchen, ein landesfürstlicher Markt von großer Ausdehnung, der schon im XII. Jahrhundert erscheint. Die Kirche ist bemerkenswerth durch ihr Alter und ihren Umfang; wurde 1824 renovirt. Außer der Kirche ist das alterthümliche Rathhaus aus dem XVI. Jahrhundert, mit Arkaden umgeben, sehenswerth. Unfern davon steht ein sehr interessantes Römerdenkmal, eine Brunnen-Vase von ausgezeichnet schöner Form mit einem großen Steinbecken, aus einem Stück gemeißelt, das aber im Laufe der Zeiten sehr gelitten. Dieser Ort hat seinen Ruf dem Weinbau zu verdanken, der schon in den frühesten Zeiten hier stark betrieben wurde. Im Jahre 1770, durch

den Versuch der deutschen Ordens-Comende, Burgunderreben zu pflanzen, bekam derselbe einen neuen Aufschwung, aber erst in der neuesten Zeit hat der dortige Bürgermeister Baumgartner den Gumpoldskirchnern durch die Pflanzung von Rheinreben, von spanischen und französischen Trauben, so wie durch seine sehr intelligente Pflege und neue Behandlungsmethode in der Weinerzeugung dieses Gewächs zu einer großen Werthschätzung selbst im Auslande gebracht.

Auch ist außer den vorgenannten vier Wegen selbst noch ein fünfter und zwar von Baden aus durch die Putschanerlucke in den Einödgraben, der von Pfaffstätten heraufgeht. Folgend einem Waldfahrweg gelangt man um den Pfaffstättnerkogel herum und biegt ein auf den Gipfel des Anninger, welcher Weg jedoch eben nicht so leicht zu finden sein dürfte, weßhalb er auch ohne Führer nicht wohl zu machen ist.

Die letzte Kuppe, ein nakter Fels, auf welcher ein Steinhaufen den Ort bezeichnet, wo die Triangulirungspiramide gestanden, ist bald auf einem schmalen steinigen Pfad erstiegen und man kann sich an einer Aussicht laben, wie sie in Oesterreich nicht häufig zu finden; auf keinem anderen Punkte aber ist die weite Fläche von Wien so unbeschränkt und in solcher Ausdehnung zu sehen. Das Marchfeld bis zu den Thebner Bergen und dem Leithagebirge, die hoch auf der Spitze wie ein weißer Punkt herüberglänzende Rosalienkapelle, den breitrückigen Wechsel, den Semmering sieht das Auge als ferne Begrenzung, während sich im flachen Lande die Orte wie auf einer Landkarte zeigen. Die Residenz mit dem Häuserknäuel sieht von Norden herauf, dann erst die näheren Orte, die zu Füßen der herrlichen Rundsicht zur reizenden Staffage

dienen. Für Jene, welche in der Gegend bekannt, gut Bescheid wissen, ist jene Höhe einer der lohnendsten Punkte und sie können sich gewiß nach längerem Aufenthalte schwer trennen, da alle Augenblicke wieder ein bekannter Ort aus dem Bilde herausgefunden, oder ein solcher emsig gesucht wird. Die Besteigung des großen Anninger ist jedem Fremden, natürlich aber um so mehr jedem Einheimischen bestens anzuempfehlen. Wer ihn ja einmal bestiegen und bei günstigem Wetter in seiner Aussicht geschwelgt, der läßt gewiß keine Gelegenheit vorübergehen, wo er diese Partie wiederholen kann.

XIII. Ausflug.

Von Wien nach Baden, Heiligenkreuz, Grub, Alland und Meierling.

Dieser Ausflug faßt zwei der größten Merkwürdigkeiten der Umgebung Wiens in sich; es sind dieß die landesfürstl. Stadt Baden, deren Name als Badeort in der ganzen Welt bekannt ist und das alte ehrwürdige Cisterzienserstift Heiligenkreuz.

Ich will mit einer kurzen Andeutung über die Geschichte Badens beginnen.

Die Bäder waren jedenfalls den Römern schon bekannt; die aufgefundenen Münzen und Denksteine zeigen, daß diese Gegend schon von ihnen bewohnt gewesen; überdieß hat man auch bei den Ursprungbädern Ueberreste eines großen römi-

schen Bades gefunden; ob übrigens hier die **Thermae Caetiae** oder die **Aquae Panoniae** der Römer gewesen, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben. Im **XI.** Jahrhundert erscheint Baden schon als ein bedeutender Ort, und die österreichischen Regenten waren die Herren davon. Später wurde sie der Sammelplatz von vielen adeligen Familien, die sich hier ankauften; so wie auch die Klöster von Unteröster-reich waren hier begütert. Auch bestand eine Familie von Baden. Im Jahre **1480** wurde Baden von Kaiser Friedrich zur Stadt erhoben; im Jahre **1529** von den Türken zerstört. Von dem Gemäuer des Schlosses wurden die Befestigungs-mauern um die Kirche und zum Theil um die Stadt gebaut; ein Thurm jedoch blieb bis in's Jahr **1800** stehen, wo man ihn erst abtrug. Sehr hart wurde die Stadt von der Pest heimgesucht. Am meisten aber wütheten die Türken bei ihrer zweiten Invasion, wo auch die Dokumente der Stadt verbrannt wurden. Nachdem sich dieselbe in der Zwischenzeit wieder völlig erholt und zu dem alten Wohlstande aufgeschwungen, wurden im Jahre **1714** über hundert Häuser durch eine Feuersbrunst eingeäschert. Allein die heilsamen Quellen halfen der Stadt auch von diesem schweren Schlage wieder auf und bald stand sie in den Reihen der besuchtesten Kur-orte obenan. Die Stadt wurde bedeutend verschönert, die alten Ringmauern abgebrochen und somit konnte sie auch, was ihr Aeußeres anbelangte, bald mit den bedeutenderen Städten Oesterreichs wetteifern. Der Besuch der Stadt selbst und die Besichtigung seiner interessanten Bauten und An-stalten, seiner Park- und Gartenanlagen, gewährt jeden Frem-den einen reichen Genuß. Daß sich in einer Stadt wie Ba-den, viele und sehr schöne Bauten vorfinden müssen, ist wohl

begreiflich. So ist die großartige Pfarrkirche ein imposantes Werk der Baukunst mit ihrem 34 Klafter hohen Thurme, von welchem man eine herrliche Aussicht in die Umgegend genießt. Die Länge der Kirche beträgt 26 Klafter. Das Redouten-Gebäude, 1800 gebaut, enthält Säle und Speisezimmer, ein Kaffee- und Gasthaus und viele Absteigquartiere für Fremde; das Theater, welches mit jenem in Verbindung, wurde 1810 gebaut und 1837 restaurirt, ist ziemlich groß, (faßt 1200 Zuseher) und wird von den Badegästen häufig besucht. Der Herzoghof, ein altes merkwürdiges Gebäude, was ebenfalls zur Aufnahme von Badegästen eingerichtet ist. In diesem Gebäude befinden sich auch das Herzogs- und Antonsbad. Das Rathhaus, eine imposante Baute, der große Gasthof zur „Stadt Wien," zum „Schwan," zum „Hirschen," zum „Adler," zum „schwarzen Bock," das Postgebäude, das Bürgerspital, die Schießstätte. In Bezug auf die Anlagen, welche die Stadt verschönern, muß außer den Privatgärten vor Allem der Park genannt werden, der den Mittelpunkt der schönen Welt in Baden bildet; er erhielt 1792 seine jetzige Gestalt und besteht aus mehren Reihen von Bäumen; am Ende der Mittelallee ist ein Tempel, in welchem die Bildsäule Aeskulaps aufgestellt ist. Unter den Bäumen halb versteckt ist ein türkisches Lusthaus, 1800 errichtet, und in der neuesten Zeit ist eine große 20 Klafter lange Trinkhalle von der Stadt erbaut worden, ein nettes Gebäude in schönem Style. Mittags und Abends ist der Park am besuchtesten und es herrscht da immer ein reges Treiben, erhöht durch eine ziemlich gute Parkmusik. Auch die Lang'schen Anlagen hinter dem Parke und mit ihm durch schattige Gänge verbunden, sind sehenswerth.

An öffentlichen Plätzen ist der Hauptplatz zu nennen, mit einer 1714 errichteten Dreifaltigkeitssäule. An derselben befindet sich ein Springbrunnen; zu Ehren des Kaisers trägt derselbe die Aufschrift: „**Aquaeductus Ferdinandus**;“ und der Pfarrplatz, auf welchem die bereits besprochene Pfarrkirche und das Pfarrhaus.

Was die Quellen der Bäder anbelangt, so erweisen sie sich hauptsächlich auf den ganzen Hautorganismus von großer Wirkung und erhöhen die Thätigkeit der Blutgefäße; sie zeigen sich daher sehr nützlich gegen Hautausschläge, Gicht und Rheumatismen, Skropheln, Bleichsucht ꝛc.

Baden besitzt eine große Anzahl von Bädern, von welchen hier genannt werden: das Karolinenbad, das Frauenbad, damit verbunden ist das Kaiserbad, ein Stundenbad; das Josefsbad; das Engelhofbad enthält ein Gesellschafts-bad, Stunden- mit Douche- und Schwefelbädern; das Sauerbad, das k. k. Militärbad, das Franzensbad, die Ursprungsbäder, die ältesten und stärksten unter allen Quellen in Baden: es bringt die Quelle in 24 Stunden 13,440 Eimer zu Tage. Hier ist die Trink-Kuranstalt seit 1835; das „Theresienbad,“ wo man auch zur Winterszeit baden kann, das „Antonsbad,“ das „Herzogbad,“ der Badekasten desselben faßt 1806 Eimer; hier befinden sich ebenfalls Reinigungsbäder von gewöhnlichem Quellwasser fürs Publikum; das „Peregrinusbad,“ *) das „Mariazellerbad“ für arme Kranke,

---

*) An dessen Stelle wurde die herrliche Badeanstalt im Freien nach dem Muster des Böslauerbades und der Schwimmschule im Jahre 1847 auf Actien gegründet. Es ist mit der größten Eleganz erbauet nach dem Plane des Professors Sieghardsburg;

die Leopoldsbäder, bei welchen sich auch ein Dunstbad befindet, das „Armen- oder Bettlerbad," das „Johannesbad," in der letzten Zeit sehr zweckmäßig eingerichtet für den Gebrauch der ärmeren Klasse. Die Stadt Baden besitzt allein das Recht Bäder zu errichten. Die Preise der Bäder sind von 3 kr. bis zu 1 fl. C. M. angesetzt. Eine ganze Kur begreift 60 Bäder in sich, eine halbe 30, eine Viertel 15.

Außer den bisher genannten Vergnügungsorten hat Baden noch zwei sehr große Kaffeehäuser, das Schimmersche mit einem prachtvoll dekorirten Salon, und auf dem Hauptplatze das Gehringersche, welche sich mit den bedeutendsten Kaffeehäusern der Residenz messen können; auch das neue Etablissement des J. Mutz beim Bahnhofe ist sehr großartig und schön eingerichtet.

Der Wohlstand der Stadt, die Aufnahme des Bades hat natürlich eine Vergrößerung und Erweiterung des Terrains herbeigeführt, wodurch der Ort Guttenbrunn mit einem herrschaftlichen Schlosse, einige von den oberwähnten Badeanstalten und einem hübschen Kaffeehause in Allandsdorf mit mehren schönen Landhäusern, das Dorf Braiten und Rohr zugleich mit der Stadt ganz verschmolzen und Eins wurden. In der nächsten Umgebung, jedoch noch immer getrennt von ihr ist das Dorf Leesdorf mit einem dem Stifte Mölk gehörigen Schlosse, eine der wohlerhaltensten Wasserburgen, dessen das Schloß umgebender Teich leider seit dem Jahre 1841 gänzlich ausgetrocknet. In geringer Entfernung von Leesdorf ist Tribuswinkel mit einem sehr alten Schlosse.

---

von Außen wie von Innen gleich geschmackvoll; das Becken mit Asfalt ausgelegt, wird von zwei Schwefelquellen gefüllt.

Gegen die Weilburg und dem Helenenthal zu gelegen ist der herrliche und großartige Sauerhof mit seinen Bädern und Restaurationen, und das Dorf Dörfel mit dem Marienspitale, eine fromme Stiftung des adeligen Damen-Vereines, endlich das Dörfchen Point.

Einer der angenehmsten und von Badnern besuchtesten Spaziergängen ist der nach dem Doppelhofgarten, eigentlich Garten der Herrschaft Weikersdorf, welcher die Dörfer Weikersdorf, Helena, Rauhenstein, Dörfel, Thurmgasse, Allanddörfel, Braiten und Rohr zusammenfaßt und der Familie Baron Doblhof gehört. Der große Teich mit seiner Schwimmschule gibt noch diesem Orte einen besonderen Reiz, und wer den Aufenthalt in dem heißen Baden länger genossen, der wird es ganz begreiflich finden, daß man sich hieher flüchtet, um in den dichten schattigen Alleen Kühlung zu suchen und sich in den Wellen des Teiches zu erquicken. Die Vormittagsstunden sind für die Damen, die Nachmittagsstunden für die Herren zum Baden und Schwimmen bestimmt. Ein Theil dieses großen Wasserbeckens wird zu einer Gondelfahrt benützt, weßhalb auch einige Kähne für das Vergnügen des Publikums immer bereitstehen. Der reizende Garten enthält übrigens außer seinem Teiche und seinen schattigen Gängen eine sehr schöne Blumenflor, eine Baumschule, ein großes Gartenhaus u. s. w. Das Schloß ist ein alterthümliches Gebäude; man betritt es über eine gemauerte Brücke; es enthält die herrschaftliche Kanzlei und die Beamtenwohnungen. In der stark besuchten Meierei vor dem Schlosse erhält man guten Kaffeh, Milch und Sahne.

Und nun betreten wir denn endlich das Helenenthal, dieses reizende Tempe, in welchem die Kunst mit der

Natur Hand in Hand ihr Möglichstes gethan hat, um die Lust und das Vergnügen des Besuchers aufs Höchste zu spannen. Schon beim Eintritte in dasselbe wird man durch den Anblick des majestätischen Schlosses Weilburg überrascht, das mitten in's dunkle Waldesgrün hineingebaut scheint und den Mittelpunkt dieses herrlichen Rundgemäldes bildet. Erzherzog Karl ließ sich dasselbe von dem berühmten Architekten Kornhäusel erbauen. Am 16. September 1820 legte man den Grundstein dazu, und schon am 4. Juni 1823 konnte das Schloß in allen Theilen vollkommen bezogen werden. Es macht gegen die Schwechat Fronte, und seine Länge mißt 604 Schuh. In der Mitte des Hofes springt eine Fontaine, die von Blumen, Bäumen und Gesträuchen aller Art ausgeschmückt ist. Das Schloß enthält einen großen Mittelsaal, der 49 Schuh lang und 27 breit ist, eine Hauskapelle, ein Billardzimmer, den Speisesaal, mehrere Schlaf-, Arbeits-, Wohn- und Toilettenzimmer; überdieß noch die Wohnungen der Hausecavaliere, der Beamten und der Dienerschaft. Schöne Spaziergänge führen an der Rückseite des Schlosses vorüber, nach der Burgruine von Rauhenegg. Dieselbe liegt auf der Spitze des Lindkogels, die man vom Schlosse aus in einer halben Stunde erreicht hat, und ist von bedeutender Ausdehnung. Der Erbauer war einer von den mit Kaiser Karl nach Oesterreich gekommenen Turso's, welche auch Rauhenstein und Scharfenegg erbauten, im dreizehnten Jahrhunderte aber ausstarben. Rauhenegg ist seit dem 17. Jahrhunderte schon Ruine, wo sie von den ungarischen (den sogenannten Kreuzbrüdern) zerstört wurde. Der dreieckige Wartthurm ist von einer seltnen Festigkeit und besteigbar. Auf einer kleinen Treppe gelangt

man zu seiner Pforte, von wo aus eine größere bis auf die Zinne führt, die mit einer Gallerie umgeben ist. Man genießt hier eine herrliche Aussicht. Die Stadt Baden, die Neustädter Ebene liegen in einer malerischen Perspektive vor den Blicken, die herrliche Weilburg aber tief zu den Füßen des entzückten Beschauers. Auf gebahnten Wegen gelangt man gegen die Südseite zu einer geräumigen Grotte, unter dem Namen Königshöhle bekannt, in welcher sich der von den Tartaren vertriebene König Bela verborgen gehalten haben soll. Von hier gelangt man über die Hauswiese zu der Ruine von Scharfenegg, die wenig mehr als uninteressante Trümmerhaufen bietet, auch überdieß sogar einer Geschichte entbehrt, indem nichts Bestimmtes sich über sie erhalten hat. In der Nähe sind die schönen Anlagen auf den Gemssteig mit Ruhesitzen und Geländern, von wo aus man eine sehr reizende Aussicht über das Helenenthal hin genießt. Unter den Trümmern von Scharfenegg liegt die Hauswiese, der einstige Sammelplatz der eleganten Badnerwelt.

Auf dem linken Schwechatufer ist der Ort St. Helena mit der interessanten St. Helena-Kirche, welche mehrere Merkwürdigkeiten enthält, als z. B. den Töpferaltar, eines der sehenswerthesten Stücke altdeutscher Kunst, das Bild der heiligen Helena selbst, ein Madonnenbild das von den Tartaren 1683 zerhaut worden, und mehrere interessante Grabsteine. Von hier gelangt man auf einem Bergpfad zur Burgruine Rauhenstein. Wie (Seite 98) schon gesagt, waren auch die Erbauer dieser Burg die Turso's. 1160 erscheint ein Heinrich von Rauhenstein, dessen Tochter Hulda sich jenem Ritter zur Gattin versprochen, der ihr

das Kostbarste aus dem heiligen Lande mitgebracht haben würde. Ein Walther von Merkenstein brachte den „Safran" mit und gründete die Kultur desselben in Oesterreich, zugleich aber führte er auch die schöne Braut heim. Ein Turso, Otto von Rauhenstein, baute sich in Wien ein Haus, von dem auch noch bis zur Stunde die Gasse (Rauhensteingasse) den Namen führt. Dieses Haus steht an der Stelle des heutigen Gasthofes „zur ungarischen Krone." Ist schon der Eingang der Burg sehr pittoresk, so ist es noch mehr die Lage derselben überhaupt. Wahrhaft reizend ist die Aussicht von der Zinne des Thurmes, auf welche ebenfalls, wie bei Rauhenegg, eine bequeme Treppe führt. Der Thurm steht auf einem Felsen, kühn hingebaut, und der Gedanke, daß sich hier vor längerer Zeit ein Lebensmüder hinabgestürzt, erfüllt die Seele mit Bangen und Entsetzen. Die Schwärze der Mauern rührt eigentlich von keiner Feuersbrunst, sondern von der Kienruß- und Terpentinbrennerei her, welche 1800—1806 in diesen Ruinen bestanden. Die Ruine ist übrigens, obgleich nicht mehr eingedacht, dennoch besser erhalten als Rauhenegg. Am Fuße des Berges liegt das kleine Dörfchen Rauhenstein.

Der Weg zu den Krainerhütten ist wohl einer der interessantesten in jeder Beziehung; allein daß er auch bequem zu fahren, verdankt man erst den Bemühungen des Erzherzogs Anton, dieses großen Wohlthäters für Baden und seine Umgebung, besonders aber der Umsicht und Thätigkeit des Kreishauptmanns Baron v. Waldstätten, der den großartigen Plan zur Ausführung brachte, und diese herrliche Straße bis nach Heiligenkreuz herstellte, indem er den vorspringenden Theil des Urthelsteines durchstollen ließ. Am

Urthelsteine führt über die Schwechat die schöne Antonsbrücke zum Fußpfade zu den Krainerhütten, vorüber an der Antonsgrotte, eine von Bruchsteinen erbaute und von Bäumen umstellte Halle, die mit Ruhesitzen versehen ist. Der Pfad selbst, so wie auch die Grotte und die Brücke haben den großmüthigen Erzherzog Anton zum Schöpfer. Am Urthelsteine selbst ist auch das jetzt so beliebte „Mauthhaus," ein sehr angenehmes, von den Damen häufig besuchtes Kaffehplätzchen (genannt bei der **Jommer Pepi**).

Durch dieses Felsenthor führt nun die Straße, um den Burgstallberg biegend, in die Krainerhütten, welche ihren Namen von den ersten Bewohnern, Kolonisten aus Krain, bekamen. Obgleich schon in ziemlicher Entfernung von Baden, sind doch die Krainerhütten in dem stillen reizenden Thale ein Lieblingsspaziergang der Badnergäste. Es ist hier ein sehr guter Gasthof, der allen Anforderungen vollkommen genügt. Man wird übrigens auch in dem ältern Gasthause, das vor Kurzem vergrößert und neu eingerichtet wurde, ebenfalls gut bedient. Von hier aus bis nach Heiligenkreuz führt einer der interessantesten, an Waldreizen reicher Weg. Auf demselben in kurzer Entfernung ober den Krainerhütten zeigen sich an demselben Ufer die sogenannten Augustinerhütten, von wo aus man das eiserne Thor besteigen kann, dessen Gipfel in zwei Stunden beiläufig erreicht, eine der großartigsten Gebirgsaussichten der Umgebung Wiens gewährt. Nicht nur, daß man die bedeutendsten Höhen Unteröstereichs aus weiter Ferne erschaut, so breiten sich auch zu den Füßen die reizenden Landschaften, wie in einen bunten Teppich gewoben, vor dem trunkenen Blicke des hochentzückten Be-

schauers aus. Den Weg von den Augustinerhütten gefolgt, erreicht man ein Steinkohlenbergwerk, und die zerstreut am Uferrande und an Bergabhängen liegenden Schwechatbachhütten. Malerisch ist die Thalöffnung, aus welcher der Schwechatbach herauskömmt; es stehen dort die einsamen Hütten von Sattelbach. Wo das Thal sich einmündet, ist das Dörfchen Preinsfeld, wo der berühmte Bildhauer Donner (geb. in Eßlingen 1695) erzogen wurde; von hier aus beginnt der angenehme Fußsteig, der am andern Ufer des Sattelbaches bis zum Stifte Heiligenkreuz geht.

Ein nicht minder angenehmer Weg nach Heiligenkreuz führt über Siegenfeld u. z. gleich oberhalb des Urthelsteines an den Ufern des kleinen Burbaches, links über die Höhe hinweg durch das schöne „Rosenthal" zu dem Hügel, der dem Eingange zum Dorfe selbst vorsteht. Der Ort Siegenfeld bietet wohl nichts Merkwürdiges; ist übrigens sehr alt und hieß früher Siebenfeld und durch seine angenehme, friedlich stille Lage und seinen echt ländlichen Charakter ausgezeichnet. Ueber eine Erhöhung führt ein Fußpfad im dichten Schatten des Waldes abwärts, aus dem man am Ufer des Sattelbaches in's Freie tritt, eine kleine Strecke vor dem Kalvarienberge von Heiligenkreuz.

Das Stift Heiligenkreuz ist gewiß in historischer wie archäologischer Beziehung eine der größten Merkwürdigkeiten Oesterreichs und aus diesem Grunde bietet es selbst dem flüchtigen Beschauer, jenem, der eben nur dahingeht, um sich an den vielen Sehenswürdigkeiten zu vergnügen, so viel Interessantes, daß die Beschreibung dessen schon den Raum dieser Blätter weit übersteigen würde. Ich verweise

daher Jene, welche das Geschichtliche über dieses Stift, so wie überhaupt eine detaillirtere Beschreibung desselben nachlesen wollen, auf das bereits mehrfach angezogene größere Werk A. Schmiedl's, wo in der zweiten Abtheilung des dritten Bandes, Seite 335—377 Herr Joseph Feil eine sehr ausführliche und geistvolle Beschreibung liefert.

Otto, Sohn des Markgrafen Leopold des Heiligen und Bruder des Herzogs Heinrich Jasomirgott, ist der Begründer dieses Stiftes. Er trat selbst in den Orden der Cisterzienermönche von Morimund in Burgund, die ihn zum Abte wählten, und veranlaßte seinen Vater, auch in Oesterreich diesen Orden einzuführen, wornach 1134 mit Gottschalk, dem nachherigen ersten Abte, 12 dieser Ordensbrüder von Morimund hieherkamen und 1136 mit der schon hier gestandenen Ortschaft Sattelbach und einer bedeutenden Strecke Landes dotirt wurden. Nach dem ausdrücklichen Wunsche des Stifters wurde der bisherige Name des Ortes in jenem „zum heiligen Kreuze" abgeändert; es werden dadurch am trifftigsten alle späteren Hypothesen wegen der Benennung des Stiftes widerlegt. 1138 schon war die Ordensgemeinde ansehnlich genug, um 12 Mönche für die vom Passauer Bischof Reginmar in Zwettl gestiftete Abtei als Kolonisten absenden zu können. Das Wappen des Stiftes: ein Kreuz und darauf eine Hand mit zwei Finger, wie zum Schwure aufgehoben, leitet die Sage daher, daß Leopold V. auf den von seinem Vater dem Stifte geschenkten Kreuzpartikel geschworen, jederzeit Beschützer dieser Stiftung seines Vaters sein zu wollen. 1246 wurde der letzte Babenberger in die Gruft gesenkt. 1295 weihte den Zubau des

Chores der Stiftkirche der Passauer Bischof Wernhard und Heinrich, Bischof von Seggau ein. Allein bald sank der glückliche Stern, der dem Stifte und seinen Bewohnern so lange geleuchtet, denn in dem Zwiste um die Vormundschaft Albert V. verlor sich der Wohlstand des Stiftes, nachdem auch noch mehrjähriger Mißwuchs die Einkünfte desselben geschmälert, so zwar, daß 1414, der damalige Abt Albert vor Hunger und Kummer gestorben sein soll. Allein es währte nicht lange und die Lage der Mönche besserte sich bedeutend. 1473 trennte sich die Abtei Lilienfeld von Heiligenkreuz, dem Mutterstifte. 1529 wurde das Dach der Kirche und das Klostergebäude von den Türken in Brand gesetzt. Oefter war das Stift dem Punkte der Auflösung nahe gebracht, aber immer fanden sich wieder Wohlthäter, welche es vom Untergang retteten. Abt Konrad III. Faber fand 1548 nach seiner Erwählung in diesem Stifte, das oft 300 Religiöse zählte, nur — 2 Priester, 1 Laienbruder und 2 Novizen. Erst im XVI. Jahrhundert konnte es sich wieder durch die Bemühungen seiner Aebte aufschwingen. Abt Klemens war es, der durch weise und sorgfältige Leitung das Stift vor gänzlichem Untergange rettete, weßhalb er auch den Namen des zweiten Stifters mit Recht verdient. 1733 kam die Abtei St. Gotthard in Ungarn zum Stifte. Bei den französischen Invasionen blieb das Stift vor Schaden bewahrt. Es haben sich daher die Cisterzienser durch eine lange Reihe von Jahren durch ihre männliche Ausdauer und ihren religiösen Sinn in der geduldigen Unterordnung den Fügungen des Himmels bewährt. Ich schließe diese geschichtlichen Notizen mit den Bemerkungen eines älteren Schriftstellers, die Feil in seiner oben

erwähnten Beschreibung (Seite 342) anführt: Schade, daß dieses Stift, das in dem Mittelpunkte des Viertel Unterwienerwald liegt, und unter die ältesten Stifte Oesterreichs gehört, noch keinen Hanthaler, Hueber, Schramb, Pez, Link, Duellius hervorgebracht hat!"

In dem großen Thore im Vorhofe ist das Gasthaus des Stiftes, wo man gute Unterkunft findet; vor demselben befindet sich der alte Brunnen, und jenseits die Meierei. Eine Allee von Roßkastanien führt zu dem Haupteingange des Conventgebäudes; über demselben steht ein viereckiger Thurm mit einer Gallerie, im welchem das sogenannte „Horn," ein Rohrwerk, das in den C-Akkord der Glocken gestimmt ist. Man hört diese Töne beinahe eine Stunde weit. Den Sommer über ertönt dasselbe an jedem Sonn- und Feiertag Früh um 5 Uhr. Es wurde 1720 gebaut und 1833 restaurirt. In der Mitte des in einem Viereck gebauten Stiftgebäudes steht eine Säule und ein Springbrunnen. Der Anblick der über siebenthalb hundert Jahre alten Kirchenfronte, welche in der Mitte der einen Langseite des Hofes zu sehen, ist für jeden Beschauer überraschend. Ganz im byzantinischen Geschmacke erbaut, ist sie rein erhalten worden, und in dieser Beziehung eine große Seltenheit. Eingetreten, erblickt man an den Pfeilern des Chores die Grabmäler: des Malers Altomonte (eigentlich Hochberg, ein Deutscher) und des Bildhauers Giuliani, welche beide hier im Stifte starben. Giuliani war der erste Lehrmeister des berühmten Bildhauers Donner. Er entdeckte das große Talent des Bauernknaben, der im Stifte als Chorknabe lebte, und gab ihm Unterricht. Die Bethstühle sind besonders interessant. Die mühsam eingelegte Ar-

heit wurde von zwei Laienbrüdern des Stiftes 1802 verfertigt. Die große Orgel von Kaber mit 54 Registern, 1802 erbaut, ist eine der größten und besten in Oesterreich. Hinter derselben sind die Chorstühle sehenswerth; das von einem Laienbruder des Stiftes 1736 verfertigte Schnitzwerk stellt das Leiden Christi vor. In der Sakristei ist der Kreuzpartikel, den Leopold V. selbst aus Palästina brachte, in der Form eines Patriarchenkreuzes. Das Hauptbild des Altarblattes ist von Rottmayer gemalt; von übrigen Altarblättern sind die bessern von Altomonte. In der Kirche sind noch die vielen Grabsteine sehenswerth. Das Sommerrefektorium ist ein Saal von bedeutendem Umfange, mit einem großen Gemälde, die Speisung Christi von 5000 Mann darstellend, von Altomonte, das der Künstler in seinem 83. Jahre malte. In den beiden Dormitorien aus der ältesten Zeit, wo die Mönche unausgekleidet schliefen, sind mehre nicht uninteressante Gemälde. Der Kreuzgang ist eines der merkwürdigsten Ueberbleibsel alter Bauart, und dürfte wohl der älteste sein unter den Stiften des Landes. Sehenswerth ist die Brunnenhalle und der Bleibrunnen selbst, besonders aber die Glasmalereien. Zahlreiche Grabsteine sind hier eingepflastert, von welchen jedoch viele ganz unkenntlich geworden. Aus dem Kreuzgange kommt man in das alte Kapitelhaus mit der Grabstätte mehrer Fürsten aus dem Hause Babenberg. Ueber ein paar Stufen steigt man in die Halle hinab. Die Söhne Leopold des Heiligen bis zu Friedrich des Streitbaren, dem letzten Babenberger, dessen Grabstein in der Mitte der Halle den Helden in Lebensgröße darstellt, ruhen die meisten dieses Stammes hier. Neben dem Kapitelhause ist die 1339 er-

baute Todtenkapelle zur Beisetzung der Conventualen vor ihrer Beerdigung. Die Schatzkammer ist ebenfalls sehenswerth und enthält viele Kostbarkeiten, welche in wohlverschlossenen Kästen aufbewahrt werden.

Das Archiv befindet sich nicht im Stifte selbst, sondern in Wien, im Heiligenkreuzer-Hofe; die Bibliothek im Stifte hingegen steht unter der Aufsicht eines Ordensgeistlichen, und soll sich auf 20,000 Bände belaufen. Auch eine Bildergallerie ist hier, so wie ein Naturalien-Kabinet und ein Kunstkabinet. Auch ein botanischer Garten wurde im Stiftgarten angelegt. Das Convict der Sängerknaben, welche im Stifte erzogen werden, und hier die Gymnasialstudien zurücklegen dürfen, ist vortheilhaft bekannt.

Noch lohnt es sich eines Ganges auf den nahen am Stifte liegenden „Kalvarienberg" mit 14 Stationskapellen, der vom Abte Robert 1731 errichtet wurde, welche von dem mehrerwähnten Bildhauer Guiliani gefertigt und in mäßiger Entfernung von einander in der über den Hügel gehenden Linden- und Kastanien-Allee vertheilt sind; hier stand auch von den nach Wien wallfahrtenden Wienern errichtet, die „Kapelle am Bergel." Noch im Jahre 1768 erwähnt Weißkern in seiner Topographie von Oesterreich die zwei Einsiedler, „welche die Kapelle bedienten." Von dort aus nicht zu übersehen ist der äußerst angenehme und bequeme Weg nach dem (Kloster-) Berge mit seiner wunderherrlichen Aussicht.

Auf der Höhe hinter Heiligenkreuz öffnet sich eine sehr hübsche Uebersicht in das Thal Alland; wohin man noch eine kleine 1½ stündige Exkursion machen kann, um das uralte Pfarrdorf, den Geburtsort des von mütter-

licher Seite letzten Sprossen des Stammes Babenberg, des unglücklichen Friedrichs, der in Neapel mit dem letzten Hohenstaufen 1269 enthauptet wurde, zu besuchen, wo man auch eine gute Unterkunft in dem dortigen Wirthshause findet, und dann in 1½ Stunde nach Meierling, einem sehr schönen an der Schwechat gelegenen Dörfchen, den Rückweg zu den Krainerhütten über Baden nach Wien antreten kann.

XIV. Ausflug.

Von Wien nach dem k. k. Lustschlosse Laxenburg.

Dieses Lustschloß, der einstige Lieblingsaufenthalt des unvergeßlichen Kaiser Josef II., der in dem schönen Parke gerne weilte, und hier die großartigsten Pläne zur Beglückung seines Volkes faßte, hat nach dem Tode dieses Fürsten viel von seiner Bedeutung verloren, wenn es auch in dem Lauf der Zeiten mit neuen Sehenswürdigkeiten bereichert worden. Erst die Eisenbahn, welche von Mödling aus eine Flügelbahn nach Laxenburg anlegte, und die hierdurch schnellere und bequemere Fahrgelegenheit hat das Schloß wieder beim Publikum mehr in Aufnahme gebracht.

Eine vor der Linie Wiens beginnende, von Kaiser Leopold I. angelegte Allee führt nach Laxenburg; eben so geht von Schönbrunn aus eine solche dahin, welche jedoch beide nunmehr von dem Lustreisenden nicht mehr besucht werden, der natürlich die Fahrt mit der Eisenbahn vorzieht.

Laxenburg ist einer der ältesten Wohnsitze der österreichischen Beherrscher. Herzog Albrecht II. erbaute das Schloß, das von seinem Sohne Albrecht III. mit dem Zopfe vergrößert und verschönert wurde, weßhalb er auch als der eigentliche Erbauer des Schlosses gilt. Mathias Corvinus eroberte dasselbe und behielt es auch bis nach seinem Tode. Marl I. stellte es wieder neu her, bis es von den Türken 1524 wieder verwüstet worden. Auch 1683 wurde das Schloß bei dem zweiten türkischen Einfalle durch Feuer und Schwert zerstört. Leopold I. baute das Schloß 1693 wieder ganz neu auf. Schon Karl VI. wählte Laxenburg zu seinem Frühlingsaufenthalte. Hier entwarf er die pragmatische Sanktion, und unterzeichnete 1725 die Abtretung Spaniens. Maria Theresia aber war es, die dem Schlosse einen neuen Glanz und auch die gegenwärtige Gestalt verlieh. Wie schon gesagt, war das Laxenburger Schloß der Lieblingsaufenthalt des größten deutschen Kaisers Josef II., der dasselbe verschönerte und dem Publikum in allen Theilen zur Benützung freigab. Nach seinem Tode aber fand dieser Lieblingsaufenthalt des Fürsten wieder eine besondere Protektorin in der Kaiserin Maria Theresia, zweiten Gemalin Kaiser Franz I., von der auch die meisten neueren Verschönerungen und Einrichtungen herrühren. So ließ sie auch die weiter unten berührte Franzensburg u. m.a. bauen. 1814 während der Zeit des Congresses wohnte hier der königl. sächsische Hof. 1832 bewirthete zu Laxenburg der Kaiser die Versammlung der deutschen Naturforscher. 1836 waren die Herzoge von Orleans und Nemours auf diesem Schlosse, und 1846 veranstaltete mit a. h.

Bewilligung des Kaisers der Wiener Männer-Gesangverein im Parke eines seiner Sängerfeste, wobei der Teich und die Franzensburg beleuchtet wurden.

Das k. k. Schloß besteht aus dem alten und neuen Bau. Dieses ist ein großes und einfaches Gebäude und zum Aufenthalte des Hofes bestimmt. An Sehenswürdigkeiten sind die Gemächer reich; so findet man im ersten Saale ausgezeichnete Pastellzeichnungen von Pillement, im Speisesaale Bilder von Brand, im Empfangssaale zwei schöne Gemälde von Kreuzinger, Porträte von Kaiser Franz I. und König Maximilian von Baiern, im Billardsaale Gemälde von Canaletto, die meisterhafte Gruppe aus carrarischem Marmor von Wilhelm Beyer „Meleager" vorstellend, im Arbeitszimmer die Kaiser-Bilder von Brand, im Audienzsale die Büsten der Gemalinnen Kaisers Franz: Maria Theresia von Hütter und Maria Ludovika von Grassi. Auch in Laxenburg wie in Schönbrunn befindet sich ein Schloßtheater, das bei 1200 Personen faßt, in welchem jedoch schon sehr lange keine Vorstellungen Statt gefunden haben.

Neben diesem zur rechten Seite steht das alte Schloß, dasselbe, das Heinrich III. neu gebaut. Hier in dem noch erkennbaren und zu einem Blumengarten verwendeten Wassergraben stand der merkwürdige Thurm in der Form eines Kelches, den jedoch die Kaiserin Maria Theresia abtragen ließ, weil er die Aussicht verstellte. Im sogenannten „grünen Hause," gegen Mödling zu gelegen, das früher der Herzog Albrecht von Sachsen bewohnte, befindet sich jetzt der Schloßhauptmann.

Der Park ist wohl einer der größten und schönsten

und jedem Besucher wird die Lieblingsneigung Kaiser Josefs für diesen herrlich kräftigen Naturgarten begreiflich finden. Derselbe enthält 500 Joch. Er gehörte früher als ein Eichenwald dem Stifte Heiligenkreuz und hieß daher auch die „Mönchsau." Um die Verschönerung dieses Parkes hat sich in der neueren Zeit unter Kaiser Franz und unter dem jetzigen Regenten der Schloßhauptmann Riedl verdient gemacht. Er enthält so viele interessante Punkte, daß hier nur die vorzüglichsten Platz finden können.

Unter diesen steht obenan die Franzensburg, welche auf einer Insel im großen Teiche steht. Eine Ueberfuhr bringt die Gäste auf die Burg; jedoch kann man auch über mehre Brücken rückwärts in dieselbe gelangen; 1801 gebaut, wurde sie 1836 neu hergestellt. Der Knappenhof enthält die Wohnungen des Kastellans. In dem Vogteihof sind 32 Steinbüsten der Habsburger aufgestellt. In der Burgvogtei ist die Knappenstube und die Wohnung des Burgvogtes. Durch ein schweres Thor von Eichenholz gelangt man in den Gang, der Bildsäulen geharnischter Knechte enthält, unter welchen besonders interessant die des Anführers der rebellischen Bauern in Oberösterreich Stefan Fadinger; das Panzerhemd und die Lanze wurde von ihm selbst getragen. Die Sattelkammer enthält mehre merkwürdige Rüstzeuge. Der Waffensaal ist von bedeutender Länge und bewahrt nicht weniger als 150 verschiedene ganze Rüstungen und viele andere Waffen in sehr geschmackvoller Weise geordnet. Unter den ersteren ist vorzüglich die Karl des Kühnen merkwürdig, da er sie in der Schlacht bei Nancy trug, wo er fiel. Der Habsburger Saal ist eine sehr schöne Rotunde mit den Bildsäulen der Kaiser aus weißem Marmor. Der Lothrin-

gersaal ist der Pendant zu den früheren. Die fünf großen Fenster des Saales sind mit schönen neueren Glasmalereien geschmückt, welche die k. k. Familie, Herrschaften und historische Gemälde darstellen. Der ungarische Saal enthält die Porträte des Kaisers Franz und der Kaiserin Karoline als König und Königin von Ungarn, mit Glasmalereien, ungarische Veduten darstellend. Der Empfangssaal, in welchem der alte Holzplafond und der Ofen sehr merkwürdig, ein schöner Wandschrank von Ebenholz und mehre Gemälde sehenswerth. Die Schatzkammer enthält in sieben Glaskästen sehr interessante und kostbare Gegenstände. Das Luisen- oder Gesellschaftszimmer hat ebenfalls einen alten schönen Holzplafond, einige gute Gemälde, einen sehenswerthen Tisch von 1618. Der Speisesaal ist eine prächtige Halle mit rothem und grauen Marmor bekleidet, der aus dem 12. und 13. Jahrhundert von Klosterneuburg aus der Capella speciosa hieherkam. In der Kredenz findet man sehr merkwürdige Trinkgeschirre aus alten Zeiten, in alten Formen und aus dem verschiedenartigsten Materiale; in der Mitte steht ein Tisch mit einem Orgelwerk. Die Appartements der Burgfrau enthalten: die Zofenstube mit mehren Gemälden, das Schlafzimmer mit sehenswerthen Antiquitäten, die Spinnstube; die Sitzbänke an den Wänden sind mit rothem Sammt aus den Mänteln der ersten Ordensritter des goldenen Vließes überzogen, die in Brüssel aufbewahrt wurden. Die Widmung dieser Rittermäntel zu Stuhlüberzügen streift beinahe an Ironie. Der Prunksaal ist reich und prachtvoll mit einem Throne, sehr schönem Holzplafond, einem alterthümlichen Klavier und einem Schrank mit Mosaik- und Elfenbein-Schnitzerei. Die Kapelle ist vielleicht das Merk-

würdigste der Franzensburg; sie ist zusammengesetzt aus der von Leopold dem Glorreichen in Klosterneuburg erbauten Hofkapelle, (Sacellum Marmoreum auch Capella speciosa) also über 600 Jahre alt; die Glasmalerei in den Gangfenstern ist aus der Pfarrkirche von Stadt Steier und bei 700 Jahre alt. Im Thurme ist der Empfangssaal mit den kostbaren Fenstern aus alten Glasgemälden, der Gerichtssaal, unter diesen das Verließ.

Von dem Wartthurme genießt man eine sehr schöne Aussicht. Im zweiten Thurme ist die Wohnung des Burgpfaffen und Gastzimmer mit Gemälden und alten Bettstellen.

Der Teich, welcher die Franzensburg umfließt, faßt 72000 Quadrat-Klafter; man kann ihn in hübschen Gondeln, welche immer bereit stehen, mit den vielen Schwänen um die Wette, umschiffen.

Die weiteren Sehenswürdigkeiten sind noch:

Die große Marmorbüste Kaiser Franz I. von Marchesi, erst in der neuesten Zeit aufgestellt, mehr durch die Größe als durch ihren Kunst werth mponirend. Der Rittergau, das Lusthaus im Eichenhaine, früher unter dem Namen „das Haus der Laune" bekannt, die Rittergruft mit Glasmalereien und alten deutschen Bildern, die Meierei im altschweizerischen Style mit mehren Gemächern, welche vorzügliche Glasmalereien und alte Möbeln enthalten; auch erhält man hier Kaffee, Milch und Butter; die Ritterfäule, der Turnierplatz; das letzte sehr prachtolle Turnier fand 1814 zur Zeit des großen Congresses Statt; der Goldfischteich mit dem sechseckigen Pavillon, das Fischerdörfchen, der Wasserfall, der Tempel der Eintracht, der Karolinenhain, der Dianen-

tempel, der kleine Prater, eine gelungene Nachahmung des „Wiener Wurstelpraters."

Noch ist der Obstgarten, welchen Kaiser Ferdinand als Kronprinz anlegte, und der von Laub gebildete Säulen-Pavillon sehenswerth. In der Gegend des Tempels der Eintracht ist das Forsthaus bei der großen Fasanerie, welche von drei Seiten mit Wasser umgeben ist.

Laxenburg selbst ist ein Markt mit nicht ganz 100 Häusern. Unter den vorzüglichen Gebäuden ist die Kirche zu nennen, gerade gegenüber dem neuen Schlosse, mit einem schönen Altar und reichen Kirchengewändern, die Kaserne, mehre Gasthäuser, ein Kaffeehaus unfern vom Bahnhofe.

Verzeichniß

der

Gesellschafts- und Stellwagen.

Atzgersdorf, V. U. W. W.: Stationsplatz der Gloggnitzer Eisenbahn.

Baden, V. U. W. W.: Stationsplatz der Gloggnitzer Eisenbahn.

Braunhirschengrund: Stadt, Landskrongasse, nächst dem hohen Markte. Herfahrt von der Molkenkuranstalt des Fr. Schwender. Preis 10 kr.

Breitensee, V. U. W. W.: Stephansplatz nächst dem deutschen Hause. Herfahrt: vom Gasthofe zum goldenen Kreuz. Preis 12 kr.

Brühl, V. U. W. W.: Gesellschaftswagen von Wien bis in die Brühl (oder doch bis Mödling) findet man im Gasthofe zum Erzherzog Karl in der Kärnthnerstraße, neuen Markt und in der Spiegelgasse im Matschakerhof. Von der Brühl zurück nach Wien: im dortigen Gasthause zu den zwei Raben. Preis 24 kr.

Brunn am Gebirge, V. U. W. W.: Stationsplatz der Gloggnitzer Bahn. Gesellschaftswagen gehen übrigens dahin: Stadt, Spiegelgasse, Neuburgerhof Nr. 1111 und von dort hieher: in Brunn bei Fr. Gstettenbauer.

Burkersdorf, V. U. W. W.: Stadt, Spiegelgasse im Gasthofe zur Stadt Frankfurt um 5 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr Früh. Herfahrt: vom Hause Nr. 28, beim Stellfuhrinhaber J. Schmoll, um 7 Uhr Früh, an Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr Abends; Preis 24 kr., an Sonntagen 30 kr.

Döbling, V. U. W. W.: Stadt, am Hof, nächst der Apotheke zum weißen Engel, und Franziskanerplatz, gegenüber dem Banko-Gebäude. Herfahrt: vom Gasthause zum schwarzen Adler oder zum Hirschen und beim Bäcker an der Ecke der Donaugasse. Preis 10 kr. — Stadt, Freiung, von dem Schotten'schen Freihause ein Verein von Fiakern. Herfahrt: vom Zögernitz'schen Kaffehhause. Preis 10 kr.

Dornbach, V. U. W. W.: Stadt, Schottenhof. Herfahrt: vom Gasthause zur Kaiserin von Oesterreich bei Anna Konrad Nr. 17, oder vom Hause Nr. 66 in Dornbach, beim Neuwaldegger Park-Aufgange bei Paul Konrad. Preis an Wochentagen 14 kr., an Sonn- und Feiertagen 15 kr.. Abonnement für 12 Billeten 2 fl. 12 kr. C. M. Von Wien bis Hernals zum Kaffehhaus, so wie von Dornbach bis Hernals zahlt man 10 kr.

Enzersdorf, V. U. M. B.: Leopoldstadt, vom Gasthof zum goldenen Löwen, täglich Nachmittags um halb 4 Uhr. Von dort: täglich um 6 Uhr Früh. Preis 20 kr.

— (Lang-), V. U. M. B.: Stationsplatz der Stockerauer Eisenbahn. Gesellschaftswagen: vom Gasthof zum weißen Roß. Preis circa 24 kr.; ferner: von den Gasthöfen zum schwarzen Adler, zum goldenen Pfau und zum goldenen Brunnen. Aufnahme für alle drei Wagen beim Schwan Nr. 320; dann zum goldenen Adler. Preis circa 20 kr.

Floridsdorf, V. U. M. B.: Stationsplatz der Nordbahn. Gesellschaftswagen: vom Gasthofe zum weißen Roß täglich um 11, 3, ½7 Uhr. Von dort: im Hause Nr. 60 täglich um 8, ½2 und 5 Uhr. Preis 10 kr.

Gaudenzdorf, V. U. W. W.: im Bürgerspital, 5. Hof. Herfahrt: beim Stellfuhreninhaber A. Kandl Nr. 91. Preis 9 kr.

Gersthof, V. U. W. W.: von der Freiung. Herfahrt: vom Hause Nr. 23. Preis 12 kr.

Grinzing, V. U. W. W.: am Hof Nr. 420, in der Lotto-Collektur des C. Sothen. Herfahrt: vom Hause Nr. 3; beim Stellfuhrinhaber Rauscher Nr. 101.

Gumpoldskirchen, V. U. W. W.: Station der Gloggnitzer Eisenbahn.

Hadersdorf, V. O. M. B.: neuen Markt, vom Gasthofe zum weißen Schwan. Preis 24 kr.

Hainbach, V. U. W. W.: vom neuen Markt, im Gasthofe zum weißen Schwan, Dinstag, Donnerstag, Sonn- und Feiertage um 8 Uhr Früh und 2 Uhr Nachmittags. Herfahrt: vom Gasthause daselbst Dinstag, Donnerstag, Sonn- und Feiertage um 7 Uhr Abends. Preis an Wochentagen 30 kr., an Sonn- und Feiertagen 36 kr.

Heiligenkreuz, V. U. W. W.: Gloggnitzer Eisenbahn bis Mödling, dann Stellwagen vom Gasthofe zur Eisenbahn. Preis 24 kr.

Heiligenstadt, V. U. W. W.: von der Freiung. Herfahrt: Herrngasse Nr. 58, beim Stellfuhrinhaber Kränzlein, oder im Badhause, so wie auch vom Kaffehhause auf der „hohen Warte" zwischen Döbling und Heiligenstadt. Preis 14 kr.; von der Stadt auf die „hohe Warte," oder von da zurück. Preis 10 kr.

Hernals; siehe Dornbach.

Hetzendorf, V. U. W. W.: Stationsplatz der Gloggnitzer Eisenbahn. Gesellschaftswagen: Stadt, Wollzeile, gegenüber dem erzbischöflichen Pallaste Nr. 771, und Herfahrt: vom Stellfuhrinhaber Koydl Nr. 47. Preis 12 kr.

Hietzing, V. U. W. W.: Stadt, am Peter, nächst der Kirche. Herfahrt: vom Gemeindewirthshause bei Fuhrmann. Preis 12 kr., an Wochentagen 10 kr. — Stadt, am Peter, vor dem Wedl'schen Hause Nr. 610. Herfahrt: am Platze, neben der Spezereihandlung, bei Drescher. Preis 12 kr. und 10 kr. — Stadt, neuer Markt, nächst dem Gasthofe zum weißen Schwan. Herfahrt: beim Stellfuhrinhaber Deneau, in der Altgasse Nr. 49. Preis 12 kr.

und 10 kr. — Ein Verein von Fiakern, Stadt, Stock am Eisenplatze. Herfahrt: an der Ecke der Straße nach St. Veit beim Zuckerbäckergewölbe. Preis 12 kr. und 10 kr. — Stadt, am hohen Markt. Herfahrt: bei Kelch. Preis 12 und 10 kr. — Leopoldstadt am Platz. Herfahrt: Straße nach St. Veit. Preis 10 und 12 kr.

Hohe Warte bei Heiligenstadt: von der Freiung und von dort zurück. Preis 10 kr.

Hütteldorf, V. U. W. W., vom neuen Markte im Gasthofe zum weißen Schwan. Herfahrt: bei dem Stellfuhrinhaber F. Fuhrmann. Preis 20 kr., an Wochentagen 16 kr.

Jedlesee, V. U. M. B.: Stationsplatz der Stockerauer Bahn.

Kaltenleutgeben, V. U. W. W.: Stadt, Wallfischgasse Nr. 1011, beim Greißler, um 1/2 7 Uhr Früh und 1/2 8 Uhr Abends, und von dort: beim Wundarzte Emmel, um 1/2 5 Uhr Früh und 1/2 6 Uhr Abends. Preis 24 kr. — Stadt, Lobkowitzplatz. Aufnahme in der Klostergasse, in der Lotto-Collektur, um 7 Uhr Früh und 4 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Feiertagen 6 und 1/2 7 Früh, und zurück: vom Stellfuhrinhaber Joseph Schöny, um 6 Uhr Früh und 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen nur Abends. Preis 24 kr., an Sonntagen 30 kr.

Klosterneuburg, V. U. W. W.: Stadt, neuer Markt, im Gasthofe zum weißen Schwan. Herfahrt: beim Stellfuhrinhaber Georg Kähr, am Platze Nr. 104, und in der untern Stadt am Platze, beim Kaufmann Pfliegl. Preis 20 kr., an Sonntagen 24 kr. — Stadt, Spiegelgasse, im Gasthofe zur Stadt Frankfurt. Herfahrt: beim Gesellschaftswageninhaber F. Fink, in der obern Stadt Nr. 168. Preis 20 kr., an Sonntagen 24 kr.

Laab, V. U. W. W.: bis Liesing auf der Gloggnitzer Bahn; von dort gehen dann Gesellschaftswagen zu 5 Personen um 54 kr.

Lainz, V. U. W. W.: Stadt, am Stephansplatz. Herfahrt: Nr. 5, beim Stellfuhrinhaber Leopold Riepl. Preis 12 kr., an Sonntagen 14 kr.

Langenzersdorf, siehe Enzersdorf.

Larenburg, V. U. W. W.: Wieden, Hauptstraße, im Gasthofe zur Stadt Triest, um 7 Uhr Früh der Gesellschafts-, und um 5 Uhr Abends der Stellwagen. Herfahrt: beim Stellfuhrinhaber Zechmeister, um 1/2 7 Uhr Abends der Gesellschafts-, um 6 Uhr Früh der Stellwagen. Preis 24 und 20 kr. Von Mödling führt ein Seitenflügel der Gloggnitzer Bahn dahin.

Liesing, Ober-, V. U. W. W.: Stationsplatz der Gloggnitzer Bahn.

Mauer, V. U. W. W.: Stadt, Spiegelgasse, im Gasthof zur Stadt Frankfurt. Herfahrt: vom Gemeindehaus. Preis 16 kr., an Sonntagen 20 kr. — Stadt, Bürgerspital, im 5. Hof. Herfahrt: vom Gasthause zum weißen Ochsen. Preis 16 und 20 kr.

Mauerbach, V. U. W. W.: Stadt, neuen Markt. Herfahrt: in Mauerbach beim Stellfuhrinhaber Fellner. Preis 24 kr.

Meidling, Ober-, V. U. W. W.: Station der Gloggnitzer Eisenbahn. Gesellschaftswagen: Stadt, Stephansplatz, gegenüber dem erzbischöflichen Palais, und her: vom Gasthause zum Hasen. Preis 10 kr.

Meidling, Unter-, V. U. W. W.: Stadt, vom neuen Markte, im Casino. Aufnahme in der Kärtnerstraße, in der Tabak-Trafik zum weißen Schwan. Herfahrt: vom Pfaun'schen Mineralbade Nr. 42. Preis 10 kr. — Stadt, Wallnerstraße Nr. 262, in der Tabak-Trafik. Herfahrt: vom Theresienbade an der Kasse. Preis 10 kr.

Mödling, V. U. W. W.: Stationsplatz der Gloggnitzer Eisenbahn. Gesellschaftswagen: Stadt, neuen Markt. Preis 24 kr.

Neudorf, V. U. W. W.: Wieden, Hauptstraße, im Gasthofe zur Stadt Triest, um 5 Uhr Nachmittags, im Winter um 4 Uhr. Herfahrt: beim Stellfuhrinhaber Edlen von Hanauer Nr. 61, um 7 Uhr Früh. Preis unbestimmt.

Neuwaldegg, V. U. W. W.: siehe Dornbach.

Nußdorf, V. U. W. W.: Stadt, Naglergasse in der Zwirnhandlung, gegenüber dem Haarhof. Herfahrt: Hauptstraße Nr. 101 und auf dem Platze neben dem Kaffehhause, bei dem Stellfuhrinhaber

M. Moller und J. Böck. Preis an Wochentagen 12, an Sonntagen 15 kr.

Ottakring, V. U. W. W.: siehe Dornbach.

Penzing, V. U. W. W.: Stadt, am Judenplatze, an der Ecke der Parisergasse Nr. 411. — Herfahrt: vom Kaffehhause am Hietzinger Kettensteg, bei B. Rausch. Preis 10 kr. — Stadt, am Lobkowitzplatze, am Ende der Spiegelgasse. Herfahrt: vom Gasthause zur blauen Weintraube Nr. 31. Preis 10 kr. — Mariahilferstraße, nächst der Zieglergasse. Herfahrt: von Peters Kaltbade-Anstalt.

Perchtoldsdorf, V. U. W. W.: Stationsplatz der Gloggnitzer Eisenbahn. Gesellschaftswagen: Stadt, Kärntnerstraße, vom Gasthofe zum wilden Mann, und von dort: vom Stellfuhrinhaber J. Milhamer. Preis 20 kr.

Pötzleinsdorf, V. U. W. W.: Stadt, auf der Freiung. Herfahrt: beim Stellfuhrinhaber Brunner. Preis 12 kr.

Rodaun, V. U. W. W.: Wieden, Hauptstraße, im Gasthofe zur Stadt Oedenburg, und her: vom Badehause. Preis 20 kr.

Sechshaus, V. U. W. W.: Stadt, am hohen Markte, vor dem Sina'schen Hause. Herfahrt: vom Badehause. Preis 10 kr.

Sievering, V. U. W. W.: Stadt, am Hof, in der Zwirnhandlung des J. Trunk Nr. 336. Herfahrt: in Unter-Sievering Nr. 71 und in Ober-Sievering beim Erzherzog Friedrich. Preis 14 kr., an Sonntagen 16 kr.

Traiskirchen, V. U. W. W.: Wieden, Hauptstraße, in den Gasthöfen zum goldenen Lamm und zur Stadt Triest, um 4 und ½4 Uhr Nachmittags. Herfahrt: bei den Stellfuhrinhabern Schwarz und Gatter, um ½6 und 6 Uhr Früh. Preis 20 kr.

Veit St., Ober- und Unter-, V. U. W. W.: Stadt, neuer Markt, im Casino. Herfahrt: beim Stellfuhrinhaber Fellner. Preis 12 kr.

Währing, V. U. W. W.: Stadt, Freiung. Herfahrt: vom Kaufmannsgewölb bei der Rose Nr. 78. Preis 8 kr.

Weidlingau, V. U. W. W.: Stadt, vom neuen Markte, im Gasthofe zum weißen Schwan, an Wochentagen um 2 Uhr Mittags, an Sonntagen um 8 Uhr Früh, 2 Uhr und 3 Uhr Nachmittags. Herfahrt: vom Gasthofe zum Feldmarschall Loudon, um 1/2 8 Uhr Früh und 1/2 8 Uhr Abends; an Sonntagen nur um 1/2 8 Abends. Preis 24 kr., an Sonntagen 30 kr.

Weinhaus, V. U. W. W.: Stadt, Freiung. Preis 12 kr.

Fahrpreise

auf der Wien Gloggnitzer Eisenbahn.

Stationen	nach Meidling, Hetzendorf, Atzgersdorf			nach Liesing, Perchtoldsdorf			nach Brunn			nach Mödling			nach Larenburg			nach Guntramsdorf, Gumpoldskirchen			nach Pfaffstätten, Baden		
	I.	II.	III.	I.	II.	III.	I.	II.	III.	I.	II.	III.	I.	II.	III.	I.	II.	III.	I.	II.	III.
Von Wien und Matzleinsdorf . . .	fr. 20	fr. 15	fr. 10	fr. 25	fr. 20	fr. 15	fr. 36	fr. 27	fr. 18	fr. 40	fr. 30	fr. 20	fr. 50	fr. 37	fr. 25	fr. 54	fr. 40	fr. 27	fl 1 fr. 6	fr. 48	fr. 33
Von Meidling „ Hetzendorf „ Atzgersdorf	20	15	10	30	23	15	34	25	18	46	34	24	48	36	24	1 fl.	45	30			
Von Liesing „ Perchtoldsdorf	20	15	10	20	16	13	32	25	19	30	24	18	45	33	24						
Von Brunn	20	15	10	24	18	12	22	18	15	33	27	20									

Von Mödling	12	9	6	20	15	10	30	24	18
Von Larenburg	32	24	16	42	33	24			
Von Guntramsdorf	20	15	10						
„ Gumpoldskirchen									

Fahrpreise

auf der Stockerauer Flügelbahn.

Stationen			nach Floridsdorf		nach Jedlersee		nach Enzersdorf		nach Korneuburg		nach Spillern		nach Stockerau	
			Meilen											
			1		1¼		1½		2		3		3	
			in Conventions-Münze											
			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Von Wien	I.	Classe	. .	24	. .	30	. .	36	. .	48	1	12	1	12
	II.		. .	15	. .	18	. .	24	. .	30	. .	45	. .	45
	III.		. .	10	. .	12	. .	15	. .	20	. .	30	. .	30
	IV.		. .	6	. .	8	. .	10	. .	12	. .	18	. .	18
Von Floridsdorf	I.	Classe			. .	24	. .	24	. .	36	1	. .	1	. .
	II.				. .	15	. .	15	. .	24	. .	40	. .	40
	III.				. .	10	. .	10	. .	15	. .	24	. .	24
	IV.				. .	6	. .	6	. .	10	. .	15	. .	15

Von Jedlersee	I.	Classe	..	24	..	36	1	..	1	..
	II.		..	15	..	24	..	40	..	40
	III.		..	10	..	15	..	24	..	24
	IV.		..	6	..	10	..	15	..	15
Von Enzersdorf	I.	Classe	..	24	..	48	..	48		
	II.		..	15	..	30	..	30		
	III.		..	10	..	20	..	20		
	IV.		..	6	..	12	..	12		
Von Korneuburg	I.	Classe	..	36	..	36				
	II.		..	24	..	24				
	III.		..	15	..	15				
	IV.		..	10	..	10				
Von Spillern	I.	Classe	..	15						
	II.		..	10						
	III.		..	6						
	IV.		..	6						

Inhaltsverzeichniß.

Seite

I. Ausflug.

Von Wien nach Langenzersdorf, Besteigung des Magdalenahofes und des Bisamberges, Korneuburg, Tuttendörfel, Kreuzenstein 1

II. Ausflug.

Von Wien über Nußdorf, Klosterneuburg, nach Greifenstein, Hadersfeld, Kirling 10

III. Ausflug.

Von Wien auf das Kahlengebirge 22

IV. Ausflug.

Von Wien nach dem Hermannskogel, nach Weidlingbach 36

V. Ausflug.

Von Wien nach Hainbach und Mauerbach 44

VI. Ausflug.

Von Wien auf den Tulbingerkogel, nach Kirchbach und Hintersdorf, St. Andre, Wolfpassing und Königstetten 51

VII. Ausflug.

Von Wien auf den Troppberg nach Preßbaum . . 54

Seite

VIII. Ausflug.

Von Wien in den k. k. Thiergarten, St. Veit, Lainz, Hietzing, Schönbrunn, Meidling 57

IX. Ausflug.

Von Wien nach Breitenfurt und Hochrotherd . . . 68

X. Ausflug.

Von Wien nach Kaltenleutgeben, Sulz, Wildegg, Gießhübel und Brunn 74

XI. Ausflug.

Von Wien nach Mödling, Brühl, Gaden, Sparbach . 80

XII. Ausflug.

Besteigung des Anninger 89

XIII. Ausflug.

Von Wien nach Baden, Heiligenkreuz, Grub, Alland und Meierling 92

XIV. Ausflug.

Von Wien nach dem k. k. Lustschlosse Laxenburg . . 108

Inhaltsverzeichniß

aller in diesem Buche vorkommenden Orte und sehenswürdigen Punkte.

Seite

A.

Aichkogel 76
Alland 105
Allandsdorf 96
Altenberg 53
Andre, St. 53
Anninger (großer) 89
Anninger (Kuppe) 91
Antonsbrücke 100
Apfelbrunn bei Breitenfurt . 73
Atzgersdorf 68
Augustinerhütten 101
Auhof . . . . . 47—59

B.

Bäckerwiese 48
Baden 93
Baderwiese im k. k. Thiergarten 59
Bisamberg (Berg) 3
„ (Dorf) 5
Braiten 96
Braunhirschen 44
Breite Föhre 89
Breitenfurt 72
Brunn 79
Burgstallberg 101
Burkersdorf 55

C.

Chegilbrunn 37

D.

Döbling 23
Doppelhofgarten 96
Dörfel 96
Dornbach 42

E.

Einödgraben 91
Eiserne Thor 101

Seite

F.

Floridsdorf 1
Föhrenberg 76
Freiberg 22
Fünfhaus 44

G.

Gablerkreuz 40
Gablitz 55
Gaden 87
Gallizinberg 46
Gemsfeig 99
Georgsberg, St. 55
Gießhübel 78
Gugging 53
Greifenstein (Dorf) . . . 19
„ (Schloß) . . . 19
Grinzing 27
Grüne Baum 72
Grüne Berg 67
Gumpoldskirchen 90
Guttenbrunn 96

H.

Hacking . . . . . 45—60
Hadersdorf 47
Hadersfeld 21
Hagenbrunn 4
Hainbach 48
Halterthal 45
Hameau (oder Holländerdörfel) 41
Hauersteig bei Gablitz . . 55
Hauswiese 99
Heiligenkreuz 102

Seite

Heiligenstadt 26
Heinbuch 53
Helena, St. 96, 99
Helenenthal 97
Hermannskogel 37
Hernals 43
Hetzendorf 66
Hietzing 62
Hilderichsmühle 87
Himmel 37
Hintersdorf 53
Hochbruckenberg 49
Hochrotherd 73
Hochstraße 57
Höflein (Dorf) 19
Höfleiner Steinbruch . . . 19
Hohe Wand 48
Hohe Warte 25
Hornauskogel 60
Hundskehle in Klosterneuburg 18
Hundskogel 78
Husarentempel 85
Hütteldorf 46

J.

Jägerwiese 31
Jedlersee 1
Jedlersdorf (Groß-) . . . 1, 4
Jedlersdorf (Klein-) . . . 1
Johannstein 87
Jordan 83
Josefsberg 31
Josefsdorf 32
Jungbrunnen 19
Jungfernsprung 83

Seite

K.

Kahlenbergerdörfel 12
Kalenderberg 83
Kalksburg 70
Kaltenleutgeben 77
Kammerstein (Ruine) . . . 76
Katzelsdorf 54
Kirchbach (Ober- und Unter-) 53
Kirling 21
Klause (bei Kalksburg) . . 70
Klause (bei Mödling) . . 83
Klosterneuburg 13
Kobenzlberg 30
Königshöhle 98
Königstetten 54
Korneuburg 6
Krainerhütte 101
Krapfenwaldl 29
Kreuzenstein 8
Kritzendorf (Ober- und Unter-) 18
Kritzendorfer Höhe . . . 18
Küniglberg 62

L.

Laab 72
Lainz 61
Langenzersdorf 2
Larenburg (k. k. Lustschloß) . 108
Larenburg (Markt) . . . 114
Lecsdorf 96
Leobendorf 9
Leopoldsberg 33
Liechtenstein (Veste) . . . 84
„ (Schloß) . . 85
Liesing 68

Seite

Lindkogel 98
Löshof 29
Loudonsdenkmal bei Hadersdorf 47

M.

Magdalenahof 3
Marberg 83
Mariabrunn 47
Marienbrünnel 38
Maria Enzersdorf 88
Mauer 69
Mauerbach 50
Mauthhaus 100
Meidling 67
Meierling 105
Mödling (Burg) 83
„ (Markt) 80
Mühlparz 87

N.

Nase (Gebirgskamm des Leopoldsberges) 12, 35
Neuweg 78
Neuwirthshaus 56
Nicolaikapelle (im k. k. Thiergarten) 59
Nußberg 32
Nußdorf 10

O.

Obelisk bei Hadersfeld . . 20
Ollern 54
Otter (Vordere und hintere) 89

Seite

P.

Pallenstein 55
Pappelwiese 85
Park in Dornbach . . . 41
Paßthal 19
Pavillon im k. k. Thiergarten 59
Penzing 45
Perchtoldsdorf 75
Perlhof 78
Pfalzau 57
Pfalzburg 57
Pfefferbüchse 84
Predigtstuhl, (siehe Gallizinberg) 46
Preinsfeld 101
Preßbaum 57
Putschaner Lucke 91

R.

Rauhenegg 98
Rauhenstein (Schloß) . . 99
„ (Dorf) . . . 100
Rodaun 74
Rohr 96
Rohrhaus 60
Rothen Stadl 72
Rosenhügel 61
Rosenthal 46, 102
Roßkopf 49
Rustendorf 44

S.

Sattelbach 101
Sauerhof 96

Seite

Scharfenegg 99
Scheiblingstein 53
Schönbrunn 63
Schwarze Lacke 2
Schwechatbach-Hütten . . . 101
Sechshaus 44
Seitenstätterhütte auf dem Tulbingerkogel 52
Siegenfeld 102
Sievering 36
Sophienweg 48
Spanische Wand 86
Sparbach 87
Speising 61
Spitz 1, 4
Stammersdorf 4
Stangau 73
Steinbach 49
Steinbruch bei Sievering . 37
Steinmais 53
Steinriegel 53
Stoß in Himmel 87
Strebersdorf 4
Sulz 73. 78

T.

Teichhof 60
Thiergarten, k. k. . . . 57
Tivoli 67
Todtenkopf 77
Tribuswinkel 96
Troppberg 55
Tulbingerkogel 52
Tuttendörfel 5
Tuttenhof 5

Seite

V.

Veit, St. (Ober-) . . . 60
„ (Unter-) . . . 61
Vierjochkogel 89

W.

Waldmühle 76
Waldstraße 77
Wassergespreng 78
Weglerin 73
Weidling 39
Weidlingau 51
Weidlingbach 39
Weidlingerthal 13. 53
Weikersdorf 96
Weilburg 97
Weißenbach 88
Wienerberg (große) . . . 56
Wildegg 78
Wilfersdorf 54
Windischhütten 53
Wolfsgruben 73
Wolf in der Au 59

Z.

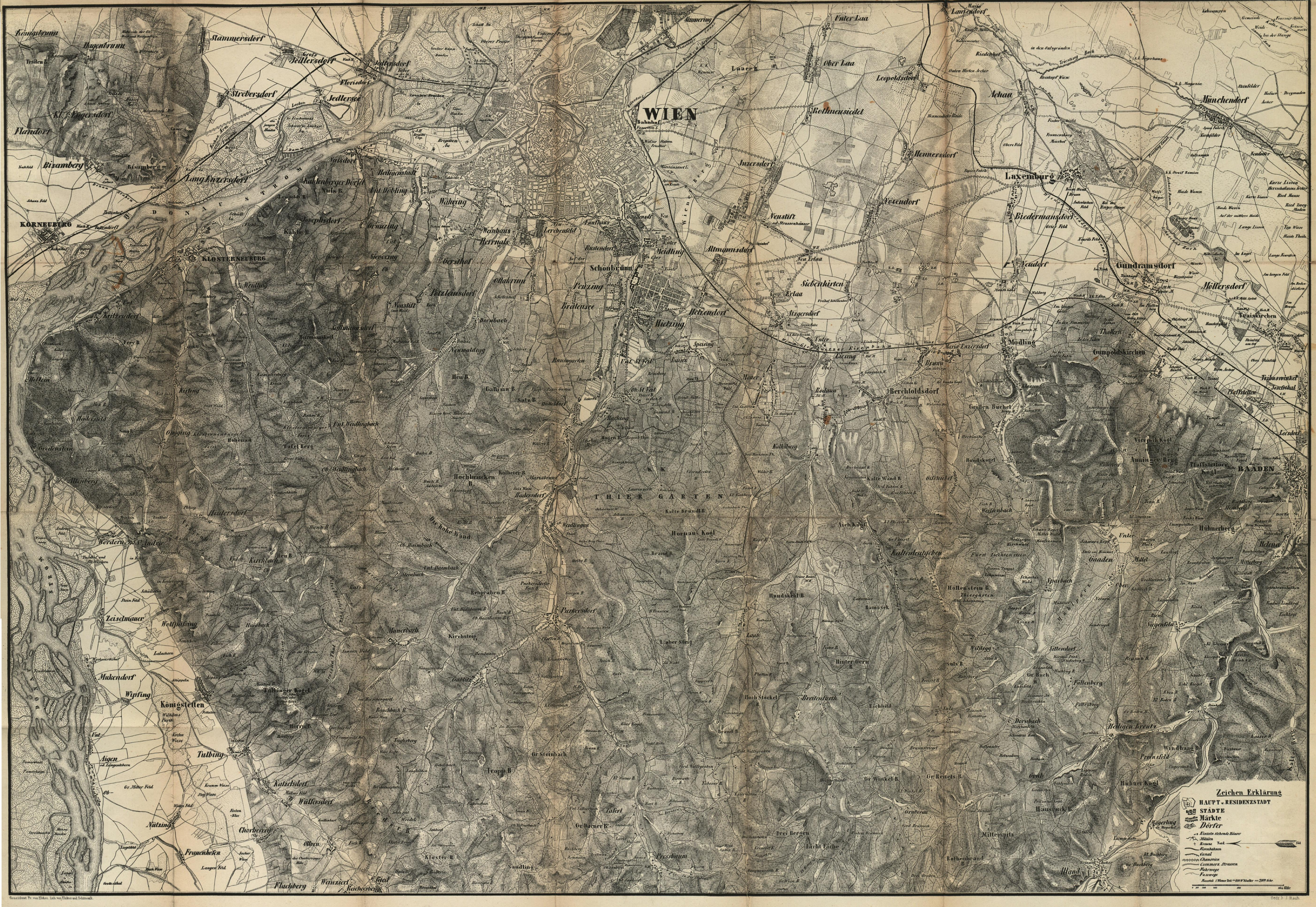
Zwischen den Brücken . . 1
Zigeunerau 5
Zwei Raben 85

Verbesserungen.

Pag.	12	2.	Zeile	von oben	statt: eben nicht	— lese:	eben auch.
„	15	9.	„	von unten	„ Reihe	— „	Reihen.
„	20	4.	„	von unten	„ Steigung	— „	Steigerung.
„	26	12.	„	von oben	„ übern	— „	über.
„	44	10.	„	von oben	„ Statt finden	— „	stattfinden.
„	53	8.	„	von unten	„ Kirchling	— „	Kirling.
„	53	11. und 14.	Z.	v. o.	„ Hainbach	— „	Heinbuch.
„	80	5.	Zeile	von unten	„ Bieziehung	— „	Beziehung.

Traumgestalten
Hühnerberg
Hühner-B.
Beim Hexenkreis
Waikersdorf
Helena
Scharten
Platz

UMGEBUNGEN VON WIEN.


WIEN
Bahnhof
Hietzing
Schönbrunn
Penzing
Fünfhaus
Lerchenfeld
Rustendorf
Altmannsdorf
Neustift
Rothneusiedel
Unter Laa
Ober Laa
Leopoldsdorf
Laaerberg
Simmering
Landstrasse
Erdberg
Weissgerber
Wieden
Mariahilf
Josefstadt
Alsergrund
Leopoldstadt
Stammersdorf
Gross Jedlersdorf
Jedlersee
Strebersdorf
Floridsdorf
Klosterneuburg
Kahlenbergerdorf
Nussdorf
Heiligenstadt
Döbling
Währing
Josephsdorf
Kahlenberg
Weinhaus
Hernals
Ottakring
Hernals
Gersthof
Sievering
Pötzleinsdorf
Neustift am Walde
Salmannsdorf
Dornbach
Neuwaldegg
Borzbach
Hütteldorf
Hacking
Penzing
Breitensee
Speising
Unter Meidling
Ober Meidling
Gaudenzdorf
Matzleinsdorf
Inzersdorf
Wilhelmsburg
Kaltenleutgeben
Rodaun
Berchtoldsdorf
Mauer
Liesing
Atzgersdorf
Erlaa
Siebenhirten
Rosendorf
Hennersdorf
Achau
Münchendorf
Laxenburg
Biedermannsdorf
Vösendorf
Gundramsdorf
Möllersdorf
Traiskirchen
Modling
Gumpoldskirchen
Tribuswinkel
Pfaffstetten
Leesdorf
Vierbach Kogel
Anninger Berg
Hühnerberg
Helenenthal
Sattelberg
Hauskogel
Rundskogel
Mittelspitz
Rothenbrand
Gr. Reitels
Gr. Winkel
Dornbach
Sittendorf
Fuchsenberg
Heiligen Kreutz
Windhaag
Preinsfeld
Mayerling
Alland
Gaaden
Harbach
Hollenstein
Ramasch
Eichbild
Breitenfurth
Hoch Stuckel
Sulz
Gr. Buch
Wolfsgraben
Weidlingbach
Hochleuthen
Kolbeter
Maria Brunn
Hadersdorf
Kalte Brunn
Hermans Kogel
Arch Kogel
Kalte Wand
Gilshubel
Kalte Kuchel
Kalte Rinne
Kalte Gasse
Kalte Bründl
Die hohe Wand
Parkersdorf
Kirchstetten
Mauerbach
Steinbach
Rohrgraben
Hauskirchen
Hainbach
Gr. Steinbach
Troppberg
Tafelberg
Gr. Wiener Berg
Kloster
Pressbaum
Sauding
Weinzierl
Reichersberg
Fluchsberg
Tulbing
Königstetten
Wipfing
Mukendorf
Zeiselmauer
Wolfpassing
Hadersdorf
Hintersdorf
Kirchbach
Ober Steinbach
Ober Hainbach
Unter Hainbach
Ober Waidlingbach
Unter Waidlingbach
Ober Kirchbach
Unter Kirchbach
Ober Tullnerbach
Unter Tullnerbach
Ober Wolfsgraben
Unter Wolfsgraben
Ober Sattelbach
Unter Sattelbach
Ober Gaaden
Unter Gaaden
Ober Harbach
Unter Harbach
Ober Hollenstein
Unter Hollenstein
Ober Sulz
Unter Sulz
Ober Gr. Buch
Unter Gr. Buch
Ober Gr. Reitels
Unter Gr. Reitels
Ober Gr. Winkel
Unter Gr. Winkel
Ober Dornbach
Unter Dornbach
Ober Sittendorf
Unter Sittendorf
Ober Preinsfeld
Unter Preinsfeld
Ober Windhaag
Unter Windhaag
Ober Alland
Unter Alland
Ober Mayerling
Unter Mayerling
Ober Rothenbrand
Unter Rothenbrand
Ober Mittelspitz
Unter Mittelspitz
Ober Hauskogel
Unter Hauskogel
Ober Rundskogel
Unter Rundskogel
Ober Hühnerberg
Unter Hühnerberg
Ober Helenenthal
Unter Helenenthal
Ober Tribuswinkel
Unter Tribuswinkel
Ober Pfaffstetten
Unter Pfaffstetten
Ober Leesdorf
Unter Leesdorf
Ober Vierbach Kogel
Unter Vierbach Kogel
Ober Anninger Berg
Unter Anninger Berg
Ober Traiskirchen
Unter Traiskirchen
Ober Möllersdorf
Unter Möllersdorf
Ober Gundramsdorf
Unter Gundramsdorf
Ober Biedermannsdorf
Unter Biedermannsdorf
Ober Laxenburg
Unter Laxenburg
Ober Münchendorf
Unter Münchendorf
Ober Achau
Unter Achau
Ober Hennersdorf
Unter Hennersdorf
Ober Rosendorf
Unter Rosendorf
Ober Inzersdorf
Unter Inzersdorf
Ober Wilhelmsburg
Unter Wilhelmsburg
Ober Kaltenleutgeben
Unter Kaltenleutgeben
Ober Rodaun
Unter Rodaun
Ober Berchtoldsdorf
Unter Berchtoldsdorf
Ober Mauer
Unter Mauer
Ober Liesing
Unter Liesing
Ober Atzgersdorf
Unter Atzgersdorf
Ober Erlaa
Unter Erlaa
Ober Siebenhirten
Unter Siebenhirten
Ober Meidling
Unter Meidling
Ober Gaudenzdorf
Unter Gaudenzdorf
Ober Matzleinsdorf
Unter Matzleinsdorf
Ober Hietzing
Unter Hietzing
Ober Penzing
Unter Penzing
Ober Fünfhaus
Unter Fünfhaus
Ober Lerchenfeld
Unter Lerchenfeld
Ober Rustendorf
Unter Rustendorf
Ober Altmannsdorf
Unter Altmannsdorf
Ober Neustift
Unter Neustift
Ober Rothneusiedel
Unter Rothneusiedel
Ober Laa
Unter Laa
Ober Leopoldsdorf
Unter Leopoldsdorf
Ober Simmering
Unter Simmering
Ober Landstrasse
Unter Landstrasse
Ober Erdberg
Unter Erdberg
Ober Weissgerber
Unter Weissgerber
Ober Wieden
Unter Wieden
Ober Mariahilf
Unter Mariahilf
Ober Josefstadt
Unter Josefstadt
Ober Alsergrund
Unter Alsergrund
Ober Leopoldstadt
Unter Leopoldstadt
Ober Stammersdorf
Unter Stammersdorf
Ober Gross Jedlersdorf
Unter Gross Jedlersdorf
Ober Jedlersee
Unter Jedlersee
Ober Strebersdorf
Unter Strebersdorf
Ober Floridsdorf
Unter Floridsdorf
Ober Klosterneuburg
Unter Klosterneuburg
Ober Kahlenbergerdorf
Unter Kahlenbergerdorf
Ober Nussdorf
Unter Nussdorf
Ober Heiligenstadt
Unter Heiligenstadt
Ober Döbling
Unter Döbling
Ober Währing
Unter Währing
Ober Josephsdorf
Unter Josephsdorf
Ober Kahlenberg
Unter Kahlenberg
Ober Weinhaus
Unter Weinhaus
Ober Hernals
Unter Hernals
Ober Ottakring
Unter Ottakring
Ober Gersthof
Unter Gersthof
Ober Sievering
Unter Sievering
Ober Pötzleinsdorf
Unter Pötzleinsdorf
Ober Neustift am Walde
Unter Neustift am Walde
Ober Salmannsdorf
Unter Salmannsdorf
Ober Dornbach
Unter Dornbach
Ober Neuwaldegg
Unter Neuwaldegg
Ober Borzbach
Unter Borzbach
Ober Hütteldorf
Unter Hütteldorf
Ober Hacking
Unter Hacking
Ober Penzing
Unter Penzing
Ober Breitensee
Unter Breitensee
Ober Speising
Unter Speising